

Friedrich Schleiermacher
Kritische Gesamtausgabe
III. Abt. Band 3

Friedrich Daniel Ernst
Schleiermacher

Kritische Gesamtausgabe

Im Auftrag
der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften
und der Akademie der Wissenschaften zu Göttingen

herausgegeben von
Günter Meckenstock
und
Andreas Arndt, Ulrich Barth,
Lutz Käppel, Notger Slenczka

Dritte Abteilung
Predigten
Band 3

De Gruyter

Friedrich Daniel Ernst
Schleiermacher

Predigten 1790–1808

Herausgegeben von
Günter Meckenstock

De Gruyter

ISBN 978-3-11-026546-0
e-ISBN 978-3-11-026680-1

Library of Congress Cataloging-in-Publication Data

A CIP catalog record for this book has been applied for at the Library of Congress.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

© 2013 Walter de Gruyter GmbH, Berlin/Boston

Umschlaggestaltung: Rudolf Hübler, Berlin

Satz: Meta Systems, Wustermark

Druck und buchbinderische Verarbeitung: Strauss GmbH, Mörlenbach

∞ Printed on acid-free paper

Printed in Germany

www.degruyter.com

Inhaltsverzeichnis

<i>Einleitung des Bandherausgebers</i>	VII
I. <i>Historische Einführung</i>	VIII
1. <i>Frühe Predigten 1790–1797</i>	IX
2. <i>Predigtentwürfe in Landsberg (1794–1796)</i>	XV
3. <i>Predigtentwürfe 1797</i>	XVII
4. <i>Erste gedruckte Predigt: Die Gerechtigkeit ist die unentbehrliche Grundlage des allgemeinen Wohlergehens (1799)</i>	XIX
5. <i>Predigtentwürfe 1800–1801 und 1807–1808</i>	XXI
6. <i>Einzelnen überlieferte Predigtentwürfe 1802–1808</i>	XXIII
7. <i>Predigtentwürfe Stolp 1802</i>	XXVII
8. <i>Predigtentwürfe Stolp 1803</i>	XXIX
9. <i>Predigt bei Eröffnung des Akademischen Gottesdienstes der Friedrichs-Universität (1806)</i>	XXIX
10. <i>Predigtentwürfe beim Akademischen Gottesdienst 1806</i>	XXXIV
11. <i>Predigtentwürfe und Predigten 1806–1808</i>	XXXV
12. <i>Anhang mit vier agendarischen Texten (1720–1829)</i>	XXXVII
II. <i>Editorischer Bericht</i>	XXXVIII
1. <i>Textgestaltung und zugehörige editorische Informationen</i>	XXXVIII
2. <i>Druckgestaltung</i>	XLIV
3. <i>Spezifische Verfahrensweisen</i>	XLVI

Predigten 1790–1808

<i>Frühe Predigten 1790–1797</i>	1
<i>Predigtentwürfe in Landsberg (1794–1796)</i>	341
<i>Predigtentwürfe 1797</i>	527
<i>Erste gedruckte Predigt: Die Gerechtigkeit ist die unentbehrliche Grundlage des allgemeinen Wohlergehens (1799)</i>	591
<i>Predigtentwürfe 1800–1801 und 1807–1808</i>	607
<i>Einzelnen überlieferte Predigtentwürfe 1802–1808</i>	753
<i>Predigtentwürfe Stolp 1802</i>	773

<i>Predigtentwürfe Stolp 1803</i>	853
<i>Predigt bei Eröffnung des Akademischen Gottesdienstes der Friedrichs-Universität (1806)</i>	859
<i>Predigtentwürfe beim Akademischen Gottesdienst 1806</i> .	873
<i>Predigtentwürfe und Predigten 1806–1808</i>	887

Anhang

<i>Kirchen-Agenda (ca. 1720)</i>	917
<i>Register</i>	972
<i>Kirchen-Gebethe (1741)</i>	973
<i>Register</i>	999
<i>Unierte Agende der Dreifaltigkeitskirche zu Berlin (1822) zusammengestellt von Friedrich Schleiermacher</i>	1000
<i>Agende für die evangelische Kirche in den Königlich Preu- ßischen Landen; Nachtrag zu der erneuerten Kirchen- Agende, insbesondere für die Provinz Brandenburg (1829)</i>	1017
<i>Inhalt</i>	1022

Verzeichnisse

<i>Editionszeichen und Abkürzungen</i>	1143
<i>Literatur</i>	1149
<i>Namen</i>	1154
<i>Bibelstellen</i>	1156
<i>Predigten (in zeitlicher Anordnung)</i>	1165

Einleitung des Bandherausgebers

Die Kritische Gesamtausgabe der Schriften, des Nachlasses und des Briefwechsels Friedrich Schleiermachers, die seit 1980 erscheint, ist gemäß den Allgemeinen Editionsgrundsätzen in die folgenden Abteilungen gegliedert: I. Schriften und Entwürfe, II. Vorlesungen, III. Predigten, IV. Übersetzungen, V. Briefwechsel und biographische Dokumente. Die III. Abteilung dokumentiert Schleiermachers gesamte Predigtstätigkeit vom Ersten Examen 1790 bis zu seinem Tod 1834. Die Predigten werden chronologisch nach ihrem Vortragstermin angeordnet. Nur die von Schleiermacher absichtsvoll geordneten sieben „Sammlungen“, alle im Verlag der Berliner Realschulbuchhandlung bzw. im Verlag von G. Reimer erschienen (Berlin 1801–1833), bleiben in dieser Anordnung erhalten und stehen am Anfang der Abteilung. Demnach ergibt sich für die Abteilung „Predigten“ folgende Gliederung:

1. Predigten. Erste bis Vierte Sammlung (1801–1820)
2. Predigten. Fünfte bis Siebente Sammlung (1826–1833)
3. Predigten 1790–1808
4. Predigten 1809–1815
5. Predigten 1816–1819
6. Predigten 1820–1821
7. Predigten 1822–1823
8. Predigten 1824
9. Predigten 1825
10. Predigten 1826–1827
11. Predigten 1828–1829
12. Predigten 1830–1831
13. Predigten 1832
14. Predigten 1833–1834 sowie Gesamtregister

Der vorliegende dritte Band¹ dokumentiert Schleiermachers Predigtstätigkeit der Jahre 1790–1808. Aus diesen Jahren sind 405 eigenhändige Manuskripte Schleiermachers im Nachlass sowie zwei von Schleiermacher in den Druck gegebene Predigten überliefert. Für diesen Zeitraum liegen keine Predignachschriften von fremder Hand vor.

Schleiermachers eigenhändige nachgelassene Manuskripte enthalten insgesamt 364 für den Predigtvortrag entworfene Dispositionen

¹ Zitatnachweise und Belegverweise ohne Angabe des Autors beziehen sich auf Friedrich Schleiermacher.

(„Entwürfe“) und 41 vollständige oder partielle nachträgliche Verschriftungen der gehaltenen Predigten („Concepte“). Von den insgesamt 407 Texten des vorliegenden Bandes waren bisher 92 Dispositionen und 32 Predigten bekannt.

Schleiermachers Predigtstätigkeit insbesondere als reformierter Prediger in Landsberg an der Warthe, an der Berliner Charité und in Stolp wird durch die starke Erweiterung der Quellenbasis um 283 Texte in ein neues Licht gestellt. Die Vielzahl der vorgetragenen Themen und die Art der Berücksichtigung biblischer Texte laden zu einer neuen Wahrnehmung der Entwicklung Schleiermachers in den Jahren vor seiner großen Wirksamkeit an der Berliner Dreifaltigkeitskirche ein.

Im Anhang des Bandes werden vier Texte mitgeteilt, die für die gottesdienstliche Ordnung, innerhalb deren Schleiermacher predigte, amtlich maßgeblich waren: die „Kirchen-Agenda“² und die „Kirchen-Gebethe“³ aus der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts sowie die „Agende für die evangelische Kirche“⁴ von 1829. Erstmals vollständig veröffentlicht wird hier die „Unierte Agende der Dreifaltigkeitskirche zu Berlin“⁵, die, von Schleiermacher zusammengestellt, im Zuge der Gemeindevereinigung 1822 behördlich genehmigt wurde.

I. Historische Einführung

Schleiermacher predigte von seiner Ersten theologischen Prüfung 1790 bis zum Antritt der reformierten Predigerstelle an der Berliner

² Kirchen-Agenda, Das ist: Gebeth, und andere Formulen, Welche bey denen Evangelisch-Reformirten Gemeinden, in Sr. Königl. Majestät in Preussen Königreich, und andern Landen gebraucht werden, Samt beygefügtten Symbolis, oder Glaubens-Bekännnissen der alten Christlichen Kirchen, Berlin o.J. [von Schleiermacher auf 1713 angesetzt; in der Staatsbibliothek Berlin mit Kirchen-Gebethe 1741 zusammengebunden und im Katalog auf 1720–1722 vermutet]; vgl. unten S. 917–972

³ Kirchen-Gebethe, Welche Von Seiner Königlichen Majestät in Preussen, in allen Evangelisch-Reformirten und Evangelisch-Lutherischen Gemeinen Dero Königreichs und andern Landen; Und zwar An denen Sonn- und hohen Fest-Tagen vor und nach der Predigt, So dann Bey denen Wochen-Predigten, und In denen Bethstunden und Bußtagen, vorzubethen verordnet seynd, Neuaufl. [= 3. Aufl.], Berlin 1741; vgl. unten S. 973–999

⁴ Agende für die evangelische Kirche in den Königlich Preußischen Landen. Mit besonderen Bestimmungen und Zusätzen für die Provinz Brandenburg; Nachtrag zu der erneuerten Kirchen-Agende, insbesondere für die Provinz Brandenburg, Berlin 1829; vgl. unten S. 1017–1140

⁵ Vgl. unten S. 1000–1016; Auszüge sind veröffentlicht bei Bernhard Schmidt: Lied – Kirchenmusik – Predigt im Festgottesdienst Friedrich Schleiermachers. Zur Rekonstruktion seiner liturgischen Praxis, Schleiermacher-Archiv 20, Berlin / New York 2002, S. 507–515.

Dreifaltigkeitskirche 1809 an einer Vielzahl von Orten und in sehr verschiedenen beruflichen Stellungen.⁶ Auch wenn er seit seinen Anfängen seine Predigten frei vortrug, arbeitete er zahlreiche Predigten nachträglich aus, um sie Personen mitzuteilen, die beim mündlichen Predigtvortrag nicht anwesend waren.⁷ Bald nach Antritt seiner ersten Predigerstelle in Landsberg an der Warthe begann Schleiermacher damit, seine Predigtentwürfe zu sammeln und in Heften aufzubewahren, auch um dadurch eine Grundlage für Wiederholung des Predigtvortrags an anderen Orten zu bekommen.

Die Predigt-dispositionen sind fast ausschließlich in nachträglich hergestellten zumeist heftartig zusammengefassten Reinschriften überliefert. Deren Entstehung war offensichtlich stark von Schleiermachers Lebenslage und seinen literarischen Plänen abhängig. Blockweise erhalten sind Predigtentwürfe für die Zeit von Juli 1794 bis November 1797, für das Jahr 1800 und den Jahresanfang 1801 sowie für die ersten Monate in Stolp ab Juni 1802 bis Januar 1803. Eher rhapsodisch folgen noch Predigtentwürfe aus der Umbruchszeit von August 1806 bis in das Jahr 1808. Schleiermachers Predigtverschriftungen und Entwürfe sind teilweise verknüpft mit den in seiner Ersten Sammlung von 1801 und seiner Zweiten Sammlung von 1808 publizierten Predigten.⁸ Von den eigenhändigen Manuskripten Schleiermachers dürften nur wenige verloren gegangen sein.

1. Frühe Predigten 1790–1797

Schleiermacher erhielt für die brandenburgisch-preußische reformierte Kirche im Juli 1790 mit dem Ersten Examen die Erlaubnis zum öffentlichen Predigtvortrag und Ende März 1794 mit dem Zweiten Examen die Befähigung zum Predigtamt. Mit der Ordination am 6. April 1794 wurde ihm das reformierte Predigtamt übertragen, das er am 18. April 1794 in Landsberg an der Warthe antrat. Die nach dem Ersten Examen pro licentia concionandi erteilte amtliche Erlaubnis zum öffentlichen Predigen enthielt ausdrücklich die ernstliche Anweisung zur Predigtpraxis, getragen von der Hoffnung, Schleiermacher werde „dereinst der Kirche erspriessliche Dienste leisten“⁹. Im

⁶ Vgl. KGA III/1, Anhang: Günter Meckenstock, *Kalendarium der überlieferten Predigttermine Schleiermachers*, S. 769–1034, hier 787–834

⁷ Vgl. KGA III/1, S. XV–XVI

⁸ Vgl. KGA III/1, S. 1–417

⁹ *Schreiben des Reformierten Kirchendirektoriums vom 31. Juli 1790, Schleiermacher-Nachlass im Archiv der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften zu Berlin*, Nr. 641/4

Zeugnis zum Zweiten Examen pro ministerio wurde lobend die geschehene und bewährte Predigtpraxis erwähnt.¹⁰ In der Zeit vom Sommer 1790 bis zum ersten Amtsantritt 1794 hat Schleiermacher unregelmäßig bei wechselnden Gelegenheiten, ab Amtsantritt dann regelmäßig und häufig gepredigt.

Bereits seine Adventspredigt vom 12. Dezember 1790 in Schlobitten, wo Schleiermacher seit Oktober 1790 als Hofmeister (Hauslehrer) bei der Grafenfamilie Dohna angestellt und zum Predigen aufgefordert worden war, hielt er in freiem Vortrag¹¹ nach einer genau durchgearbeiteten Disposition; er fertigte die ausformulierte schriftliche Textfassung erst im Nachhinein erinnernd an.¹²

Seinem Vater teilte er im Mai 1793 mit: „Ich habe nämlich schon seit einiger Zeit aufgehört meine Predigten wörtlich zu concipiren; ich mache eine vollständige Disposition, worin kein Gedanke und kein Uebergang ausgelassen ist; die Diction aber schreibe ich nur bei solchen Stellen auf, die mir schwierig scheinen, bei den übrigen wird sie nur auf mannigfaltige Weise durchgedacht und dann höchstens die Art des Satzes bestimmt. Aus diesen Angaben habe ich die Predigt, die Sie verlangten, hergestellt und so werde ich auch die andern herstellen müssen.“¹³ Diese an seinen Vater gesandte Predigt ist nicht erhalten.

Aus Schleiermachers früher Predigtstätigkeit von seiner Probepredigt im Ersten theologischen Examen am 15. Juli 1790 bis zum 8. Januar 1797 in den Anfängen seiner reformierten Predigerstelle an der

¹⁰ Das Zeugnis bescheinigte Schleiermacher: „Im Hebräischen gut, auch grammatische Kenntnisse, im Griechischen vorzüglich gut, im Lateinischen sowohl im Sprechen als im Schreiben geübt, im Deutsch-Schreiben sehr gut, in Kenntnis der Bibel recht gut, in der Dogmatik hinlängliche Kenntnis, in der Kirchengeschichte sehr gut, in der Übung im Predigen und äußerlichen Gaben: hat oft gepredigt und sehr gute Kanzelgaben; im Katechisieren hat er im Waisenhaus Übung erlangt; in der Kenntnis theologischer Bücher sehr gut; in den Wissenschaften hat er sich vorzüglich auf die Philosophie gelegt, auch in mathematischen und in historischen Wissenschaften gute Kenntnisse. In Verhalten und Sitten ist durchaus nichts, was in dieser Rücksicht Tadel verdiente, bekannt geworden.“ (Zitat bei Heinrich Meisner: Schleiermachers Lehrjahre, ed. Hermann Mulert, Berlin / Leipzig 1934, S. 66; die im Geheimen Preußischen Staatsarchiv gelagerten Prüfungsakten sind durch Kriegseinwirkung nicht mehr erhalten).

¹¹ Im Barockschloss Schlobitten, knapp 30 km östlich von Elbing, fanden die Gottesdienste im Gartensaal des Ostflügels statt (vgl. Carl Grommelt / Christine von Mertens: Das Dohnasche Schloß Schlobitten in Ostpreußen, 2. Aufl., Stuttgart 1965, S. 45–46, 413).

¹² Von der Adventspredigt 1790 über Mt 11,3 erhielt Schleiermachers Onkel Stubenrauch zunächst den Entwurf und erbat sich dann die ganze Predigt (vgl. KGA V/1, Nr. 161,4–6).

¹³ KGA V/1, Nr. 216,11–18; diese für Johann Gottlieb Adolph Schleyermacher aufgeschriebene Predigt ist in der Liste der von Ostern bis zum Jahresende 1792 gehaltenen Predigten ohne weitere Angaben genannt (vgl. Nr. 209,71).

Berliner Charité sind 40 eigenhändige Manuskripte mit vollständigen oder partiellen Predigtverschriftungen sowie ein Manuskript in sekundärer Textzeugenschaft überliefert. Von den insgesamt 41 Manuskripten gehören bis auf eins alle zu dem Konvolut, das Adolf Sydow nach Schleiermachers Tod für die Herausgabe des Predignachlasses vorlag, von ihm durchgesehen und editorisch bearbeitet worden ist. In dem insgesamt 192 Blatt starken Konvolut, das seit 1999 im Schleiermacher-Archiv (Depositum 42a) der Staatsbibliothek zu Berlin aufbewahrt wird¹⁴, fehlt die ursprünglich zugehörige und durch Sydow edierte Charité-Antrittspredigt vom 18. September 1796. Die eine nicht im Konvolut befindliche undatierte partielle Predigtverschriftung ist eine Einzelblattüberlieferung, die durch einen parallelen Predigtentwurf auf den 8. Januar 1797 datiert werden kann.¹⁵

Sydow hat in der Ausgabe „Sämmtliche Werke“ zwei Sammlungen mit jeweils 15 gezählten Predigten publiziert.¹⁶ Die zugehörigen Manuskripte in losen Lagen hat Sydow textlich bearbeitet und jeweils mit einem Umschlagblatt versehen, auf denen er Überschriften, Bibeltext und Erläuterungen vermerkte. Die Aufteilung des Konvoluts in Kandidatenzeit und Landsberger Zeit dürfte Sydow nicht vorgefunden, sondern sekundär vorgenommen haben. Diese beiden Sammlungen waren wohl nicht jeweils „sorgfältig zusammengeheftet“¹⁷, denn die Blätter zeigen davon keine Spuren; die Umschlagblätter der beiden Packen und die Umschlagblätter der Einzelpredigten stammen alle von Sydow.

Sydows biographisch orientierte Aufteilung mag veranlasst gewesen sein durch den dem Konvolut lose beigegebenen Zettel mit der Aufschrift „Predigten 1789–1794“¹⁸. Zwar lässt sich die Autorschaft für die in lateinischen Buchstaben geschriebene Zettelnotiz nicht eindeutig bestimmen, doch die rückseitige fragmentarische Briefanschrift „...rs Schumann ...rwürden in ...ndsberg an der Warthe“ macht es wahrscheinlich, dass die Aufschrift 1794 oder 1795 in Landsberg an

¹⁴ *Mappe 9: Predigten aus der Kandidatenzeit (1790–1794); Mappe 10: Predigten in Landsberg 1794; Mappe 11: Predigtanfänge in Landsberg 1794–1795; Mappe 12: Predigten in Landsberg 1795*

¹⁵ Vgl. unten S. 337–340

¹⁶ Vgl. *Sämmtliche Werke*, Abt. II. *Predigten*, Bd. 7 [Zweititel: *Literarischer Nachlass, Predigten*, Bd. 3]. *Predigten in den Jahren 1789 bis 1810 gehalten*, ed. Adolf Sydow, Berlin 1836, *Erste Sammlung. Aus Schleiermachers Candidatenjahren 1789 bis 1794*, S. 1–202; *Zweite Sammlung. Vom Amtsantritt in Landsberg a. d. W. bis zum Amtsantritt im Charité-Hause zu Berlin 1794 bis 1796*, S. 203–380

¹⁷ Sydow: *Vorwort*, in: *SW II/7*, S. XIII. Sydow hält irrtümlich *Stubenrauch* für den *Prediger, den Schleiermacher in Landsberg unterstützte* (vgl. S. XIV–XV); von *Schumann* scheint er keine Kenntnis gehabt zu haben.

¹⁸ *Schleiermacher-Archiv*, *Mappe 9*, Bl. IIr

der Warthe geschrieben worden ist, weil der altersschwache 1719 geborene reformierte Prediger Johann Lorenz Schumann, zu dessen Unterstützung Schleiermacher sein Hilfspredigeramt bekommen hatte, am 6. Juni 1795 starb.¹⁹ Die Zettelnotiz, falls sie von Schleiermachers Hand ist, gibt keine eindeutige Terminbestimmung für das jetzige Konvolut. Es muss völlig offen bleiben, zu welchem genauen Zeitpunkt für welche lose Sammlung von Predigtmanuskripten die Zettelnotiz geschrieben worden ist.²⁰

In der Anordnung der beiden Sammlungen und der Datierung der einzelnen Predigten stützte sich Sydow auf die ihm vorliegende Reihenfolge; von dieser Ordnung nahm er an, Schleiermacher habe sie gemäß der zeitlichen Abfolge der Predigttermine hergestellt.²¹ Für die auch Sydow vielfach ungewiss erscheinende Datierung zog er keine Briefzeugnisse heran, sondern argumentierte allein mit der Zettelnotiz, mit der unterstellten Maxime Schleiermachers, die Predigten chronologisch zu sammeln, und der unterstellten Zuverlässigkeit des Ergebnisses. In der ersten Sammlung (Kandidatenzeit) gab Sydow den Predigten, bezogen auf die im vorliegenden Band vorgenommene Nummerierung, folgende Anordnung: FP 2 (1789), FP 15, FP 14, FP 1 (Examen), FP 3, FP 4, FP 12, FP 16, FP 17, FP 5, FP 6, FP 7, FP 18, FP 9, FP 10 (Ordination). Die zweite Sammlung (Landsberger Zeit) hat folgende Predigtanordnung: FP 11 (Amtsantritt Landsberg), FP 13, FP 19, FP 24, FP 25, FP 26, FP 27, FP 28, FP 21, FP 30, FP 33, FP 23, FP 38, FP 39, FP 40 (Amtsantritt Charité).

Die 39 im Konvolut erhaltenen Predigtverschriftungen, von Schleiermacher „Concepte“ genannt, überwiegend nicht datiert und zumeist ohne Ortsangabe, liegen in Lagen loser Doppelblätter und Einzelblätter im Quartformat vor. Allein die Weihnachtspredigt über Gal 4,4 ist auf Blätter im Oktavformat geschrieben. Brieflich belegt ist, dass Schleiermacher 1790 zu Weihnachten in Schlobitten gepredigt hat.²² Da an den anderen beiden Weihnachtsfesten in Schlobitten Schleiermacher 1791 eine identifizierte Predigt und 1792 keine Predigt gehalten hat, bleibt nur das Jahr 1790 als Termin übrig. Für die Datierung in die Schlobittener Anfänge spricht auch, dass Manuskripte Schleiermachers im seltenen Oktavformat aus dem Jahr 1789 in Drossen überliefert sind.

¹⁹ Vgl. KGA III/1, S. XXIV

²⁰ Wohl wegen der Zettelnotiz hat Sydow drei Predigten terminlich vor der Examenspredigt angesetzt. Seine Datierung von Frühe Predigt Nr. 2 auf 1789 ist nachweislich falsch; die Datierung von Nr. 14 und 15 muss ungewiss bleiben.

²¹ Vgl. Sydow: Vorwort, in: SW III/7, S. XV

²² Vgl. KGA V/1, Nr. 149,202–203; 154,3

Durch explizite Manuskripthinweise, durch inhaltliche Besonderheiten, durch klare Briefaussagen oder eindeutige Rückschlüsse aus datierten Predigten können insgesamt 11 Manuskripte einem Termin zwischen Juli 1790 und April 1794 zugeordnet werden. Ab 26. Juli 1794 lässt sich der Vortragstermin für 15 Manuskripte (Predigten und Predigteinleitungen) durch die parallelen Predigtentwürfe (Dispositionen) ermitteln. Für die Jahre 1790–1794 lassen sich 13 Predigten keinem Vortragstermin genau zuordnen, auch wenn zwei davon inhaltlich als Osterpredigten (aber ohne Jahres- und Feiertagszuordnung) erkennbar sind. Zwar weist Schleiermacher in seiner „Selbstbiographie“ vom 10. April 1794 auf eine oder mehrere Predigten hin, die er wohl im Sommer 1793 nach seiner Schlobittener Hauslehrerzeit zwischenzeitlich in der Landsberger Konkordienkirche gehalten hat, doch ist dieser Hinweis nicht konkret genug, um eine der vorliegenden Predigten dadurch datieren zu können.²³ Die ermittelten Wasserzeichen des von Schleiermacher verwendeten Papiers geben nur bei der Predigt Nr. 24 einen Datierungshinweis, der im dortigen Predigtkopf formuliert ist.

Erkennbar hat Schleiermacher die Predigtverschriftungen nicht immer einzeln für jeden Termin vorgenommen. Auf demselben Doppelblatt 70/71 endet die datierte Sexagesimae-Predigt (FP 7) vom 12. Februar 1792 über Lk 8,4–15 und beginnt die datierte Karfreitag-Predigt (FP 8) vom 29. März 1793 über 2Kor 5,12. Die leere Vorderseite von Blatt 71 war für den Abschluss der unvollendeten Sexagesimae-Predigt vorgesehen.

Erkennbar sind die Doppelblätter nicht immer zunächst geschnitten und dann beschrieben worden. Die undatierte Frühe Predigt Nr. 19 über 1Joh 5,4 beginnt mit dem Wort „Viele“, das zwar inhaltlich zu Blatt 17r gehört, aber archivalisch auf einer umgeklappten Seitenecke steht, die an Blatt 19r hängt. Die Predigt ist also auf einem zweimal gefalteten Quartgroßblatt geschrieben und erst nachträglich in die beiden Doppelblätter getrennt worden.

²³ Schleiermacher schrieb kurz nach seiner Ordination noch in Berlin und vor Antritt seiner Hilfspredigerstelle in Landsberg (anknüpfend an seinen ersten Aufenthalt in Drossen 1789/90): „Der Prediger Schumann zu Landsberg an der Warthe, ein Verwandter von mir, der mich während meines Aufenthalts in Drossen kennen gelernt, und den ich seitdem öfters auf einige Zeit besucht, auch für ihn gepredigt hatte, sah sich seiner Gesundheitsumstände wegen genöthigt, um die Loszählung von seinen Geschäften und um einen Gehülfen, der sie an seiner Stelle verrichten könnte, zu bitten, und er wünschte aus Freundschaft für mich diese Hülfe am liebsten von mir geleistet zu erhalten.“ (Aus Schleiermacher's Leben. In Briefen, Bd. 1–2, 2. Aufl., Berlin 1860; Bd. 3–4, edd. Ludwig Jonas / Wilhelm Dilthey, Berlin 1861–1863; Selbstbiographie, Bd. 1, S. 3–15, Zitat S. 15).

Schwierig einzuschätzen ist die Überlieferungslage bei der Antrittspredigt, die Schleiermacher am Karfreitag 1794 in Landsberg gehalten hat. Diese Predigt (FP 11) vom 18. April 1794 liegt in zwei Manuskripten vor, die nicht textidentisch sind. Das erste Manuskript auf Papier ohne Wasserzeichen besteht aus zwei beschriebenen Einzelblättern, denen ein beschriebenes Doppelblatt und dann ein beschriebenes und ein unbeschriebenes Einzelblatt folgen. Das zweite Manuskript auf Papier mit Wasserzeichen umfasst drei ineinander gelegte Doppelblätter, wobei das erste Blatt unbeschrieben ist. Das zweite Manuskript hat deutlich weniger direkte Anreden an die Hörenden und weniger Ausrufezeichen. Das erste Manuskript ist ausführlicher und gemeindenäher. Bestimmte Korrekturen sprechen dafür, dass das zweite Manuskript die Vorlage für das erste ist.²⁴ Das erste Manuskript ist von Sydow für den Druck bearbeitet, das zweite nicht.

Besondere Erklärungsanstrengungen erfordert die folgende Sachlage bei zwei unvollständigen Verschriftungen: Die undatierte Predigt über Lk 12,15 (Frühe Predigt Nr. 20) bricht in ihrem ersten Hauptteil ab und auf derselben Seite²⁵ beginnt ohne Zwischenraum und ohne Überschrift eine neue undatierte Predigt über einen nicht ausgewiesenen Bibelabschnitt (Frühe Predigt Nr. 21). Zur Datierung der Predigt über Lk 12,15, die mit den Worten „Die Fortsetzung fehlt.“ endet, bietet sich auf den ersten Blick ein Predigtentwurf vom 31. August 1794 an, der über denselben Bibelvers handelt und deshalb auf inhaltliche Parallelität geprüft werden muss. Während das Thema und der ausformulierte erste Teil der Predigtverschriftung inhaltlich dem Entwurf ähnlich sind, sollte der angekündigte zweite Predigtteil die richtige Begrenzung des Güterstrebens behandeln, während der Entwurf im zweiten Teil die Schadenswirkungen schildert. Dies macht wahrscheinlich, dass die Frühe Predigt Nr. 20 die Verschriftung einer früheren Predigt vor dem 26. Juli 1794 ist und dass der Entwurf vom 31. August 1794 einer veränderten Wiederholung zugehört. Diese Einschätzung wird durch den Blick auf die Frühe Predigt Nr. 21 gestützt. Sydow hat Joh 5,5–16 als Bibeltext identifiziert. Diese Einschätzung ist falsch. Die Predigt legt, so muss aus den biblischen Bezugnahmen geschlossen werden, Mk 1,40–45 aus. Unabhängig von der Bibeltextidentifizierung lässt sich die Feststellung treffen, dass diese Frühe Predigt Nr. 21 an keinem der folgenden Sonntage nach

²⁴ Beispielsweise ist im ersten Manuskript auf Bl. 4v das Wort „das“ (freudige Bekenntniß) korrigiert aus „die“, veranlasst wohl durch die Formulierung des zweiten Manuskripts auf Bl. 11r „die freudige Anerkennung“ (Bl. 11r).

²⁵ Vgl. Schleiermacher-Archiv, Mappe 10, Bl. 52r

dem 31. August 1794 gehalten worden sein kann, weil alle diese Termine durch Predigtentwürfe dokumentiert sind und keiner davon zur vorliegenden Predigt passt. So muss also angenommen werden, dass die Predigt über Mk 1,40–45 (Sydow: Joh 5,5–16) in der Zeit vor dem 26. Juli 1794 gehalten worden ist.

Nicht zu dem im Schleiermacher-Archiv befindlichen Konvolut gehört die unvollendete Predigtverschriftung „Ueber den Leichtsinn“. Dieses im Schleiermacher-Nachlass (Nr. 58) aufbewahrte lose Einzelblatt im Quartformat ist etwa 17,3 cm breit und 21,9 cm hoch. Die Blattränder sind eingerissen; das fleckige Papier ist mit Tinte beschrieben. Die von fremder Hand mit Bleistift geschriebene Blattzahl steht unten mittig. Der nicht ausgewiesene Bibeltext ist durch die inhaltliche Anknüpfung eindeutig als Lk 8,12 identifizierbar. Die Datierung dieser Predigtverschriftung wird ermöglicht durch einen Predigtentwurf, der ebenfalls im Schleiermacher-Nachlass (Nr. 58) erhalten ist. Das Blatt, etwa 23 cm breit und 19 cm hoch, ist mittig auf eine Breite von 11,5 cm gefaltet und war ursprünglich ein Brief. Alexander zu Dohna lud am 30. Dezember 1796 auftragsgemäß Schleiermacher ein „zum Thee und Abendessen bey Professor Herz“²⁶. Rückseitig zum Briefftext hat Schleiermacher auf die linke Seite (Bl. 17) seinen Predigtentwurf zum „Leichtsinn“ geschrieben, während auf der rechten Seite (Bl. 18) rückseitig zur Adresse eine sekundäre Notiz von fremder Hand steht. Da angenommen werden kann, dass Schleiermacher diesen Einladungsbrief bald nach Erhalt zum Notieren seines Predigtentwurfs nutzte, dürften sich Entwurf und Verschriftung auf die Predigt vom 8. Januar 1797 beziehen, weil dieser Termin durch das Berliner Intelligenzblatt für Schleiermacher nachgewiesen, aber in den ansonsten lückenlos vorliegenden Predigtentwürfe des Jahres 1797 nicht belegt ist.

2. Predigtentwürfe in Landsberg (1794–1796)

Seine erste amtliche Stellung hatte Schleiermacher von April 1794 bis Ende August 1796 als Hilfsprediger der reformierten Gemeinde an der Konkordienkirche in Landsberg an der Warthe, um den ihm familiär verbundenen Prediger Johann Lorenz Schumann zu unterstützen. Aus dieser Zeit liegt ein umfangliches Heft mit 128 Predigtentwürfen vom 26. Juli 1794 bis 28. August 1796 vor. Davon waren bisher

²⁶ KGA V/2, Nr. 356,1–2

durch Friedrich Zimmer 1882 zehn Entwürfe²⁷ sowie durch Johannes Bauer 1908 fünf Entwürfe²⁸ und 1909 sieben Entwürfe²⁹ publiziert.

Schleiermachers eigenhändiges Manuskript mit der Titelseitenaufschrift „Predigt-Entwürfe in Landsberg“, aufbewahrt im Archiv der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften unter der Nummer 51 des Schleiermacher-Nachlasses, umfasst 77 Blätter im Quartformat mit beschnittenen Rändern in gehefteten Lagen eines Bandes, wobei Blatt 15 lose ist. Die Seiten sind etwa 17,1 bis 17,8 cm breit und etwa 20,4 bis 21,2 cm hoch. Die mit Bleistift mittig am Fuß der vorderen Seite vorgenommene Blattzählung stammt von fremder archivarischer Hand. Ein Einbanddeckel fehlt; statt dessen dient ein Doppelblatt als Rückenumschlag des Heftes. Die mit Tinte beschriebenen Blätter sind bei den Jahrgangstitelblättern für 1794 und 1795 sowie beim letzten Blatt des Jahrgangs 1795 rückseitig (1v, 18v und 49v) vacant. Ab Blatt 43v ist oben die Jahreszahl 1795 bzw. 1796 auf jeder Seite notiert. Anders als in den Jahren 1795 und 1796 sind die Predigten des Jahres 1794 nicht nummeriert; wohl aber hat Schleiermacher in seinen vergleichenden Hinweisen, die er bei den Stolper Predigtentwürfen 1802 auf Predigten des Jahres 1794 gibt, eine solche Nummerierung vorgenommen. Umgekehrt ist bei den Predigten des Jahres 1794 zumeist nur die Jahreszahl der Vergleichspredigt angegeben und nur selten die dort vorhandene Nummerierung notiert.

Schleiermacher wollte ab 26. Juli 1794 seine homiletische Tätigkeit gezielt dokumentieren.³⁰ Der Entschluss dazu könnte während der vorangegangenen wohl über zweimonatigen Erkrankung (Mai bis Juli) gefasst worden sein.³¹ Schleiermacher fertigte gedanklich genau gegliederte Entwürfe (Dispositionen) an, die er nachträglich in einem Reinschriftheft sammelte. Dessen Entstehungstermin lässt sich durch Bemerkungen im Manuskript feststellen. Am Ende des Jahrgangs

²⁷ Vgl. Predigtentwürfe aus Friedrich Schleiermacher's erster Amtsthätigkeit, ed. Friedrich Zimmer, in: Zeitschrift für Praktische Theologie, Bd. 4, Frankfurt am Main 1882, S. 281–290 und 369–378, hier S. 283–290. 369–374

²⁸ Vgl. Johannes Bauer: Schleiermacher als patriotischer Prediger. Mit einem Anhang von bisher ungedruckten Predigtentwürfen Schleiermachers, Studien zur Geschichte des neueren Protestantismus, Bd. 4, Gießen 1908, S. 307–310. 339–340. 349–351. 353–354

²⁹ Vgl. Ungedruckte Predigten Schleiermachers aus den Jahren 1820–1828, ed. Johannes Bauer, Leipzig 1909, S. 31–33. 82–85. 94–95. 104–106

³⁰ Vgl. Notiz zum 21. Juni 1795: „Vorstehende Predigt ist schon im vorigen Jahr gehalten worden, aber unaufgeschrieben vor der Zeit der Dispositionen. Ich habe sie also noch einmal gehalten, um sie zu disponiren und zu concipiren.“ (SN 51, Bl. 36v; unten S. 435)

³¹ Vgl. KGA V/1, Nr. 271,6–11

1795 steht auf Blatt 49r die Notiz „mundirt den 15. October 96“³²; der Jahrgang 1796 beginnt auf Blatt 50r ohne Zwischentitelblatt. Da die Blätter 49 und 50 ein Doppelblatt sind, dürfte das ganze Reinschriftheft mit allen Landsberger Dispositionen ohne größere zeitliche Unterbrechung fortlaufend im Oktober 1796 entstanden sein. Dafür spricht auch, dass die Anmerkung zur vollständigen Verschriftung der am 20. April 1796 gehaltenen Bußtagspredigt als Termin den 28. Oktober angibt, diese Anmerkung aber ersichtlich in den Freiraum zwischen den Entwürfen Nr. 22 und Nr. 23 nachträglich eingefügt worden ist.³³

Schleiermacher überblickte bei seiner reinschriftlichen Zusammenfassung ein umfängliches Manuskriptkorpus.³⁴ Nicht alle Textteile gehören zur ursprünglichen Reinschrift. Einige Randbemerkungen belegen eine spätere Nutzung und Auswertung. So verweisen einige Randnotizen³⁵ auf Predigten im Jahr 1802 und geben andere³⁶ den Hinweis, dass eine Predigt gedruckt vorliegt. Ob diese Randnotizen zur selben Zeit bei einer einmaligen Heftrevision entstanden sind oder ob sie gestreut bei gelegentlich wiederholter Lektüre notiert wurden, kann nicht ermittelt werden.

3. Predigtentwürfe 1797

Seine zweite amtliche Stellung hatte Schleiermacher als reformierter Prediger an der Charité (und beigeordnet am Invalidenhaus) in Berlin von September 1796 bis Ende Mai 1802.³⁷ Seine Praxis, die Entwürfe (Dispositionen) seiner Predigten schriftlich zu fixieren, behielt er zunächst bei. Das Heft mit den Predigtentwürfen der Monate September bis Dezember 1796 ist nicht erhalten.³⁸ Für das Jahr 1797 liegt ein

³² Unten S. 469

³³ Vgl. SN 51, Bl. 63v; unten S. 499

³⁴ Vgl. Notiz zum 19. Juli 1795: „Am siebenten nach Trin. über die Epistel, nach der concipirten Predigt des nemlichen Sonntags vor dem Jahr, mit geringen Abänderungen im zweiten Theil, welche nicht erst angeführt zu werden brauchen.“ (SN 51, Bl. 38r; unten S. 440,30–33). Außerdem die Notiz zum 30. August 1795: „Von der Nächstenliebe nach einer vorjährigen Disposition [am 14. September 1794 über Mk 12,31] aber verändert. Die Predigt ist aufgeschrieben und die Abänderung der Disposition braucht also nicht hier ausgeführt zu werden.“ (SN 51, Bl. 40v; unten S. 446,28–30).

³⁵ Vgl. SN 51, Bl. 2r–5r. 8v. 12r. 13v. 38r–39r. 40r. 42r. 43v; unten S. 343–456

³⁶ Vgl. SN 51, Bl. 13r. 17v. 36r. 41r; unten S. 373. 386. 433. 448

³⁷ Vgl. KGA III/1, S. XXIX–XXXIII

³⁸ Die Existenz dieses Heftes ist durch die Notiz zur Predigt vom 10. Mai 1797 belegt: „s. Charité 1796. VIII.“ (SM-SN 52, Nr. XXXVI, S. 26; unten S. 555).

reinschriftliches Heft mit 66 Predigtentwürfen vom 1. Januar bis 14. November vor. Davon waren bisher 1882 durch Friedrich Zimmer zwei Entwürfe³⁹, 1908 durch Johannes Bauer fünf Entwürfe⁴⁰ und 2009 durch Simon Gerber ein Entwurf⁴¹ publiziert.

Schleiermacher wollte, das belegt die doppelte Predigtzählung, in diesem Heft seine Predigtstätigkeit vollständig dokumentieren. Entgegen dieser Absicht nahm er einen Entwurf aus unbekanntem Grund nicht auf. Vermutlich hat Schleiermacher diese undatierte Disposition, die auf einem Einzelblatt völlig getrennt vom Heft überliefert ist und die deshalb (zusammen mit der zugehörigen Predigtverschriftung) editorisch dem Konvolut der frühen Predigten als Nachklapp hinzugefügt wird⁴², beim Erstellen der Reinschrift vergessen, weil sie auf der Rückseite eines Briefes notiert ist. Dieser Entwurf kann begründet dem 8. Januar 1797 zugewiesen werden.

Schleiermachers eigenhändiges Manuskript mit der Titelseitenaufschrift „Predigt-Entwürfe 1797.“, aufbewahrt im Archiv der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften unter der Nummer 52 des Schleiermacher-Nachlasses, besteht aus gehefteten Lagen von 24 Quartblättern in drei Bogen zu je vier Doppelblättern als ein Band ohne Einbanddeckel. Der Heftung dient ein unbeschriebenes und ungezähltes Doppelblatt, das durch unhältige Faltung das erste Textblatt schmal und das letzte Blatt vollständig umgreift. Die Seiten sind etwa 17,5 cm breit und 21,3 cm hoch. Die ungeraden Seiten sind archivarisch mit Bleistift unten rechts von fremder Hand paginiert. Seite 2 ist vacat. Die Jahreszahl 1797 ist auf jeder Seite als Kolumnentitel notiert. In römischen Ziffern sind die Predigttermine gezählt, in arabischen Ziffern die formulierten Predigtentwürfe.

Das Manuskript hat den Charakter einer Reinschrift. Wann es entstanden ist, darüber lässt sich dem Heft nichts entnehmen. Der letzte Predigttermin ist der 14. November 1797. Die Predigtentwürfe des Jahres 1797 dokumentieren Schleiermachers vielfältige Predigtstätigkeit in Berlin an der Charité und in der Invalidenhauskirche.

³⁹ Vgl. *Predigtentwürfe aus Friedrich Schleiermacher's erster Amtsthätigkeit*, ed. Friedrich Zimmer, in: *Zeitschrift für Praktische Theologie* 4, 1882, S. 374–375

⁴⁰ Vgl. Bauer: *Schleiermacher als patriotischer Prediger*, 1908, S. 323. 328–330. 334–335. 340–343

⁴¹ Vgl. Simon Gerber: *Seelsorge ganz unten – Schleiermacher, der Charité-Prediger*, in: *Wissenschaft und Geselligkeit. Friedrich Schleiermacher in Berlin 1796–1802*, ed. Andreas Arndt, Berlin / New York 2009, S. 15–41, hier 30–31

⁴² Vgl. unten S. 337–340

4. Erste gedruckte Predigt: Die Gerechtigkeit ist die unentbehrliche Grundlage des allgemeinen Wohlergehens

In dem 1799 von Philipp Karl Buttmann anonym herausgegebenen Sammelband „Auswahl noch ungedruckter Predigten von Ammon, Bartels, Diterich, Löffler, Marezoll, Sack, Schleiermacher, Spalding, Teller, Zöllner, Zollikofer“ im Verlag der Myliusschen Buchhandlung Berlin ist unter Nr. 13 Schleiermachers Predigt „Die Gerechtigkeit ist die unentbehrliche Grundlage des allgemeinen Wohlergehens“ mitgeteilt. Dies ist Schleiermachers erste Predigt, die im Druck erschien. Der Sammelband ist gemäß Zweititel die siebente Sammlung der Reihe „Predigten von protestantischen Gottesgelehrten“, wobei die Publikation der vorangegangenen Bände⁴³ deutlich früher erfolgt war.

Schleiermachers erster gedruckter Predigt, ausweislich der Überschrift „An einem allgemeinen Bettage“ gehalten, liegt die Landsberger Predigt vom 20. April 1796 zugrunde, von der ein reinschriftlicher Entwurf überliefert ist.⁴⁴ Zu diesem Entwurf⁴⁵ hat Schleiermacher nachträglich im Zwischenraum zum nächsten Entwurf des Reinschriftes notiert, dass er vom 24. bis 27. Oktober 1796 die Predigt ausführlich-wörtlich verschriftet und am 28. Oktober 1796 verändert ins Reine geschrieben habe. Diese in Berlin hergestellte Reinschrift ist nicht erhalten. Wie sie sich inhaltlich zur 1799 publizierten Druckfassung verhält, ist unklar.

Die erste gedruckte Predigt umfasst 26 Seiten im Oktavformat, die alle paginiert sind. Die normale Seite hat 30 Zeilen von 8,5 cm Breite mit einer Gesamthöhe von 15,3 cm.

Das Erscheinen des Sammelbandes wurde am 11. April 1799 durch eine Anzeige der Myliusschen Buchhandlung in der Vossischen Zeitung öffentlich bekannt gemacht; dabei wurde allerdings nur der Buchtitel genannt.⁴⁶ Vermutlich diese Anzeige las Stubenrauch und äußerte darüber familiäre Freude in seinem April-Brief.⁴⁷

Schleiermacher, der den Sammelband Mitte April in Händen hatte, berichtete an Henriette Herz brieflich aus Potsdam am 16. April 1799 vom Erscheinen der Predigt. „Daß zugleich mit der Religion eine Predigt von mir erscheint ist wunderbarlich genug; mein

⁴³ Vgl. *Predigten von protestantischen Gottesgelehrten*, Bd. 1–6, [ed. Johann Peter Bamberger], Berlin 1771–1776

⁴⁴ Vgl. die inhaltliche Analyse von Entwurf und Drucktext bei Bauer: *Schleiermacher als patriotischer Prediger*, 1908, S. 309–313

⁴⁵ Vgl. SN 51, 1796, Nr. 22, Bl. 63r–v; unten S. 498–499

⁴⁶ Vgl. *Königlich privilegierte Berlinische Zeitung von Staats- und gelehrten Sachen*. *Vossische Zeitungs-Expedition Berlin*, Nr. 44 vom 11. April 1799, [S. 7]

⁴⁷ Vgl. KGA V/3, Nr. 622,58–61

Name steht da zwischen lauter großen Theologen und Kanzelrednern, und der Buttman hat sich, um das zu entschuldigen erdreistet in der Vorrede zu sagen: ‚ich sei in Berlin meiner Talente und Kenntnisse wegen allgemein geschätzt.‘ Die Fragmente, die Predigt, die Religion und der Kalender machen zusammen eine wunderliche Entrée in die literarische Welt. Was doch noch aus mir werden wird in diesem zeitlichen Leben.“⁴⁸

Im Vorbericht, unterzeichnet „Die Myliusische Buchhandlung“, wird von den Autoren des Sammelbandes besonders Schleiermacher aufgeführt, um die Aufnahme von dessen Predigt in den Kreis bekannter Prediger zu rechtfertigen. „Wegen der mehrmaligen Nachfrage die bei der unterzeichneten Handlung geschehen ist, ob die von ihr einige Jahre hintereinander besorgte Ausgabe, der Predigten von protestantischen Gottesgelehrten in 6 Sammlungen, nicht werde fortgesetzt werden, liefert sie hier statt dessen, als einen Anhang dazu, diese Auswahl (die daher auch unter jenem Titel als siebente Sammlung ausgegeben wird.) Bloß der Name der Verfasser der hier gelieferten Predigten, wird für ihren Gehalt bürgen, und am wenigsten würde es dem Verleger geziemen ihn würdigen zu wollen. Auch Herr Schleiermacher, evangelisch-reformirter Prediger bei der hiesigen Charité-Kirche, ist dem größern Publikum durch die von dem Herrn Hofprediger Sack empfohlene Uebersetzung der Predigten von J. Fawcett rühmlichst bekannt, und in Berlin wegen seiner Talente und Einsichten so geschätzt, daß er auch in einer solchen Gesellschaft, von ihr selbst wie vom Publikum, nicht ungerne wird gesehen werden.“⁴⁹

Die „Staats- und Gelehrte Zeitung des Hamburgischen unpartheyischen Correspondenten“ gab in der Rubrik „Von gelehrten Sachen“ am 17. April 1799 nach den bibliographischen Angaben eine den Vorbericht abwandelnde Darstellung des Sammelbandes: „Die Myliusische Buchhandlung hatte vor mehreren Jahren ‚Predigten von protestantischen Gottesgelehrten‘ in 6 Sammlungen herausgegeben, worin die Freunde einer vernünftigen und im ächten Sinne auferbaulichen Lesung reichen Stoff fanden. Hier erscheint ein Band von gleichem Zweck und Gehalt, und zum Theil von denselbigen Verfassern (welcher daher auch für die Besitzer jener sechs Bände mit demselben Titel, als siebente Sammlung, versehen ist.) Die auf dem Titel genannten Namen, welche größtentheils in ganz Deutschland bekannt, und wo sie bekannt, auch so geschätzt sind, machen alle Anpreisung überflüssig. Herr Schleiermacher, von welchem hier auch eine geistvolle Rede erscheint, ist derselbe, der durch seine treffliche Uebersetzung

⁴⁸ KGA V/3, Nr. 633,35–42

⁴⁹ Auswahl noch ungedruckter Predigten von Ammon u.a., S. I–II; ohne Hervorhebungen

von Fawcett's Predigten dem Publicum schon vortheilhaft bekannt, und der in Berlin als denkender Kopf und einnehmender Kanzelredner geschätzt ist. Durch die Auswahl der Gegenstände ist für die Anlockung auch des Aufgeklärten, und für Belehrung und Besserung aller gesorgt. (Ist hier bey Perthes zu haben.)⁵⁰

Schleiermachers Predigt wurde 1800 bei der Rezension des Sammelbandes in der ‚Allgemeinen Literatur-Zeitung‘ durchaus wahrgenommen und mit verhaltenem Lob knapp charakterisiert. Die Rezension, mit dem Kürzel „Leip-“ unterzeichnet, lobt zunächst das Gesamtunternehmen: „Der Gedanke, von mehrern angesehenen und geschätzten Predigern, die in dieser oder jener Hinsicht als Muster anerkannt sind, Sammlungen von Predigten zu veranstalten, die noch nicht im Publico bekannt waren, verdient allerdings Beyfall, und eine solche Sammlung kann angehenden Kanzelrednern mancherley Nutzen gewähren. Rec. selbst bekennt, daß ihm das aufmerksame Durchlesen und Vergleichen derselben sehr interessant und unterrichtend gewesen ist.“⁵¹ Eine genauere Darstellung der zumeist schon bekannten Prediger und ihrer zumeist musterhaften Predigten hält der Rezensent für überflüssig. Er begnügt sich überwiegend lobend mit einige knappe Hinweisen auf Charakteristisches. Allein die Predigt von Diterich wird scharf getadelt und dieser Tadel durch Zitate belegt. Schleiermachers Predigt wird etwas genauer gewürdigt. „Hr. Schleyermacher, von dem bisher noch keine Predigten im Drucke erschienen waren, schließt sich in dieser Sammlung an die Reihe guter Kanzelredner an. In der hier mitgetheilten Predigt ist der Vortrag deutlich und verständlich; die Gedanken sind zwar nicht neu, aber in guter Ordnung aufgestellt; die Sprache ziemlich richtig und rein; die ganze Behandlung zwar ohne Beredsamkeit, doch nicht ohne alle Wärme.“⁵² Zum Schluss listet der Rezensent die vorzüglichsten Predigten auf; Schleiermachers wird dabei nicht genannt.

5. Predigtentwürfe 1800–1801 und 1807–1808

Während seiner Predigerzeit an der Berliner Charité hat Schleiermacher wohl für die Jahre 1798 und 1799 keine Predigtentwürfe gesammelt. Ende 1799 wurde der Predigtendienst an der Charité neu organi-

⁵⁰ Staats- und Gelehrte Zeitung des Hamburgischen unpartheyischen Correspondenten, 1799, Nr. 62, am 17. April, [Sp. 9]; ohne Hervorhebungen

⁵¹ Allgemeine Literatur-Zeitung 1800, Nr. 235, Samstag 16. August, Bd. 3, Sp. 396–398, hier 396–397

⁵² Allgemeine Literatur-Zeitung 1800, Nr. 235, Sp. 398; ohne Hervorhebungen

siert.⁵³ Für das Jahr 1800 und den Jahresbeginn 1801 liegt ein umfangreiches Heft mit 93 Predigtentwürfen vom 1. Januar bis 4. November 1800 und vier Predigtentwürfen vom 4. bis 17. Januar 1801 vor. Dieses Heft nutzte Schleiermacher bei seiner Rückkehr nach Berlin Ende 1807, um fünf Predigtentwürfe vom 7. Februar bis 20. März 1808 zu formulieren und sich weitere Termine seit 26. Dezember 1807 zu notieren. Aus diesem Heft publizierte Friedrich Zimmer 1882 vier Entwürfe⁵⁴ und 1887 neu 48 Entwürfe⁵⁵.

Schleiermachers eigenhändiges Manuskript mit der Titelseitenaufschrift „Predigt Entwürfe 1800.“, aufbewahrt im Archiv der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften unter der Nummer 53 des Schleiermacher-Nachlasses, besteht aus einem Band von insgesamt 60 Blättern im Quartformat (Wasserzeichen „IGEbart Specht-hausen“), die zwischen graumelierten Einbanddeckeln in Halbleder gebunden sind. Beschrieben sind 52 Blätter; die letzten acht Blätter sind unbeschrieben. Die Seiten sind ca. 17,5 cm breit und 20,6 cm hoch. Auf dem breiten Außenrand jeder Seite sind die selten unterstrichenen Wörter „Eingang“, „Thema“ und „Schluß“ deutlich aus der ca. 9 bis 11 cm breiten Textsäule herausgestellt. Die zumeist einzeiligen Überschriften zu jeder Predigt bestehen aus römisch geschriebener Zählung, Angaben zu Termin (Kalendertag und Tagesabschnitt), Kasus (Predigt oder Betstunde), Ort und Bibelstelle. Die Themaformulierung ist häufig unterstrichen. Die Bibelstellenangabe ist auf dem Rand neben dem Thematsatz häufig in großer Schrift unterstrichen wiederholt. Die Seitenzählung hat eine fremde Hand mit Bleistift nur auf den Blattvorderseiten am unteren Außenrand vorgenommen; zusätzlich ist die Seite 104 gezählt. Der rote Eigentümerstempel „Literaturarchiv Berlin“ befindet sich auf den Seiten 1, 3 und 104. Fast alle beschriebenen Seiten haben eine Kopfzeile, wo jeweils der Monatsname und zusätzlich am oberen Außenrand häufig die Nummer der Predigt bzw. der Predigten dieser Seite notiert sind; diese Kolummentitel werden nicht wiedergegeben. Die Predigtüberschriften sind zumeist einzeilig. Daneben sind auf dem Rand die Abkürzungen AGsB. und NGsB. jeweils mit einer zumeist dreistelligen Zahl notiert; diese Liedangaben aus dem Alten Gesangbuch von Porst⁵⁶ und dem

⁵³ Vgl. KGA III/1, S. XXXI–XXXII

⁵⁴ Vgl. Predigtentwürfe aus Friedrich Schleiermacher's erster Amtsthätigkeit, ed. Friedrich Zimmer, in: Zeitschrift für Praktische Theologie 4, 1882, S. 375–378

⁵⁵ Vgl. Predigtentwürfe aus dem Jahre 1800, ed. Friedrich Zimmer, Gotha 1887, Nr. 1–51, S. 1–75. Zimmer hatte drei dieser Predigtentwürfe bereits im Jahr 1882 veröffentlicht auf S. 375–377.

⁵⁶ Vgl. Geistliche und Liebliche Lieder, ed. Johann Porst, 1711; 21. Aufl., Berlin 1798

Neuen Gesangbuch bei Mylius⁵⁷ werden als Fußnoten wiedergegeben und im Sachapparat nachgewiesen. Die Themaformulierung ist häufig unterstrichen, die Bibelstellenangabe auf dem Rand neben dem Thema häufig in großer Schrift unterstrichen wiederholt. Da Unterstreichung und Wiederholung vermutlich sekundär sind, wurden sie editorisch nicht berücksichtigt.

Die Seiten 1–87 bieten Predigtentwürfe oder Notizen aus dem Jahr 1800. Auf den Seiten 88 und 89 befinden sich die Predigtüberschriften für den 2. Weihnachtstag 1807 und den Neujahrstag 1808, ohne weiteren Text. Nach der leeren Seite 90 folgt auf Seite 91 die Titelangabe „Predigt Entwürfe 1801“, gefolgt auf den Seiten 93–95 von 13 Predigtterminen bis 10. Februar 1801 (vier Entwürfe und neun Terminangaben). Auf den Seiten 96 und 97 sind die beiden Überschriften von Seite 88 und 89 ohne Text wiederholt. Schleiermacher hat wohl seinen Irrtum bemerkt, dass er die im Jahr 1801 unbeschrieben gelassenen Seiten, die für die Vervollständigung der Eintragungen zum Jahr 1800 gedacht waren, für die neuen Entwürfe der Jahre 1807/1808 genutzt hatte. Die Seiten 98, 99 und 101 bieten Predigtüberschriften des Jahres 1808 ohne Text. Auf den Seiten 100 und 102–104 finden sich fünf Entwürfe bis zum 20. März 1808, die schwer lesbar sind. Der ab Seite 98 notierte Kolumnentitel „Berlin 1808“ fehlt auf Seite 104.

Die genaue Abfassungszeit, wann das Manuskript entstanden ist, ob in einem längeren Prozess oder in größeren Partien zeitlich gedrängt, lässt sich nicht ermitteln. Ein Hinweis kann wohl in Schleiermachers Randnotiz zur Predigt vom 13. Juli 1800 vormittags Betstunde gefunden werden.⁵⁸ Diese Randnotiz steht wohl im Zusammenhang mit Schleiermachers Durchsicht seiner Entwürfe auf der Suche nach geeigneten Predigten für seine Erste Sammlung. Da Schleiermacher seine Predigten zwischen Oktober und Dezember 1800 verschriftete und der Predigtentwurf aus dem Juli 1800 ihm dann schon reinschriftlich vorgelegen haben muss, kann vermutet werden, dass diese Reinschrift spätestens im November 1800 entstanden ist.

6. Einzelne überlieferte Predigtentwürfe 1802–1808

Aus den Jahren 1802–1808 sind zehn datierbare Predigtentwürfe erhalten, die zumeist auf einzelnen Blättern und Zetteln sehr unter-

⁵⁷ Vgl. Gesangbuch zum gottesdienstlichen Gebrauch in den königlich-preußischen Landen, [edd. Johann Samuel Diterich / Johann Joachim Spalding / Wilhelm Abraham Teller], Berlin (bei August Mylius) 1781 (SB 756; Magdeburg)

⁵⁸ Vgl. SN 53, S. 49; unten S. 682,36–37

schiedlichen Formats überliefert sind. Im editorischen Kopftext zu diesen Predigtentwürfen sind jeweils der Textzeuge und der Datierungsgrund angegeben. Die Entwürfe Nr. 2–9 sind in einem Archivstück versammelt, Nr. 1 und Nr. 10 an anderen Orten.

Der in Schleiermachers fünftes Gedankenheft eingestreute Entwurf Nr. 1 gehört den letzten Monaten an der Berliner Charité (Januar bis Mai 1802) zu.⁵⁹ Die Entwürfe Nr. 2–8 stammen aus der Zeit Sommer 1802 bis Sommer 1804 in Stolp, die Entwürfe Nr. 9–10 aus dem Jahr 1808 in Berlin.

Der Predigtentwurf Nr. 10 über Mt 18,23–35 wird im Schleiermacher-Archiv (Depositum 42a) der Staatsbibliothek zu Berlin aufbewahrt.⁶⁰ Er trägt zwar die Überschrift „Am 22. p. Trin.“, doch finden sich keine Angaben zum Jahr und zum Ort. Das Blatt ist offensichtlich der untere Streifen eines größeren Blattes, das auf der jetzigen Rückseite (Bl. 2v) die im Querformat geschriebene Ergebnisfeststellung „bleibt 14 rth.“ zeigt. Auf der jetzigen Blattvorderseite, die etwa 5,7 cm breit und 19,9 cm hoch ist, hat Schleiermacher im Hochformat den Predigtentwurf notiert. Der Entwurf ließe sich den Jahren 1808, 1809, 1812, 1814 oder 1816 zuweisen. Das Jahr 1808 wird vermutet wegen Schleiermachers biographischer Situation.

Im Archiv der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften wird unter der Nummer 58 des Schleiermacher-Nachlasses eine Sammlung von losen Blättern und Zetteln aufbewahrt, die nach Größe und Art sehr verschieden sind. Die häufig auf Rückseiten von fremden Schriftstücken (beispielsweise von Briefen, Quittungen, Aufgeboten) notierten Predigtentwürfe sind von Schleiermacher eigenhändig mit Tinte geschrieben. Die undatierbaren Predigtentwürfe sollen im letzten Band der Abteilung „Predigten“ publiziert werden. Acht zumeist undatierte Predigtentwürfe können teilweise durch parallele Predigtzeugen oder durch Informationen des Blattes, auf dem sie geschrieben stehen, einem Termin zugeordnet werden. Diese Predigtentwürfe Nr. 2–9 werden hier zeitlich geordnet mitgeteilt.

Der undatierte Predigtentwurf Nr. 2 (Bl. 9r) gibt als Bibelabschnitt Mt 10,14 an und kann wegen eines parallelen Textzeugen dem 11. Juli 1802 vormittags zugeordnet werden. Der Entwurf befindet sich auf der Rückseite einer Kollektenaufstellung der Pfarrwitwe Krüger vom 30. März 1802. Diese Kollektenaufstellung war ein einseitig beschriebenes Blatt im Quartformat (17,4 cm breit, 20,3 cm hoch), von dem unten links ein Stück von etwa 6,9 cm und 7 cm Kantenlänge weggeschnitten wurde. Entlang der Schnittkante wurde das Restblatt

⁵⁹ Vgl. KGA I/3, S. 313,12–18

⁶⁰ Vgl. SAr 14, Bl. 2r

gefaltet und für die neue Beschriftung um 90 Grad im Uhrzeigersinn gedreht. Auf die volle Seite, die ca. 13,4 cm breit und 17,4 cm hoch ist, schrieb Schleiermacher eigenhändig den Predigtentwurf. Auf der durch das Ausschneiden reduzierten anderen Seite (Bl. 10r), die 6,9 cm breit und 10,4 cm hoch ist, steht schräg das Wort „Teller“.

Für den undatierten Predigtentwurf Nr. 3 (Bl. 13r) kann als zugrunde liegender Bibelabschnitt Lk 11,31–32 erschlossen werden. Der Entwurf kann wegen eines parallelen Textzeugen dem 1. August 1802 nachmittags zugewiesen werden. Er steht auf der Rückseite eines Briefs von fremder Hand, der nur noch fragmentarisch erhalten ist. Das Blatt, ursprünglich Quartformat, ist jetzt 7,4 cm breit und 20,3 cm hoch.

Für den undatierten Predigtentwurf Nr. 4 (Bl. 12r) kann der Bibeltext 2Petr 1,5 erschlossen werden. Das Blatt, ursprünglich wohl Quartformat, jetzt 8,7 cm breit und 12,5 cm hoch, trägt rückseitig den fragmentarisierten Abkündigungstext zum 11., 12., 13. Sonntag nach Trinitatis für das Aufgebot einer Trauung. Inhaltlich parallel sind Randnotizen zum Predigtentwurf vom 12. Januar 1800 (Nr. 5), die bei der Predigtwiederholung verfasst wurden. Da andere mögliche Jahre ausgeschlossen werden können, dürfte der Predigtentwurf dem Jahr 1803 zugehören, mithin der Zeit nach dem 4. September 1803.

Der undatierte Predigtentwurf Nr. 5 (Bl. 6r) hat „Die Nichtachtung der Gottlosen“ zum Thema. Er steht auf der Vorderseite eines Blattes, das 7,6 cm breit und 14,6 cm hoch ist. Die Blattrückseite und das zweite Blatt des Doppelblattes sind nicht beschrieben. Als Bibeltext kann Ps 15,4 erschlossen werden. Über diesen Bibelvers hat Schleiermacher am 23. April 1800 gepredigt und am Rand des dortigen Entwurfs notiert, er habe diese Predigt am 4. Dezember 1803 wiederholt.⁶¹ Der vorliegende Predigtentwurf ist eine Erweiterung desjenigen von 1800 und dürfte also der notierten Wiederholung zugehören. Der hier unter Nr. 9 mitgeteilte Entwurf über Ps 15,1–4 vom 14. Februar 1808 weicht dagegen inhaltlich deutlich ab.

Für den undatierten Predigtentwurf Nr. 6 (Bl. 1r) kann als ausgelegter Bibelabschnitt Joh 1,43–51 erschlossen werden. Der Entwurf steht auf der Rückseite eines bisher unveröffentlichten Briefs an Schleiermacher. Das Blatt ist etwa 11,4 cm breit und 15,9 cm hoch. Der Brief ist im Querformat, der Predigtentwurf im Hochformat geschrieben.

Der Brief, unterschrieben mit „Haken“ und „S., den 21. Jan. 04.“, lautet:

⁶¹ Vgl. Predigtentwürfe 1800, Nr. 33; unten S. 648

„Mit hochverbundenstem Danke remittir ich, nach gemachtem Gebrauche, beikommendes Werkchen. Wegen der Verbindlichkeit, deren ich mich gegen die Güte des Hrn. Pr. Spalding schuldig erkenne, kann ich mich bloß auf Ihre freundschaftliche Stellvertretung repliren. Vale, qui valere dignus es!“⁶²

Johann Christian Ludwig Haken (1767–1835) war damals lutherischer Pfarrer in Symbow (polnisch: Żębowo) etwa 12 Kilometer westlich von Stolp. Diese Kirchengemeinde gehörte bis 1814 zum Kirchenkreis Rügenwalde. Schleiermacher nahm Haken, der auch als Schriftsteller hervorgetreten war, im Sommer 1802 nach Antritt seiner Stolper Stelle persönlich wahr und besuchte ihn.⁶³ Beide liehen sich offensichtlich, veranlasst durch ihre belletristischen Interessen, gegenseitig Literaturwerke aus.⁶⁴

Der Predigtentwurf Nr. 7 (Bl. 5r) trägt als Überschrift das Datum „Septuag.“ Weder das Jahr noch der Ort sind angegeben. Da die Jahre 1805–1809 ausscheiden, wird wegen des Schriftbildes die Amtszeit in Stolp vermutet. Da sind der 6. Februar 1803 oder der 29. Januar 1804 möglich. Wegen der Kalenderbelegung wird der 29. Januar 1804 vermutet. Der Entwurf steht auf einer Blattvorderseite, die 8,3 cm breit und 13,9 cm hoch ist. Die Blattrückseite und das zweite Blatt des Doppelblattes sind nicht beschrieben.

Der undatierte Predigtentwurf Nr. 8 (Bl. 8r) ohne Überschrift enthält keine Angabe zum ausgelegten Bibelabschnitt, der sich auch nicht ermitteln lässt. Einen Hinweis auf Ort und Termin gibt die ursprüngliche Blattnutzung. Der Entwurf steht nämlich auf der Innenseite eines Briefumschlags, der die Aufschrift trägt: „An den Herrn Hofprediger Schleiermacher zu Stolpe in Hinter-Pommern. den 11. Febr. zur reitenden Post“. Es sind also die Jahre 1803 oder 1804 möglich. Die Briefanschrift weist den Absender als in der Ferne weilend aus. Da Schleiermacher zum angegebenen Datum einen nicht mehr vorliegenden Brief von Heinrich Eberhard Gottlob Paulus (1761–1851) wegen des Rufs auf eine Professur in Würzburg erhalten hat⁶⁵, wird für den Brief das Jahr 1804 angenommen und der Predigtentwurf einem Termin in Stolp nach dem 11. Februar 1804 zugewiesen.

Der undatierte Predigtentwurf Nr. 9 (Bl. 11r) über Ps 15,1–4 ist auf die Vorderseite eines Blattes geschrieben, das 11,3 breit und 18,5 hoch ist. Auf der Rückseite dieses Blattes steht ein Brief vom 9. Fe-

⁶² Haken, SN 58, Bl. 1v. Der Brief kann in KGA V/7 unter Nr. 1642a eingeordnet werden.

⁶³ Vgl. KGA V/6, Nr. 1254,75–77; 1269,38–44

⁶⁴ Vgl. KGA V/6, Nr. 1319,23–24

⁶⁵ Vgl. KGA V/7, Nr. 1655

bruar 1808, der Geldgeschäfte zum Inhalt hat. Eine genauere Terminvermutung ist möglich, weil im Heft „Predigtentwürfe 1800“ für das Jahr 1808 unter Nr. 5 ein Predigtentwurf zum Sonntag Septuagesimae am 14. Februar 1808 in der Neuen Kirche zu Berlin durch eine Überschrift vorgesehen, aber nicht zur Ausführung gekommen ist. Zwar ist in dieser Überschrift der ausgelegte Bibelabschnitt nicht angegeben, doch wird die Zuordnung durch den Überlieferungskontext wahrscheinlich gemacht.

Von den zehn einzeln überlieferten Predigtentwürfen war bisher nur der Entwurf Nr. 1 (aus dem fünften Gedankenheft) publiziert.

7. Predigtentwürfe Stolp 1802

Seine dritte amtliche Stellung hatte Schleiermacher als reformierter Hofprediger an der Schloßkirche (Johanniskirche) im pommerschen Stolp (polnisch: Szupsk) von Anfang Juni 1802 bis Ende August 1804. Zu seinem Amtsbereich, in dem er Gottesdienst halten musste, gehörten auch die Filialgemeinden Rügenwalde samt Stennitz (westlich von Stolp) und Marienfelde samt Tuchel (südlich von Stolp).⁶⁶ Für das Jahr 1802 liegt ein Manuskript mit 41 Predigtentwürfen vom 6. Juni bis 26. Dezember vor. Daraus waren bisher publiziert 1882 durch Friedrich Zimmer ein Entwurf⁶⁷, 1908 durch Johannes Bauer fünf Entwürfe⁶⁸ und 1909 durch denselben weitere zwei Entwürfe⁶⁹.

Schleiermachers eigenhändiges Manuskript mit der Titelseitenaufschrift „Predigt Entwürfe. Stolpe. 1802.“, aufbewahrt im Archiv der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften unter der Nummer 54 des Schleiermacher-Nachlasses, umfasst vier lose Lagen von 32 Blättern im Quartformat (Wasserzeichen „FWMunchin Hohenkrug“). Die Seiten sind etwa 18,5 cm breit und 22,5 cm hoch, die Ränder teilweise geriffelt. Die Blattvorderseiten tragen zumeist unten rechts mit Bleistift von fremder Hand notierte ungerade Seitenzahlen; die Rückseiten der Blätter sind nicht paginiert. Die Seiten 2, 58, 59 und 64 sind vacat. Der mit Tinte geschriebene Text geht von Seite 57 weiter auf Seite 60; die Seiten 58 und 59 sind also wohl wegen eines Fehlers beim Umblättern während der Reinschrift unbeschrieben ge-

⁶⁶ Vgl. KGA III/1, Einleitung in die Abteilung, S. XXXIV–XXXV

⁶⁷ Vgl. Predigtentwürfe aus Friedrich Schleiermacher's erster Amtsthätigkeit, ed. Friedrich Zimmer, in: Zeitschrift für Praktische Theologie 4, 1882, S. 377

⁶⁸ Vgl. Bauer: Schleiermacher als patriotischer Prediger, 1908, S. 315–319. 323–324. 330–332. 335–337. 344–346

⁶⁹ Vgl. Ungedruckte Predigten Schleiermachers aus den Jahren 1820–1828, ed. Bauer, 1909, S. 86–87

blieben. Das nach dem Stichwort „Text“ jeweils wiedergegebene Bibelzitat ist im Manuskript unterstrichen und wird hier ohne Sperrung durch Zitationszeichen wiedergegeben. Die darauf häufig folgende knappe Überleitung zum Thema ist entweder durch ein deutliches Spatium vom Bibelzitat abgesetzt oder beginnt in einer neuen Zeile mit Einzug. Auf der Titelseite findet sich die Notiz „fertig“.

Bei fünf Predigtendispositionen (Nr. 20. 23. 24. 28. 31) sind am Rand nach der Abkürzung „No.“ dreistellige Zahlen notiert. Die Vermutung liegt nahe, dass dies wie bei den Predigtentwürfen aus dem Jahr 1800 Liednummern sind. Das Gesangbuch zu identifizieren, auf das sich die Liednummern beziehen, erfordert größere Nachforschungen, deren Ergebnis nur eine Vermutung sein kann.

Schleiermacher betont, dass an den Simultankirchen, an denen er Prediger war, jeweils dasselbe Gesangbuch genutzt wurde.⁷⁰ In Stolp müsste folglich das von Laurend David Bollhagen herausgegebene Gesangbuch „Heiliges Lippen- und Herzensopfer einer gläubigen Seele, oder vollständiges Gesangbuch, enthält in sich die neuesten und alten Lieder des sel. Dr. Luther und anderer erleuchteten Lehrer unserer Zeit, zur Beförderung der Gottseligkeit, bei öffentl. Gottesdienst in Pommern und anderen Orten zu gebrauchen eingerichtet“ in Gebrauch gewesen sein. Dieses Gesangbuch war auch in Schleiermachers Bibliothek.⁷¹ Doch die Lieder der angegebenen Nummern passen nicht zum Inhalt der zugehörigen Predigtendispositionen. Beispielsweise ist Bollhagen Nr. 204 ein Weihnachtslied und lässt sich dem 14. Sonntag nach Trinitatis nicht zuordnen.

Aber auch die Annahme, Schleiermacher habe in Stolp auf das Alte (von Porst herausgegebene) Gesangbuch oder das Neue (bei Mylius erschienene) Gesangbuch aus Berlin zurückgegriffen, lässt sich nicht erhärten. Beispielsweise Nr. 144 zum 18. Sonntag nach Trinitatis thematisiert im Alten Gesangbuch die Auferstehung und im Neuen Gesangbuch den Jahreswechsel.

Da nur fünf Predigtendispositionen mit Liednummern versehen sind, dürfte es sich um Abweichungen von der Regelpraxis handeln, die doch wohl auf das von Bollhagen herausgegebene Pommersche Gesangbuch bezogen war. Lieder aus einem nicht eingeführten Gesangbuch mussten der Gemeinde ja besonders zur Kenntnis gebracht werden, hatten also einen Sonderstatus. Es kann daran gedacht wer-

⁷⁰ Vgl. Zwei unvorgreifliche Gutachten in Sachen des protestantischen KirchenweSENS, Berlin 1804, S. 44, KGA I/4, S. 390,27–31

⁷¹ Vgl. Günter Meckenstock: Schleiermachers Bibliothek nach den Angaben des Rauchschen Auktionskatalogs und der Hauptbücher des Verlages G. Reimer, Zweite Auflage, in: Schleiermacher, Kritische Gesamtausgabe, Abt. I, Bd. 15, S. 637–912, hier S. 722 Nr. 758 (vermutlich die Ausgabe von 1791)

den, dass Schleiermacher ein neues Gesangbuch ausprobieren wollte. Neu war damals das Gesangbuch „Sammlung neuer geistlicher Lieder. Ein Anhang zu Freylinghausens Gesangbuch“, das in Halle 1801 erschienen war und auch in Schleiermachers Bibliothek⁷² vorhanden war. Die fünf heranzuziehenden Lieder dieses Gesangbuchs lassen sich inhaltlich ohne Beschwer den Predigtendispositionen zuordnen.

8. Predigtentwürfe Stolp 1803

Im Jahr 1803 hat Schleiermacher nur noch wenige Predigtentwürfe in Reinschrift gebracht. Es liegt ein Manuskript mit drei Predigtentwürfen vom Neujahrstag bis zum 9. Januar vor. Von diesen war bisher nur der Entwurf vom 2. Januar 1803 durch Friedrich Zimmer 1887 publiziert.⁷³ Schleiermacher hat im Jahr 1803 sehr häufig ältere schon vorliegende Predigten wiederholt.⁷⁴ Neben dem Reinschriftmanuskript sind für das Jahr 1803 drei Entwürfe als Randnotizen zu Entwürfen des Jahres 1800 überliefert⁷⁵, außerdem auf Einzelblättern⁷⁶ zwei Entwürfe für 1803 und drei Entwürfe für 1804.

Schleiermachers eigenhändiges Manuskript mit der Titelseitenaufschrift „Predigtentwürfe Stolpe 1803.“, aufbewahrt im Archiv der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften unter der Nummer 55 des Schleiermacher-Nachlasses, besteht aus drei lose ineinander gelegten Doppelblättern im Quartformat (Wasserzeichen „FWMunchin Hohenkrug“). Die Seiten sind ca. 18,3 cm breit und 22,1 cm hoch. Mit Tinte beschrieben sind die Seiten 1, 3, 4 und das obere Viertel von 5; unbeschrieben die Seiten 2 sowie 6–12. Mit Bleistift sind von fremder Hand unten die Seiten 1–5 sowie die folgenden Blattvorderseiten gezählt.

9. Predigt bei Eröffnung des Akademischen Gottesdienstes der Friedrichs-Universität (1806)

Seine vierte amtliche Stellung hatte Schleiermacher an der Friedrichs-Universität in Halle an der Saale seit Oktober 1804. Er war Professor

⁷² Vgl. Meckenstock: *Schleiermachers Bibliothek*, in: KGA I/15, S. 722, Nr. 761

⁷³ Vgl. *Predigtentwürfe aus dem Jahre 1800*, ed. Friedrich Zimmer, Gotha 1887, S. 3–4 Fußnote

⁷⁴ Vgl. Meckenstock: *Kalendarium*, in: KGA III/1, Anhang

⁷⁵ Vgl. *Predigtentwürfe 1800*, Nr. 5. 38. 62; unten S. 613. 653. 685

⁷⁶ Vgl. *Einzel überlieferte Predigtentwürfe 1802–1808*, Nr. 4–8; unten S. 760–767

und Universitätsprediger. Im neuen Amt des Universitätspredigers musste Schleiermacher, indem er die gemeinsamen Bemühungen von Theologischer Fakultät und Universität zu unterstützen und zu leiten suchte, allererst einen geeigneten Gottesdienstraum finden und herichten lassen.⁷⁷ Nach langen Verhandlungen und Baumaßnahmen wurde am 3. August 1806 der neue Universitätsgottesdienst in der restaurierten Hallenser Schulkirche eröffnet.⁷⁸ Diese Eröffnungspredigt war zugleich Schleiermachers Antrittspredigt⁷⁹, auch wenn er 1805 in der Domkirche bereits fünfmal⁸⁰ gepredigt hatte.

Den Plan, seine Antrittspredigt als Einzeldruck zu veröffentlichen, um die Gottesdiensterneuerung ins helle Licht der literarischen Öffentlichkeit zu stellen und die von ihm angenommenen entsprechenden Erwartungen zu erfüllen, hatte Schleiermacher bereits im Oktober 1805 gefasst, als er damit rechnete, der Eröffnungsgottesdienst werde bald stattfinden.⁸¹ Als nach den eingetretenen erheblichen Verzögerungen das Generalkonzil der Universität am 5. Juli 1806 den Termin 3. August beschlossen hatte⁸², wiederholte Schleiermacher am 25. Juli seine Anfrage bei Reimer, ob dieser den Verlag des Einzeldrucks übernehmen wolle, wobei der Druck in Halle erfolgen

⁷⁷ Vgl. KGA III/1, Einleitung in die Abteilung, S. XXXV–XLI

⁷⁸ Vgl. das gedruckte Einladungsschreiben der Universität an die Studenten vom 30. Juli 1806: „Sr. Königl. Majestät Allerhöchst eigenen huldvollen Fürsorge für das Wohl und den Flor unserer Universität, von welcher wir die ausgezeichnetsten Beweise verehrungsvoll erhalten haben, verdanken wir auch die Errichtung eines Universitäts-Gottesdienstes, durch die Anstellung eines Universitäts-Predigers in der Person des Herrn Professor Schleiermacher, und durch die Wiederherstellung der Kirche, welche zu diesem Gottesdienste, samt der Allernädigst verliehenen, bis jetzt aber erst zum Theil in Stand gesetzten Orgel, nächsten Sonntag, also den 3^{ten} August an dem Geburtsfeste unseres verehrtesten Monarchen eingeweiht werden soll. Der Gottesdienst wird daselbst diesen und alle folgenden Sonn- und Fest-Tage von 11–12 Uhr gehalten, und dabei aus dem in der hiesigen Waisenhaus-Buchhandlung 1801 erschienenen Gesangbuche: Sammlung neuer geistlicher Lieder zum Gebrauche öffentlicher und häuslicher Andachtsübungen, gesungen werden. Wir ermuntern unsere Studierenden, die Huld unseres Königs an diesem festlichen Tage dankbar zu feiern, und den heiligen Zweck dieses ersprißlichen Instituts durch eine fleißige und angemessene Benutzung der Religionsvorträge zu erfüllen.“ (Zitat nach Hering: *Der akademische Gottesdienst*, Dokumente, S. 83; ohne Hervorhebungen und Absatz). Am 25. Juli 1806 hatte die Universitätsleitung die Theologische Fakultät um einen einladenden „Aufsatz“ (Universitätsarchiv Halle an der Saale, Rep. 27, Nr. 1004, Bl. 77r) gebeten, dessen Entwurf der Dekan Vater der Fakultät am 28. Juli 1806 in einem Rundschreiben mitteilte (vgl. Bl. 78r–79v).

⁷⁹ Vgl. *Predigt bei Eröffnung*, S. 18–19; unten S. 869

⁸⁰ Vgl. Meckenstock: *Kalendarium*, in: KGA III/1, Anhang

⁸¹ Vgl. KGA V/8, Nr. 2045,45–49; 2072,120–127

⁸² Vgl. Universitätsarchiv Halle an der Saale, Rep. 4, Nr. 691, Bl. 23r in Ergänzung zu KGA V/9, Nr. 2223

müsse⁸³. Reimer stimmte am 30. Juli umgehend zu und verwies ihn wegen seiner Ausführungswünsche an den Halleschen Drucker Christian Karl Friedrich Grunert.⁸⁴ Schleiermacher hat seine Eröffnungspredigt wohl binnen Wochenfrist an den Drucker geliefert⁸⁵, denn bereits am 16. August beschwerte er sich brieflich bei Reimer über die Verzögerung des Drucks⁸⁶. Am 23. August hatte Reimer in Berlin die Eröffnungspredigt noch nicht in Händen, aber am 26. August lag sie ihm vor mit Schleiermachers Bitte, Exemplare der Predigt an Behörden und Freunde zu verteilen.⁸⁷

Die Druckschrift „Predigt bei Eröffnung des akademischen Gottesdienstes der Friedrichs-Universität“ umfasst 24 Seiten im Oktavformat, von denen die ersten drei Seiten nicht paginiert sind. Die normale Seite hat 28 Zeilen von 8,4 cm Breite mit einer Gesamthöhe von 15,7 cm.

Obwohl Schleiermacher einen generellen Vorbehalt gegenüber seinen Predigten, die er bei repräsentativen Gelegenheiten halten musste, formuliert hatte⁸⁸, war die private Aufnahme in seinem Familien- und Freundeskreis⁸⁹ sehr lobend.

In der Zeitschrift „Neue homiletisch-kritische Blätter“ erschien in Stendal bei Franzen und Große im ersten Quartalheft für 1807 eine Rezension von Schleiermachers akademischer Eröffnungspredigt in Halle. Für den Rezensenten „H.“ ist es fraglos, dass Schleiermacher aufgrund seiner philosophischen Analyse der Moralsysteme würdig sei des akademischen Lehramts; doch ob er auch zum Prediger einer Universität geeignet sei, „nicht nur den religiösen Sinn ihrer Mitglieder zu wecken und zu bewahren, sondern auch (denn auch das sollte wenigstens ein Mitzweck des Universitätsgottesdienstes seyn!) den angehenden Predigern an seinem Muster zu zeigen, wie der Gemeindeprediger das Wort der Wahrheit zu verkündigen, und die Erbauung Anderer zu besorgen habe“⁹⁰, dies fragend will der Rezensent anhand der Eröffnungspredigt nicht entscheiden.

Bei großem Lob für die Gedankenschärfe und den Gedankenreichtum des Predigers tadelt der Rezensent doch insbesondere die Sprachgestalt. Das beginnt bei dem der Predigt vorangestellten Altar-

⁸³ Vgl. KGA V/9, Nr. 2226,7–14

⁸⁴ Vgl. KGA V/9, Nr. 2231,2–10

⁸⁵ Vgl. KGA V/9, Nr. 2237,15–16; 2238,14–16

⁸⁶ Vgl. KGA V/9, Nr. 2242,16–25

⁸⁷ Vgl. KGA V/9, Nr. 2244,47–53; 2248,9–14; 2249,38

⁸⁸ Vgl. KGA V/8, Nr. 2072,122–127; KGA V/9, Nr. 2247,101–104; 2286,3–11

⁸⁹ Vgl. KGA V/9, Nr. 2271,13–18; 2275,67–68

⁹⁰ Neue homiletisch-kritische Blätter, Stendal 1807, Quartalheft 1, Bd. 17, S. 166–178, hier 167

gebet. „Herr Schleiermacher betet zu kalt, fällt, gewiß ohne es zu wollen, in den Ton der Belehrung und Betrachtung, und nimmt sich auch selbst bey dem Gebete nicht gehörig in Acht, in eine mysteriöse Sprache zu fallen, und doch zugleich durch einen etwas gedehnten Schlußperioden voll Gedanken und Beschreibungen die Empfindung der Mitbetenden vielleicht ganz zu verdrängen.“⁹¹ Der Eingang der Predigt und die Verknüpfung von Bibeltext und Predigtthema erhalten ein ausgezeichnetes Lob. „Der zweckmäßig gewählte, bedeutungsvolle Text: Röm. 1, 16 wird darauf von dem Hrn. Verf. musterhaft und meisterhaft für die Feier des Tages benutzt.“⁹² Dieses Lob wird wiederholt für die feste Bestimmtheit in der Ausführung des angekündigten Predigtgangs. Nach dessen zitatreicher Darstellung trägt der Rezensent zwei kritische Bedenken, zunächst gegen Schleiermachers Sprache, sodann gegen dessen Religionsauffassung vor. Für die unbestritten gedankenreiche Predigt wäre es wünschenswert gewesen, „auf der Einen Seite jene Manier im Ausdrucke und im Periodenbau zu verleugnen, welche bey aller Klarheit und Leichtigkeit, die sie für das rechte Verständniß geben soll, das Nach- und Mitdenken vielmehr erschwert, und schon dem Leser bey manchen Stellen ein mehrmaliges Wiederlesen annöthigt, den Hörer also gewiß nicht selten in Verlegenheit läßt, was er eigentlich gehört haben möge; auf der andern Seite aber den Hang zu einer mysteriösen Umhüllung und Verschleierung dessen, was als Gemeingut allen gegeben werden, auch dem schlichtesten Verstande klar vorgelegt, auch dem Ungebildetsten deutlich, faßlich, und auf seine Art begreiflich gemacht werden sollte, damit es an eines Jeden Gewissen und Gefühl ansprechen könne, nicht so häufig vorwalten zu lassen.“⁹³ Die als Beleg beigebrachten Zitate führen den Rezensenten zu der ihm unwidersprechlich scheinenden Vermutung, „daß Hrn. Schl. die ganze Religion Sache des bloßen Gefühls, und die öffentliche Erbauungsanstalt lediglich eine Gelegenheit zu andächtiger Erhebung, zu Anregung religiöser Empfindungen; und daß eben deshalb das Einhüllen dessen, was dabey – nicht gedacht, sondern gefühlt werden soll, in eine dunkle Sprache, das Andeuten innerer Gefühle, über welche dem Verstande so wenig ein Urtheil, als eine Leitung zustehe – nach seiner Meinung und Weise, von der heiligen Rede unzertrennlich sey.“⁹⁴ Daraus ergebe sich die grundsätzliche Streitfrage, ob die Religion allein in dunklen Gefühlen und Stimmungen bestehe, die dann und wann anzuregen seien, oder ob sie in der mit dem Gefühl verbundenen Überzeugung vom Heiligen gründe, die

⁹¹ Neue homiletisch-kritische Blätter, Bd. 17, S. 168

⁹² Neue homiletisch-kritische Blätter, Bd. 17, S. 169

⁹³ Neue homiletisch-kritische Blätter, Bd. 17, S. 173–174

⁹⁴ Neue homiletisch-kritische Blätter, Bd. 17, S. 175–176

Verstand und Willen, Geist und Herz in einem beständigen Lebenswandel zusammenbringe. Der Rezensent vermutet Schleiermacher wohl auf der Seite der Poetisierung und Ästhetisierung der christlichen Religion; die Entscheidung der Streitfrage gibt er allen auf, die mit dem Lehramt in der Kirche betraut sind.

Im Rezensionsorgan „Jenaische Allgemeine Literatur-Zeitung“ wurde am 3. Februar 1808 zusammen mit anderen Predigttiteln die Eröffnungspredigt Schleiermachers (neben der zweite Auflage seiner ersten Predigtsammlung) zwar bibliographisch in den Kopfzeilen aufgeführt, aber im Text nicht eigenständig besprochen. Der durch die Signatur „- rf -“ identifizierbare Rezensent Johann Friedrich Habermeldt (1770–1816), Prediger in „Neukirch im Meißenischen“⁹⁵, formulierte, Schleiermachers erste Predigtsammlung und die Eröffnungspredigt zusammenfassend, deutliche Vorbehalte gegen diese von ihm so identifizierten philosophischen Predigten. Im Blick auf diese beiden Predigtstitel „muß Rec., bey der wahrhaftesten Hochachtung, welche er gegen den philosophischen Geist und die Genialität des trefflichen Vfs. hegt, frey und offenherzig das Bekenntniß ablegen: daß sein Urtheil über philosophische Predigten auch durch die Schleiermacherschen noch nicht hat können umgestimmt werden. So nöthig er es auch findet, daß jeder Materie, die der Redner behandelt, tiefere Untersuchungen vorhergehen, wodurch er in ihr Inneres eindringt, und selbst zu den lichtvollen Begriffen von dem gelangt, was er Anderen deutlich zu machen sucht: so fest ist er überzeugt, daß nur die Resultate solcher Untersuchungen auf die Kanzel gehören, die Darstellung der Art und Weise aber, wie man dazu gelangt ist, für ein Compendium der Religionsphilosophie, oder für das Katheder aufgespart werden muß.“⁹⁶

Das Rezensionsorgan „Heidelbergische Jahrbücher der Literatur“ veröffentlichte 1809 in der Überblicksdarstellung „Predigten der vorzüglichsten Gottesgelehrten Deutschlands“ eine knappe Besprechung der Halleschen Eröffnungspredigt, angeknüpft an die der ersten und zweiten Predigtsammlung Schleiermachers. „Die einzelne Predigt, bey Eröffnung des academischen Gottesdienstes in Halle, über den schönen, freygewählten Text: Röm. 1, 16. ist des Texts, des Mannes und der Gelegenheit werth. Das, was darin gesagt wird, steht in schönem Contrast mit dem, was Herr Ammon bey Aufhebung eines

⁹⁵ Karl Bulling: Die Rezensenten der Jenaischen Allgemeinen Literaturzeitung im ersten Jahrzehnt ihres Bestehens 1804–1813, *Claves Jenenses* 11, Weimar 1962, S. 351; vgl. auch S. 179

⁹⁶ *Jenaische Allgemeine Literatur-Zeitung* 1808, Nr. 28, Sp. 217–218

*academischen Gottesdienstes sagen zu müssen glaubte. Es zeigt, wie nöthig auch gebildeten Akademikern Belebung zur Religiosität ist.*⁹⁷

10. Predigtentwürfe beim Akademischen Gottesdienst 1806

Mit der Eröffnung der Halleschen Schulkirche am 3. August 1806 begann Schleiermachers öffentliche regelmäßige Predigtstätigkeit als Universitätsprediger. Diese Tätigkeit nahm durch den Krieg Preußens gegen das napoleonische Frankreich ein baldiges Ende. Das schmale Manuskript spiegelt diese Situation. Es bricht zunächst Ende August 1806 ab; später notierte Texte dienen der Vorbereitung der zweiten Predigtsammlung. Insbesondere die vielen Randnotizen sind schwer lesbar.

Schleiermacher war vom Krieg direkt betroffen. Die Schulkirche wurde am 5. September von den preußischen Militärbehörden als Kornlager requiriert⁹⁸, die Stadt Halle am 17. Oktober durch französische Truppen erobert, die Universität am 20. Oktober 1806 geschlossen. Während der französischen Besatzung predigte Schleiermacher, wie schon vor der Eröffnung der Schulkirche, vertretungsweise in der Domkirche.

Schleiermachers eigenhändiges Manuskript mit der Titelseitenaufschrift „Predigt Entwürfe beim Akademischen Gottesdienst. 1806.“, aufbewahrt im Archiv der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften unter der Nummer 56 des Schleiermacher-Nachlasses, umfasst vier lose ineinandergelegte Doppelblätter im Quartformat. Die Seiten sind etwa 17 cm breit und 21 cm hoch. Das fleckige Papier mit Wasserzeichen ist von Schleiermacher auf den Seiten 1–9 mit Tinte beschrieben. Dabei weist die wohl ursprünglich leere Titelblattrückseite nun auf dem Rand eine Predigtliste in kleinen Schriftzügen auf. Die beschriebenen Seiten sind mit Bleistift von fremder Hand unten mittig gezählt. Die Seiten 10–16 sind leer. Die Predigtnotiz und die drei Predigtentwürfe zu akademischen Gottesdiensten, allesamt vom August 1806, sind römisch gezählt. Auf Seite 8 folgt ein Predigtentwurf mit der Überschrift „Berlin d. 14. Jun. 7.“, unter dessen letzter Zeile schräg das Wort „Wieso“ steht. Auf Seite 9 ist ohne Angabe zu

⁹⁷ *Heidelbergerische Jahrbücher der Literatur*, Jg. 2, Heidelberg 1809, Erste Abteilung. Theologie, Philosophie und Pädagogik, Bd. 2, Heft 7, S. 33–34 [gesamte Schleiermacher-Rezension S. 28–34]

⁹⁸ *Vgl. Schleiermachers am 6. September 1806 um 9 Uhr erstatteten Bericht in einer Stellungnahme an die Theologische Fakultät: „Ich komme in diesem Augenblick aus der Univ. Kirche zurück welche ich schon occupirt und voller Getreide gefunden habe ohne daß ich bis jetzt irgend officiell benachrichtiget worden wäre.“ (Universitätsarchiv Halle an der Saale, Rep. 27, Nr. 1004, Bl. 107v)*

Termin und Ort und ohne Überschrift ein Predigtentwurf notiert, der schon im Eingangsteil abbricht; aus inhaltlichen Gründen lässt sich dieser Entwurf der vierten Predigt der zweiten Sammlung zuordnen und somit vermutungsweise auf den 7. Dezember 1806 datieren.

Die drei Predigtentwürfe vom 10., 17. und 24. August 1806 sind mit zahlreichen Randnotizen versehen. Diese dürften bei der Vorbereitung der zweiten Predigtsammlung entstanden sein. Dies gilt auch für die Liste von Predigten, die am Rand auf der Rückseite des Titelblatts notiert ist. Von den insgesamt fünf Predigtentwürfen, die das Manuskript enthält, war bisher keiner publiziert.

11. Predigtentwürfe und Predigten 1806–1808

In der Staatsbibliothek zu Berlin werden unter der Signatur Autogr. I/4573 drei gemeinsam überlieferte eigenhändige Manuskripte Schleiermachers aufbewahrt, die bis Herbst 2010 in Privatbesitz waren. Nach Schleiermachers Tod waren sie Bestandteile der umfänglichen Manuskriptsammlungen, die 1835 Adolf Sydow zur Publikationsprüfung übergeben worden waren⁹⁹. Die Stücke sind in Berliner Predigerfamilien, ausgehend von Peter Wilhelm Hoßbach (1784–1846), vererbt bzw. verschenkt und nun von der Staatsbibliothek angekauft worden. Die erst durch diesen Erwerb öffentlich bekannt gewordenen Manuskripte stammen aus den Jahren 1806 bis 1808. Sie sind überwiegend schwer lesbar.

Das erste eigenhändige Manuskript Schleiermachers umfasst zwei ineinander gelegte Doppelblätter aus gedunkeltem Papier mit teilweise leicht geriffelten Blattkanten. Die Seiten sind 21,2 cm hoch und 17,3 cm breit. Bei einem Außenrand von etwa 7 cm und einem Innenrand von etwa 1 cm, beide durch Faltung markiert, sind die Blätter 1–3 mit Tinte beschrieben; Blatt 4 ist vacat. Die Blätter sind archivarisches mit Bleistift foliiert.

Dieses Manuskript enthält vier Predigtentwürfe. Die ersten drei Predigtentwürfe geben nur den Tag der Predigt („Am Neujahrstage“, „Am letzten Sonntage des Jahres“, „Am letzten Trinitatis“), nicht aber das Jahr und auch nicht den Ort an. Durch inhaltlich parallele ausführliche Predigtverschriftungen in der zweiten Sammlung Predigten können Jahr und Ort eindeutig bestimmt werden: die drei Entwürfe stammen aus Halle; sie beginnen mit dem Neujahrstag 1807 und gehen zurück zum letzten Sonntag nach Trinitatis am 23. November 1806. Der vierte Entwurf gibt den Termin, aber nicht den Ort an;

⁹⁹ Vgl. Adolf Sydow: Verzeichnis C, Pack XIII, Nr. 8 [Osterpredigt 1807], Nr. 16 [Osterpredigt 1808] sowie Verzeichnis D, Nr. 2 [Predigtentwürfe], in: Schleiermacher-Archiv, Mappe 121, Bl. 6v sowie 7r

er stammt vom 2. Weihnachtstag 1807 in Berlin. Von diesen Entwürfen war bisher keiner publiziert.

Das zweite eigenhändige Manuskript Schleiermachers ist eine unvollendete nachträgliche Predigtverschriftung. Es umfasst zwei ineinander gelegten Doppelblätter aus gedunkeltem Papier mit glatt geschnittenen Blattkanten. Die Seiten sind 20,9 cm hoch und 17,2 cm breit. Die Blätter, archivarisches als 5–8 mit Bleistift foliiert, sind mit Tinte beschrieben, wobei durch Faltung ein Außenrand von 7,5 cm und ein Innenrand von 1 cm abgeteilt ist. Auf Blatt 5v ist nur die obere Hälfte beschrieben, Blatt 8v weist nur eine Schriftzeile auf. An beiden Stellen bricht der Text ab.

Das Predigtmanuskript gibt in der Überschrift nur den Tag („Erster Ostertag“), nicht aber Jahr und Ort an. Einen parallelen Predigtzeugen gibt es nicht, auch nicht einen anderen Terminzeugen. Durch Schriftbild und Überlieferungskontext kann die Predigt dem Osterfest 1807 in Halle zugewiesen werden.

Das dritte eigenhändige Manuskript Schleiermachers ist die vollständige nachträgliche Verschriftung einer Predigt über Röm 6,3–5. Das Manuskript besteht aus drei ineinander gelegten Doppelblättern mit glatt geschnittenen Blattkanten. Die Seiten sind 20,3 cm hoch und 16,8 cm breit. Die archivalische Zählung der Blätter 9–16 ist mit Bleistift vorgenommen. Das gedunkelte Papier ist am unteren Rand stockfleckig. Die Blätter, die durch Faltung einen Außenrand von 7,5 cm und einen Innenrand von 1 cm haben, sind mit Tinte beschrieben. Blatt 16v weist nur fünf Schriftzeilen auf.

Das Predigtmanuskript nennt in der Überschrift nach dem Thema „Wo unser Leben dem Leben der Auferstehung Jesu gleichen soll“ nur den Tag „Am Osterfeste“. Neben der Überschrift hat wohl Schleiermacher in der linken oberen Ecke Zeichen notiert, die vermutlich als Jahresangabe „/8.“ gelesen werden können. Unter der Überschrift stand wohl die Angabe zum Bibelabschnitt, die aber bis zur Unleserlichkeit durchgestrichen worden ist. Einen parallelen Predigtzeugen gibt es nicht. Schleiermachers Tageskalender und das Berliner Intelligenz-Blatt belegen den Predigttermin Ostersonntag und den Predigtort Dreifaltigkeitskirche, machen aber keine Angaben zum Bibelabschnitt. Die Fertigstellung der zweiten Sammlung Predigten im Februar 1808 und Schleiermachers Vokation auf die reformierte Predigerstelle der Dreifaltigkeitskirche im Mai 1808 machen es plausibel, die Predigt dem Osterfest 1808 (17. April) in Berlin zuzuweisen. Auf dem Außenrand von Blatt 9r hat Sydow neben der Überschrift vermerkt „Noch nicht gedruckt. S.“. Die Gründe, warum Sydow diese Predigt nicht in der Ausgabe „Sämtliche Werke“ publiziert hat, sind unbekannt.

12. Anhang mit vier agendarischen Texten (1720–1829)

Im Anhang werden vier agendarische Texte mitgeteilt, die für Schleiermachers Predigtpraxis belangvoll waren. Die ersten beiden Texte gehören in die Zeit, als die Religionspolitik in Brandenburg-Preußen darauf gerichtet war, den zwischen den beiden reformatorischen Konfessionskirchen bestehenden Gegensatz zu mäßigen und zu bändigen. Die letzten beiden Texte sind markante Zeugnisse für den in Preußen kirchlich-theologisch und staatlich-politisch gewollten Prozess der Vereinigung der lutherischen und reformierten Kirche. Schleiermacher hat den dritten Text zusammengestellt und formuliert; überliefert ist kein eigenhändiges Manuskript, sondern die behördliche Abschrift durch eine unbekannte Person. An den anderen drei Texten war Schleiermacher nicht beteiligt.

Schleiermacher war seit 1794 ordinierter reformierter Prediger und somit an die agendarischen Formulare gebunden, die in seinen Gemeinden für die Gottesdienstgestaltung in Geltung waren. Die reformierte Gemeinde der Konkordienkirche zu Landsberg an der Warthe war 1704, die der Berliner Charité 1739 und die der Berliner Dreifaltigkeitskirche ebenfalls 1739 gegründet.¹⁰⁰ Nach Schleiermachers eigenem Zeugnis¹⁰¹ waren an der Dreifaltigkeitskirche eingeführt die „Kirchen-Agenda, Das ist: Gebeth, und andere Formulen, Welche bey denen Evangelisch-Reformirten Gemeinden, in Sr. Königl. Majestät in Preussen Königreich, und andern Landen gebraucht werden“ (ca. 1720) und „Kirchen-Gebethe, Welche Von Seiner Königlichen Majestät in Preussen, in allen Evangelischen-Reformierten und in Evangelisch-Lutherischen Gemeinen Dero Königreichs und andern Landen ... vorzubethen verordnet seynd“ (1741) .

Als auf Schleiermachers Initiative die reformierte und lutherische Gemeinde der Dreifaltigkeitskirche ihre Vereinigung beschlossen, stellte Schleiermacher eine unierte Agenda zusammen, die in den Akten des Geheimen Staatsarchivs erhalten ist. Das Begleitschreiben der Superintendenten Samuel Christian Gottfried Küster und Samuel Marot an das Konsistorium der Provinz Brandenburg lautet:

„Berlin den 23. Februar 1822. Die Unterschriebenen überreichen die für die hiesige DreifaltigkeitsKirche bestimmte und entworfene Agenda.

Einem Hochwürdigem Consistorium der Provinz Brandenburg überreichen wir ehrfurchtsvoll zur hochgeneigten Prüfung und Genehmigung diverse Formulare zu den geistlichen Amtshandlungen,

¹⁰⁰ Vgl. *Evangelisches Pfarrerbuch für die Mark Brandenburg seit der Reformation*, bearbeitet von Otto Fischer, Bd. 1–2 in 3, Berlin 1941, hier Bd. 1, S. 260. 13. 22

¹⁰¹ Vgl. KGA I/9, S. 290

wie sie in der Dreifaltigkeitskirche nach vollendeter Union der darin eingepfarrten beiden evangelischen Gemeinden gebraucht werden sollen. Der Pastor D. Schleiermacher hat sie aus den bisher bei diesen Gemeinden gebrauchten, sowohl lutherischen als reformirten Agenden so zusammengesetzt, daß jede Gemeinde in sämtlichen Formulareten etwas von dem findet, woran sie gewöhnt ist. Zugleich müssen wir aber noch bemerken, daß diese unierte Agende nur interimistisch und so lange gebraucht werden soll, bis die allgemeine, woran jetzt eine besondere Commission im Auftrag der ProvincialSynode des Berlinschen und Potsdamschen Regierungsbezirks arbeitet, erschienen sein wird.“¹⁰² Mit der am 31. März 1822 festlich begangenen Gemeindevereinigung trat diese unierte Agende in Kraft. Im Zuge des heftig ausgetragenen Agendenstreits gab diese Sachlage Schleiermacher eine starke Basis gegen die Veränderungsbestrebungen des Königs Friedrich Wilhelm III.

Der erbittert geführte Kampf brachte als Ergebnis 1829 die „Agende für die evangelische Kirche in den Königlich Preussischen Landen“. Diese primär von den königlichen Intentionen bestimmte Agende wurde modifiziert durch den gedruckt beigefügten „Nachtrag zu der erneuerten Kirchen-Agende, insbesondere für die Provinz Brandenburg“. Schleiermachers amtlich und öffentlich vorgetragener Protest¹⁰³ gegen die rechtliche Einführung und inhaltliche Formulierung der Agende durch König Friedrich Wilhelm III. fand im „Nachtrag“ einige Berücksichtigung.

II. Editorischer Bericht

Der editorische Bericht informiert über die einheitlich für alle Bände der III. Abteilung geltenden editorischen Grundsätze¹⁰⁴ der Textgestaltung und der Druckgestaltung, außerdem über die spezifischen Verfahrensweisen angesichts der Quellentextbeschaffenheit des vorliegenden Bandes.

1. Textgestaltung und zugehörige editorische Informationen

Die allgemeinen Regeln der Textgestaltung für alle Textzeugen werden für Manuskripte spezifiziert und zwar in einem abgestuften Ver-

¹⁰² Geheimes Staatsarchiv Preussischer Kulturbesitz, Hauptabteilung X, Rep. 40, Nr. 876. Vereinigung der beiden Gemeinden der Dreifaltigkeitskirche 1820–22, Bl. 91r

¹⁰³ Vgl. KGA I/9, S. 211–472

¹⁰⁴ Vgl. KGA III/1, S. IX–XX

fahren. Die von Schleiermachers Hand geschriebenen Predigtentwürfe und Predigtverschriftungen werden mit ausführlichen Nachweisen zum Entstehungsprozess versehen. Die Nachschriften von fremder Hand erhalten in einem vereinfachten Editionsverfahren nur knappe Apparabelege.

A. Allgemeine Regeln

Für die Edition aller Gattungen von Textzeugen (Drucke und Manuskripte) gelten folgende Regeln:

a. Alle Textzeugen werden in ihrer letztgültigen Gestalt wiedergegeben.

b. Wortlaut, Schreibweise und Zeichensetzung des zu edierenden Textzeugen werden grundsätzlich beibehalten. Dies gilt auch für Schwankungen in der Schreibweise und Zeichensetzung, wo häufig nicht entschieden werden kann, ob eine Eigentümlichkeit oder ein Irrtum vorliegt. Hingegen werden Verschiedenheiten in der Verwendung und Abfolge von Zeichen (z. B. für Abkürzungen oder Ordnungsangaben), soweit sie willkürlich und sachlich ohne Bedeutung sind, in der Regel stillschweigend vereinheitlicht. Verweiszeichen für Anmerkungen (Ziffern, Sterne, Kreuze etc.) werden einheitlich durch Ziffern wiedergegeben. Nach Ziffern und Buchstaben, die in einer Aufzählung die Reihenfolge markieren, wird immer ein Punkt gesetzt. Sekundäre Bibelstellennachweise, editorische Notizen und Anweisungen an den Setzer werden stillschweigend übergangen. Dasselbe gilt für Kustoden, es sei denn, dass sie für die Textkonstitution unverzichtbar sind.

c. Offenkundige Druck- oder Schreibfehler und Versehen werden im Text korrigiert. Im textkritischen Apparat wird – ohne weitere Angabe – der Textbestand des Originals angeführt. Die Anweisungen von Druckfehlerverzeichnissen werden bei der Textkonstitution berücksichtigt und am Ort im textkritischen Apparat mitgeteilt. Für Schleiermachers Überarbeitung von Predignachschriften fremder Hand formuliert die Regel B.n. einige Sonderfälle. Bei den Predignachschriften fremder Hand gilt generell die Regel C.g.

d. Wo der Zustand des Textes eine Konjektur nahelegt, wird diese mit der Angabe „Kj ...“ im textkritischen Apparat vorgeschlagen. Liegt in anderen Texteditionen bereits eine Konjektur vor, so werden deren Urheber und die Seitenzahl seiner Ausgabe genannt.

e. Sofern beim Leittext ein Überlieferungsverlust vorliegt, wird nach Möglichkeit ein sekundärer Textzeuge (Edition, Wiederabdruck)

oder zusätzlich ein weiterer Zeuge unter Mitteilung der Verfahrensweise herangezogen.

f. Liegt ein gedruckter Quellentext in zwei oder mehr von Schleiermacher autorisierten Fassungen (Auflagen) vor, so werden die Textabweichungen in einem Variantenapparat mitgeteilt. Dessen Mitteilungen sollen in der Regel allein aus sich heraus ohne Augenkontakt mit dem Text verständlich sein. Zusammengehörige Textveränderungen sollen möglichst in einer Notiz erfasst werden. Leichte Ersichtlichkeit von einzelnen Textveränderungen und deutliche Verständlichkeit von neuen Sinnprofilierungen sind für den Zuschnitt der Notizen maßgeblich. Der Variantenapparat wird technisch wie der textkritische Apparat gestaltet und möglichst markant mit dem Text verknüpft.

g. Hat Schleiermacher für die Ausarbeitung eines Drucktextes eine Predigt-nachschrift genutzt, so wird diese Nachschrift, falls sie im Textbestand deutlich abweicht, zusätzlich geboten. Für die beiden Textzeugen gelten die jeweiligen Editionsregeln.

B. Manuskripte Schleiermachers

Für die Edition der eigenhändigen Manuskripte Schleiermachers gelten folgende Regeln:

a. *Abbreviaturen* (Kontraktionen, Kürzel, Chiffren, Ziffern für Silben), deren Sinn eindeutig ist, werden unter Weglassung eines evtl. vorhandenen Abkürzungszeichens (Punkt, Abkürzungsschleife usw.) in der üblichen Schreibweise ausgeschrieben. Die *Abbreviaturen* mit ihren Auflösungen werden im textkritischen Apparat oder im Editorischen Bericht mitgeteilt. Die durch Überstreichung bezeichnete Verdoppelung von *m* und *n*, auch wenn diese Überstreichung mit einem U-Bogen zusammenfällt, wird stillschweigend vorgenommen. *Abbreviaturen*, deren Auflösung unsicher ist, werden im Text belassen; für sie wird gegebenenfalls im textkritischen Apparat ein Vorschlag mit der Formel „Abk. wohl für ...“ gemacht. In allen Fällen, wo (z. B. bei nicht ausgeformten Buchstaben, auch bei verkürzten Endsilben) aufgrund von Flüchtigkeit der Schrift nicht eindeutig ein Schreibversehen oder eine gewollte *Abbreviatur* zu erkennen ist, wird das betreffende Wort ohne weitere Kennzeichnung in der üblichen Schreibweise vollständig wiedergegeben.

b. *Geläufige Abkürzungen* einschließlich der unterschiedlichen *Abkürzungen* für die biblischen Bücher werden im Text belassen und im *Abkürzungsverzeichnis* aufgelöst. Für die *Abkürzungen* in *Predigt-*

überschriften (zu Ort und Zeit) erfolgt die Auflösung im editorischen Kopftext der Predigt, in den Apparaten oder im Abkürzungsverzeichnis. Der oftmals fehlende Punkt nach Abkürzungen wird einheitlich immer gesetzt.

c. Unsichere Lesarten werden in unvollständige eckige Klammern (Beispiel: [noch]) eingeschlossen. Gegebenenfalls wird eine mögliche andere Lesart mit der Formel „oder“ (Beispiel: [auch]) oder [noch]) vorgeschlagen.

d. Ein nicht entziffertes Wort wird durch ein in unvollständige eckige Klammern gesetztes Spatium gekennzeichnet; bei zwei oder mehr unleserlichen Wörtern wird dieses Zeichen doppelt gesetzt und eine genauere Beschreibung im textkritischen Apparat gegeben.

e. Überlieferungslücken. Weist ein Manuskript Lücken im Text oder im Überlieferungsbestand auf und kann die Überlieferungslücke nicht durch einen sekundären Textzeugen gefüllt werden (vgl. oben A.e.), so wird die Lücke innerhalb eines Absatzes durch ein in kursive eckige Klammern eingeschlossenes Spatium gekennzeichnet. Eine größere Lücke wird durch ein in kursive eckige Klammern gesetztes Spatium gekennzeichnet, das auf einer gesonderten Zeile wie ein Absatz eingerückt wird. Eine Beschreibung erfolgt im textkritischen Apparat.

f. Auffällige Textgestaltung wird im Editorischen Bericht oder bei Bedarf im textkritischen Apparat beschrieben (beispielsweise Lücken in einem fortlaufenden Satz oder Absatz).

g. Belege für den Entstehungsprozess (wie Zusätze, Umstellungen, Streichungen, Wortkorrekturen, Entstehungsstufen) werden im textkritischen Apparat – nach Möglichkeit gebündelt – mitgeteilt. Wortkorrekturen, Streichungen und Hinzufügungen werden, wenn sie zusammen eine komplexe Textänderung ausmachen, durch die Formel „geändert aus“ zusammengefasst.

h. Zusätze, die Schleiermacher eindeutig in den ursprünglichen Text eingewiesen hat, werden im Text platziert und im textkritischen Apparat unter Angabe des ursprünglichen Ortes und der Formel „mit Einfügungszeichen“ nachgewiesen.

Ist ein Zusatz von Schleiermacher nicht eingewiesen, aber seine eindeutige Einordnung in den Grundtext durch Sinn oder Position möglich, so wird im textkritischen Apparat nur der ursprüngliche Ort angegeben.

Zusätze, die sich nicht eindeutig in den Grundtext einfügen lassen, werden auf den jeweiligen Seiten – vom übrigen Text deutlich abgesetzt – unter Angabe des Ortes im Manuskript wiedergegeben.

i. Sind im Manuskript Umstellungen von benachbarten Wörtern oder Satzteilen vorgenommen worden, so wird im Apparat mit der Formel „umgestellt aus“ die Vorstufe angegeben. Bei Umstellungen von Sätzen und Satzteilen über einen größeren Zwischenraum wird der ursprüngliche Ort unter Verwendung der Formel „mit Umstellungszeichen“ angegeben.

j. Streichungen. Sind im Manuskript Wörter, Buchstaben oder Zeichen gestrichen worden, so wird das Gestrichene im Apparat in Winkelklammern mitgeteilt und dabei der Ort im Manuskript relativ zum Bezugswort angegeben (z. B. durch die Formel „folgt“). Wurden Streichungen vorgenommen, aber nicht vollständig durchgeführt, so werden die versehentlich nicht gestrichenen Partien in doppelte Winkelklammern eingeschlossen.

k. Korrekturen Schleiermachers an Wörtern, Wortteilen oder Zeichen werden durch die Formel „korr. aus“ angezeigt (Beispiel: klein| korr. aus mein).

l. Liegen bei einer Handschriftenstelle mehrere deutlich unterscheidbare Entstehungsstufen vor, so werden sie in der Regel jeweils vollständig aufgeführt.

m. Fehlende Wörter und Zeichen werden in der Regel im Text nicht ergänzt. Fehlende Wörter, die für das Textverständnis unentbehrlich sind, werden im textkritischen Apparat mit der Formel „zu ergänzen wohl“ vorgeschlagen. Fehlende Satzzeichen, die für das Textverständnis unentbehrlich sind, werden im Text in eckigen Klammern hinzugefügt.

Sofern das besonders gestaltete Wortende, das Zeilenende, das Absatzende oder ein Spatium innerhalb der Wortfolge offensichtlich ein bestimmtes Interpunktionszeichen (Punkt, Komma, Semikolon, Gedankenstrich, Doppelpunkt) vertritt, werden solche Zeichen stillschweigend ergänzt. Genauso ergänzt werden fehlende Umlautzeichen sowie bei vorhandener Anfangsklammer die fehlende Schlussklammer.

n. Sofern Schleiermacher bei seiner Überarbeitung von Predignachschriften fremder Hand vereinzelt offenkundige Schreibfehler und Versehen der Nachschrift nicht korrigiert oder irrtümlich eine Streichung falsch vorgenommen hat, wird stillschweigend der intendierte Textbestand geboten. Anweisungen zur Textgestaltung, die Schleiermacher bei der Überarbeitung notiert hat, werden stillschweigend berücksichtigt.

C. Predignachschriften

Im vorliegenden Band gibt es keine Predignachschriften fremder Hand.

D. Sachapparat

Der Sachapparat gibt die für das Textverständnis notwendigen Erläuterungen.

a. Zitate und Verweise werden im Sachapparat nachgewiesen. Für die von Schleiermacher benutzten Ausgaben werden vorrangig die seiner Bibliothek zugehörigen Titel berücksichtigt.¹⁰⁵

b. Zu Anspielungen Schleiermachers werden Nachweise oder Erläuterungen nur dann gegeben, wenn die Anspielung als solche deutlich, der fragliche Sachverhalt eng umgrenzt und eine Erläuterung zum Verständnis des Textes nötig ist.

c. Bei Bibelstellen wird ein Nachweis nur gegeben, wenn ein wortgetreues bzw. Worttreue intendierendes Zitat gegeben wird, eine paraphrasierende Anführung von biblischen Aussagen vorliegt oder auf biblische Textstellen förmlich (z. B. „Johannes sagt in seinem Bericht ...“) Bezug genommen wird. Geläufige biblische Wendungen werden nicht nachgewiesen. Für den einer Predigt zugrunde liegenden Bibelabschnitt werden in dieser Predigt keine Einzelnachweise gegeben. Andere Bibelstellen, auf die in einer Predigt häufiger Bezug genommen wird, werden nach Möglichkeit gebündelt nachgewiesen. Weicht ein ausgewiesenes Bibelzitat vom üblichen Wortlaut ab, so wird auf diesen Sachverhalt durch die Nachweisformel „vgl.“ hingewiesen.

E. Editorischer Kopftext

Jeder Predigt – ausgenommen sind die gedruckten ‚Sammlungen‘ (vgl. KGA III/1–2) und die Manuskripthefte ‚Entwürfe‘ im vorliegenden Band – wird ein editorischer Kopftext vorangestellt.

a. Bestandteile. Der editorische Kopftext informiert über den Termin, den Ort, die ausgelegten Bibelverse, den Textzeugen sowie gegebenenfalls über Parallelzeugen und Besonderheiten. Die Textzeugen werden durch das Genus, die Archivalienangabe und gegebenenfalls den Namen der Autoren/Tradenten von Nachschriften charakterisiert.

¹⁰⁵ Vgl. Günter Meckenstock: *Schleiermachers Bibliothek nach den Angaben des Rauchschen Auktionskatalogs und der Hauptbücher des Verlages G. Reimer*, in: *Schleiermacher*, KGA I/15, S. 637–912

Sind Autoren und Tradenten verschiedene Personen und namentlich bekannt, werden beide mitgeteilt.

b. Verfahrenshinweise. Bei Nachschriften wird gegebenenfalls über vorhandene Editionen des vorliegenden Textzeugen, bei Drucktexten gegebenenfalls über Wiederabdrucke Auskunft gegeben. Bei Wiederabdrucken von Druckpredigten werden keine Auszüge oder Referate berücksichtigt, sondern nur vollständige Textwiedergaben bibliographisch mitgeteilt. Wenn von einer in der jetzigen Publikation als Textzeuge genutzten Predignachschrift bereits eine leicht abweichende Version desselben Tradenten ediert worden ist, so wird diese frühere Publikation unter dem Stichwort „Texteditionen“ aufgeführt und als „Textzeugenparallele“ charakterisiert. Wird zu einem Drucktext Schleiermachers eine vorhandene Predignachschrift nicht als Textzeuge ediert, so wird diese Nachschrift unter dem Stichwort „Andere Zeugen“ genannt. Die Angaben zum editorisch ermittelten Bibelabschnitt können von den Angaben des Textzeugen abweichen.

2. Druckgestaltung

Die Druckgestaltung soll die editorische Sachlage bei den unterschiedlichen Gattungen von Textzeugen möglichst augenfällig machen.

A. Seitenaufbau

a. Satzspiegel. Es werden untereinander angeordnet: Text des Originals gegebenenfalls mit Fußnoten, gegebenenfalls Variantenapparat, textkritischer Apparat, Sachapparat. Text, Fußnoten und Variantenapparat erhalten eine Zeilenzählung auf dem Rand.

b. Die Beziehung der Apparate auf den Text erfolgt beim textkritischen Apparat und beim Variantenapparat dadurch, dass unter Angabe der Seitenzeile die Bezugswörter aufgeführt und durch eine eckige Klammer (Lemmazeichen) von der folgenden Mitteilung abgegrenzt werden. Beim Sachapparat wird die Bezugsstelle durch Zeilenangabe bezeichnet; der editorische Kopftext samt vorangestellter Überschrift wird als Zeile Null gezählt.

B. Gestaltungsregeln

a. Schrift. Um die Predignachschriften fremder Hand graphisch von den Drucktexten Schleiermachers sowie von seinen eigenhändigen Manuskripten abzuheben, werden erstere in einer serifenlosen Schrift (Myriad) mitgeteilt. Dies gilt auch für die Fälle, in denen eine

*Predigt*nachschrift nur in Gestalt eines nicht von Schleiermacher autorisierten Drucktextes als sekundärer Quelle vorliegt.

Der Text des Originals wird einheitlich recte wiedergegeben. Bei der Wiedergabe von Manuskripten wird deutsche und lateinische Schrift nicht unterschieden. Graphische Varianten von Zeichen (wie doppelte Bindestriche, verschiedene Formen von Abkürzungszeichen oder Klammern) werden stillschweigend vereinheitlicht. Ordinalzahlen, die durch Ziffern und zumeist hochgestellten Schnörkel oder Endung „ter“ (samt Flexionen) geschrieben sind, werden einheitlich durch Ziffern und folgenden Punkt wiedergegeben. Sämtliche Zutaten des Herausgebers werden kursiv gesetzt.

b. Die Seitenzählung des Textzeugen wird auf dem Außenrand angegeben. Stammt die Zählung nicht vom Autor, so wird sie kursiv gesetzt. Der Seitenwechsel des zugrundeliegenden Textzeugen wird im Text durch einen senkrechten Strich (|) markiert; im Lemma des textkritischen Apparats und des Variantenapparats wird diese Markierung nicht ausgewiesen. Müssen bei Textzeugenvarianten zu derselben Zeile zwei oder mehr Seitenzahlen notiert werden, so werden sie nach der Position der Markierungsstriche gereiht. Wenn bei poetischen Texten die Angabe des Zeilenbruchs sinnvoll erscheint, erfolgt sie durch einen Schrägstrich (/) im fortlaufenden Zitat.

c. Unterschiedliche Kennzeichnung von Absätzen (Leerzeile, Einrücken, großer Abstand in der Zeile) wird einheitlich durch Einrücken der ersten Zeile eines neuen Absatzes wiedergegeben. Abgrenzungsstriche werden – außer bei den gedruckten ‚Sammlungen‘ und ‚Reihen‘ – nur wiedergegeben, wenn sie den Schluss markieren; versehentlich fehlende Schlusstriche werden ergänzt. Die Gestaltung der Titelblätter wird nicht reproduziert.

d. Hervorhebungen Schleiermachers (in Manuskripten zumeist durch Unterstreichung, in Drucktexten zumeist durch Sperrung oder Kursivierung) werden einheitlich durch Sperrung kenntlich gemacht.

e. Der zitierte Bibelabschnitt einer Predigt, der samt Stellenangabe in den Drucken und Manuskripten vielfältig und unterschiedlich gestaltet ist, wird einheitlich als eingerückter Block mitgeteilt, wobei die Bibelstellenangabe mittig darüber gesetzt und in derselben Zeile das Wort „Text“, falls vorhanden, gesperrt und mit Punkt versehen wird. Ist die Predigt verbunden mit Gebet, Kanzelgruß oder Eingangsvotum, so werden diese Begleittexte als Block eingerückt wiedergegeben.

f. In Predigtentwürfen Schleiermachers und Dispositionen fremder Hand werden die Gliederungsstufen, die optisch unterschiedlich

ausgewiesen sind, einheitlich durch Zeileneinrückung kenntlich gemacht.

3. Spezifische Verfahrensweisen

Die zusätzlichen Regeln werden durch gesperrt gedruckte Stichworte und Positionsangaben auf die Grundsätze bezogen.

Abbreviaturen (zu Regel 1.B.a.). In Schleiermachers Manuskripten sind Wörter und Wortbestandteile häufig durch Kurzformen geschrieben, die auch kombiniert vorliegen können. Folgende Kurzformen werden stillschweigend ohne textkritischen Einzelnachweis am Ort aufgelöst:

Abendmahl	Aml	darauf	df
aber	ab	daraus	ds.
Advent	Adv.	das	d.
allgemein	allg. / allgem.	daß	dß
Altes Gesang- buch	AGsB	davon	dav.
Anmerkung	Anm.	den, der	d.
Antwort	Antw.	derselbe	ders.
Anwendung	Anwend.	die	d.
Apostel	Ap.	diese	dse
auch	â	dieses	dss
auf	f	drittens	dr.
aus	s.	durch	dh
-bar	-b.	Eingang	Eing.
Begrif / Begriff	B	Empfindung	Empf. / Empfing
bei	b.	empfohlen	empf.
Beschreibung	Beschr / Beschreib.	-en),
besonders	bes.	entweder	entw.
Bewußtsein	BW	Epiphantias	Epiph. / Epiphan.
Brüder	Brr	Erklärung	Erkl.
Christen	Ch ⁿ / X ⁿ	Evangelium	Evang.
Christenthum	Chth / Chrth	Frage	Fr.
christlich	χ ^l	gegen	geg.
Christus	Ch. / Chr. / χ	Gegenstand	Ggnstd
dadurch	dadh	gegenwärtig	gegenw.
		Gemeine	Gem.
		Gesinnung	Gesing
		Gott / gött-	θ

Grundsätze	GSätze / GrSätze	positiv Predigt	pos. Pred. / Pr.
Hauptgegenstand	HGegenstand	religiös	rel. / relig.
Hauptsache	HSache	Religion	Rel
Hauptsatz	Hsatz	scheinbar	scheinb.
heilig	h. / heil.	Schikungen	Schik ⁿ
-heit	-ht	sein	s.
Herr	H.	selig	sel
-ig	ᵛ	sich	s.
Kapitel	Kap.	sind	sd
Kirche	K.	seiner	s ^r
keine, keinen	k ^e , k ⁿ	sondern	sond.
-keit	-kt	-t.	-tisch
Leidensch.	Leidenschaft	Theil	Th.
-lich	-l	-tung	-tg
-lig	-l	über	üb
-ling	-l	Uebergang	Ueberg.
-lung	-l	unabhängig	unabhäng.
man	ᵐ	und	u
Mensch	M	-ung	-g /)
Menschen	Mn	unserer	uns.
menschlich	ml	ver-	v-
moralisch	moral.	Vernunft	Vnft
muß	ß	von	v
nach	n.	Vorbereitung	Vorbereit.
negativ	neg.	Verheißungen	Verheiß ⁿ
Neues Gesang-	NGsB	Vorstellungen	Vorstell ⁿ
buch		Weisheit	Wsht
nicht	ô	worüber	worüb
oder	od	zer-	z-
Offenbarung	Offenb.	zu	z
Paulus	P.	zweitens	zw. / zweit.
Petrus	Petr.	zwischen	zw ⁿ

Umstellungen und Einfügungen (zu Regel 1.B.g. und 1.B.i.). Wird im textkritischen Apparat mitgeteilt, wo die von Schleiermacher vorgenommenen Umstellungen oder Einfügungen ihren ursprünglich Ort (höher oder tiefer) im Manuskript haben, so beschreiben die angegebenen Zeilenzahlen immer das Manuskript und nicht den jetzigen Editionstext.

Zeichensetzung (zu Regel 1.B.m.). Die Sparsamkeit, mit der Schleiermacher auch ausgedehnte Satzperioden nur durch wenige In-

terpunktionszeichen gliedert, ist durchaus programmatisch gewollt.¹⁰⁶ Dementsprechend sind im Text Kommata nur dann ergänzt, wo es um der Verständlichkeit willen geboten ist.

Zählung der Predigtentwürfe (zu Regel 1.D.a.). Schleiermacher hat innerhalb eines Jahrgangs seine Predigtentwürfe häufig mit einer römischen Zählung versehen. In den Nachweisen des Sachapparats wird diese römische Zählung nicht wiedergegeben, sondern es werden arabische Ziffern verwendet. Ausgenommen sind die Predigtentwürfe 1797, in denen Schleiermacher parallel eine arabische und römische Zählung vorgenommen hat, um zwei unterschiedliche Zählweisen zu markieren.

Seitenzählung (zu Regel 2.B.b.). Liegt in derselben Zeile zweimal ein Seitenwechsel vor, so werden die zugehörigen Randzahlen durch Doppelpunkt getrennt.

Absätze und Abgrenzungsstriche (zu Regel 2.B.c.). Schleiermacher hat zwischen den Predigtentwürfen fast immer (allerdings mit unterschiedlicher Länge) waagerechte Abgrenzungsstriche gezogen; diese werden regelmäßig und in normierter Länge geboten. Für die graphisch vereinfacht gestalteten Drucktexte des Anhangs gilt, dass in den Fußnoten vorhandene Absätze nicht wiedergegeben werden.

Hervorhebungen (zu Regel 2.B.d.). In den Predigtentwürfen der Landsberger und Berliner Zeit ist neben den Stichworten „Eingang“, „Thema“ und „Schluß“ zumeist auch die inhaltliche Formulierung des Themas unterstrichen. Da unsicher ist, ob diese Hervorhebung ursprünglich ist, wird die Themaformulierung nicht gesperrt wiedergegeben.

In den Predigtentwürfen der Stolper Zeit sind die Stichworte „Eingang“, „Text“, „Thema“ und „Schluß“ bzw. „Gebet“ auf den schmalen linken Rand hinausgerückt; sie werden durch Sperrung hervorgehoben. Nach der Themenangabe folgt eine Übersicht; die zumeist unterstrichenen Inhaltsangaben der Hauptteile werden generell nicht gesperrt, dagegen die nur sporadisch hervorgehobenen Ordinalwörter (erstlich, zweitens, drittens) generell gesperrt wiedergegeben.

Gliederungsstufen (zu Regel 2.B.f.). Sind in einem Predigtentwurf der Landsberger Zeit zu einem Gliederungspunkt einzelne Formulierungen auf einer neuen Zeile eingerückt, ohne dass dadurch eine neue Gliederungsstufung vorgenommen ist, so wird diese graphische

¹⁰⁶ Vgl. KGA V/7, Nr. 1574,25–32; Nr. 1663,38–44

Betonung im fortlaufend gebotenen Text durch einen Gedankenstrich wiedergegeben. In den Predigtentwürfen ab 1802 sind die Gliederungsstufen teilweise nur graphisch durch Einrückung angezeigt; hier werden in eckigen Klammern explizit die sonst üblichen Ziffern und Buchstaben hinzugefügt.

Die Predigtentwürfe ab 1800 haben deutlich längere Ausführungen zum Eingang und zum Schluß. Die Sätze beginnen häufig jeweils am Zeilenanfang und sind in den folgenden Zeilen zumeist eingezogen. Da diese graphische Einzelstellung der Sätze keine argumentative Stufung kenntlich macht, werden Eingang und Schluß in der Regel als Fließtext geboten. Bei den durch das Zeilenende markierten Satzabschlüssen, die häufig ohne Punkt sind, wird im Fließtext der fehlende Punkt stillschweigend ergänzt; dies gilt nicht für das Ende des Absatzes.

Der vorliegende Band ist in enger zeitlicher und sachlicher Verbindung mit dem Predigtband „Erste bis Vierte Sammlung“ (KGA III/1) entstanden. Nachdem bis 2007 die bisherigen Publikationen von Schleiermachers Predigtmanuskripten digital erfasst worden waren, begann ich 2008 mit der Transkription und editorischen Erschließung aller einschlägigen Manuskripte. In den Archiven fand ich bei meinen Forschungen und meiner autoptischen Manuskriptlektüre die Unterstützung, ohne die eine solche Edition nicht gelingen kann; dafür danke ich allen Beteiligten. Wolfgang Virmond (Berlin), Eva-Maria Meckenstock und die Kieler Schleiermacher-Editoren gaben mir bei der oft schwierigen Manuskriptenzifferung wertvolle Lesehinweise: ihnen gilt mein besonderer Dank sowie Rolf Langfeldt, dem Leiter der Fachbibliothek der Theologischen Fakultät Kiel, der alle Literaturwünsche wieder und wieder erfüllte. Für ihr Engagement beim Korrekturlesen und beim Registrieren der Bibelstellen und Namen danke ich insbesondere Merten Biehl, Tobias Götze, Tobias Heymann, Judith Ibrügger und Christoph Karn.

Kiel, 28. November 2012

Günter Meckenstock



Friedrich Schleiermacher
Kupferstich von Johann Heinrich Lips aus dem Jahr 1811
nach einer Vorlage von etwa 1800

Frühe Predigten
1790–1797

71. Das Wort ist ein rechter Schlüssel zu allen Verstandes...
72. ...
73. ...
74. ...
75. ...
76. ...
77. ...
78. ...
79. ...
80. ...
81. ...
82. ...
83. ...
84. ...
85. ...
86. ...
87. ...
88. ...
89. ...
90. ...
91. ...
92. ...
93. ...
94. ...
95. ...
96. ...
97. ...
98. ...
99. ...
100. ...

Manuskript der Predigt vom 25. Dezember 1791 über Lk 2,25-32
SAR 9, Bl. 56v; Faksimile (verkleinert auf 65 %); vgl. unten S. 43-44

Nr. 1
Am 15. Juli 1790

Termin: Donnerstag
Ort: Berlin, Dom
Bibeltext: Lk 5,29–32
Textzeuge: Autograph Schleiermachers; SA_r 9, Bl. 17_r–22_v
Texteditionen: SW II/7, 1836, S. 42–53
Andere Zeugen: Keine
Besonderheiten: Probepredigt zur Ersten theologischen Prüfung (Examen pro licentia concionandi)

Eingang.

17_r

Es giebt wol für den aufmerksamen Beobachter der Menschen keine traurigere Bemerkung, als wenn er sieht, wie weit es ein großer Theil von ihnen in der verderblichen Kunst gebracht hat, sich selbst sogar
5 in den wichtigsten Angelegenheiten eines vernünftigen Geschöpfs, in ihrem Urtheil über ihren eigenen Werth und über ihr Verhältniß gegen Gott zu täuschen und zu betrügen. Ich will nicht von jenen seltneren Unglücklichen reden, die alle Kräfte des Verstandes und Wises dazu anwenden, mit thörichter Spizfindigkeit sich selbst zu überreden, daß
10 jeder Begriff von Tugend und Religion nur ein nichtiges Vorurtheil, jedes Gefühl für das sittlich gute und schöne nur eine Wirkung der Einbildungskraft, der Gewohnheit und der Erziehung sei. Ich will nicht an jene vermeinten Glücklichen erinnern, die jeden ernsthaften Gedanken an höhere Bestimmung als einen Störer der Freude zu ver-
15 scheuchen und in einem ewigen Strudel berauschernder Vergnügungen zu ertränken bemüht sind; sondern auf die weit größere Anzahl derer will ich aufmerksam machen, welche, ob sie gleich die Nothwendigkeit der Tugend einsehn, dennoch nicht wagen einen aufrichtigen tiefen Blick in den moralischen Zustand ihres Herzens zu thun, sondern
20 immer emsig drauf denken den Anblick ihrer Fehler vor sich selbst zu verbergen und sich selbst für besser halten, als sie wirklich sind. Ohne Zweifel entsteht dies verkehrte und doch so allgemeine Verfahren aus einer sehr gewöhnlichen Weichlichkeit der Seele, die jede auch die heilsamste unangenehme Empfindung scheut, und nicht selten geneigt

18 einsehn,] sehn *über* (nehmen) 23 Seele] *über* (Menschen)

ist einem kurzen Augenblick scheinbarer Ruhe das wahre Wolsey ein-
 ner ganzen Zukunft aufzuopfern. Denn dies Geständniß unserer Un-
 vollkommenheit, unsrer geringen Fortschritte in der Tugend ist frei-
 lich für eine feinere gebildete Seele das allerschmerzliche und
 17v peinlichste Gefühl. Es zeigt uns das größte Uebel, welches uns | treffen 5
 kann, dasjenige nemlich, welches im innern unserer Seele seinen Siz
 hat; es treibt uns an beständig danach zu streben, daß wir diesem
 gefühlten Mangel abhelfen mögen, und ach! indem es unsre Selbst-
 kenntniß befördert, so läßt es uns nicht die geringste Hofnung dieses
 Ziel jemals vollkommen zu erreichen. Dahingegen bringt jene leicht-
 sinnige Selbstzufriedenheit ein angenehmes behagliches Gefühl des
 10 Wolgefallens und Beifalls hervor, welches dem trägen Menschen noch
 um desto willkommer ist, weil es nichts von ihm fordert, sondern sich
 immer an den geringen Vollkommenheiten zu ergözen weiß, welche er
 schon zu besitzen glaubt. Aber dies Uebergewicht des Vergnügens auf
 15 dieser Seite ist nur scheinbar und es wäre thöricht sich dadurch verfüh-
 ren zu lassen. Diese erkünstelte Beruhigung wird nicht die Stimme der
 Vernunft auf immer übertäuben; diese eitle Freude flieht in der Stunde
 ernsthafter Betrachtung, welche doch immer einmal einbricht, und
 wir sehn dann unsere Fehler, unsere Untugenden nur desto stärker,
 20 desto schrecklicher. Aber noch mehr; diese kurzsichtigen betrügen sich
 zugleich um die wahrsten und edelsten Freuden; um jene seligen Au-
 genblicke, wo wir uns selbst das Zeugniß geben können besser, tugend-
 hafter geworden zu seyn. Sie legen ihrer eignen Beßerung das größte
 Hinderniß in den Weg; denn es ist unläugbar, daß dies unangenehme
 25 Gefühl unsrer Unvollkommenheit der erste Schritt zur christlichen
 Vollkommenheit, die erste nothwendige Bedingung für alle diejenigen
 ist, welche den wolthätigen Einfluß der Lehre Jesu auf ihren Charak-
 ter erfahren wollen. Dies ist es wovon wir in gegenwärtiger Stunde
 30 uns noch näher überzeugen wollen.

Text.

Und der Levis richtete ihm ein großes Mahl zu in seinem Hause;
 und viel Zöllner und andre saßen mit ihm zu Tisch. Und die
 Schriftgelehrten und Pharisäer murrten wider seine Jünger und
 sprachen: Warum esset und trinket ihr mit den Zöllnern und Sün-
 35 dern? Und Jesus antwortete und sprach zu ihnen: Die Gesunden
 18r bedürfen des Arztes nicht, sondern die | Kranken; ich bin kom-
 men zu rufen den Sündern zur Buße und nicht den gerechten.

37 bedürfen] dürfen 38 rufen] zum *Dativ* vgl. *Adelung: Wörterbuch* 3,1517

Obgleich Christus niemanden von seinem Unterricht ausschloß, so beobachtete er doch einen großen Unterschied in seinem Betragen gegen zwei verschiedene Klassen von Menschen. Er begegnete nemlich denen aus seiner Nation, die sich ausschließend weise und gut zu seyn

5 dünkten mit einer ausgezeichneten Strenge, und achtete sie fast gar nicht seines engeren vertrauteren Umgangs werth, da er im Gegentheil die niedrige, besonders in Rücksicht auf Sittlichkeit und Religiosität gering geschätzte Volksklasse sehr herablassend, gütig und gelind behandelte, und sie gleichsam zu seiner näheren Bekanntschaft einlud.

10 Oft machte ihm der beleidigte Stolz der Pharisäer hierüber Vorwürfe, und gegen diese vertheidigt er sich in den letzten verlesenen Worten, indem er zu ihnen sagt, daß nicht sie sondern grade jene verachteten Menschen, in der Verfassung des Gemüths wären, wo seine Lehre und sein Unterricht ihnen wahrhaft nützlich seyn könne. Ich bin kommen

15 zu rufen den Sündern zur Buße und nicht den gerechten. Es versteht sich wol von selbst, daß wenn Christus diese Menschen nicht zur Buße rufen konnte die Schuld davon nicht an seinem guten Willen, sondern an ihnen selbst lag, und da die Lehre Jesu noch jezt auf keine andre Weise wirksam ist, als damals sein mündlicher Unterricht war, so liegt

20 in diesen Worten ein noch immer gültiges Kennzeichen, wie derjenige beschaffen seyn müße, bei dem die hauptsächliche Wirkung des Christenthums, nemlich wahre Beßerung und Sinnesänderung möglich seyn soll. Dies soll der Gegenstand unserer weitern Betrachtung seyn, und zwar so, daß wir erstlich sehen, worin diese Beschaffenheit eigentlich bestehe, zweitens aber den Grund in Erwägung ziehn,

25 warum sie so unumgänglich nothwendig sei. |

Erster Theil.

18v

Es könnte sonderbar scheinen, daß Christus diejenigen, welche Er doch selbst Sünder nennt, denen vorzieht, die er mit dem Namen der

30 Gerechten bezeichnet; aber laßt uns einmal sehen, wer diese Gerechten waren, und in welcher Rücksicht sie ihren Namen verdienen. Es waren ja eben die Schriftgelehrten und Pharisäer, die Christus so oft der größten Unreinigkeit des Herzens und der Gesinnungen beschuldigt, die er mit geschmückten Gräbern vergleicht, deren äußres zwar

35 reizend, ihr innres aber voller Verwesung und Unrath sei. Christus aber redet mit diesen Leuten hier ihre eigene Sprache, er nennt sie gerecht, weil sie sich selbst dafür ausgaben. Ihr Herz freilich war voller Fleken, aber sie hatten einen dichten Schleier von selbsterdachten

15–16 versteht sich] versteht 34 äußres] über ⟨innres⟩

34–35 Vgl. Mt 23,27

guten Werken darüber hinweggezogen. Sie rühmten sich einer richtigen Kenntniß und genauen Erfüllung des Gesezes, und stolz auf diesen armseligen Vorzug glaubten sie Gott dadurch so wolgefällig zu werden, daß sie keiner Besserung weiter bedürften. Diese grundlose Zufriedenheit mit sich selbst war es, welche alle Wirksamkeit des Unterrichts Jesu bei ihnen verhinderte, und in diesem wesentlichen Fehler sind ihnen noch immer viele Menschen auf mancherlei Weise ähnlich, es ist nur gar zu leicht in dieselbe Krankheit zu verfallen. Wenn in dem Herzen des Menschen ein gewisser Widerwille verborgen ist, das Werk seiner Beßerung mit vollem Ernst zu beginnen, so scheut er sich seinen Blick bis zu der höchsten steilsten Höhe der Tugend zu erheben, und das ganze derselben zu umfassen, er bleibt nur bei einzelnen niedrigeren Theilen derselben stehn, sieht nur manche leichte Vorschriften der Religion und wenn er denn glaubt dasjenige wirklich erreicht zu haben, was er so eigenmächtig zum einzigen Ziel aller seiner Bemühungen setzte, so ruft er sich selbst einen eitlen Glückwunsch über seine eingebildete Vollkommenheit zu. So gibt es eine Menge von Christen, die eben wie jene Zeitgenossen Jesu weit entfernt auf wahre Tugend bedacht zu seyn, nur den äußern Schein derselben, nur eine gewisse Enthaltung von groben Ausbrüchen ihrer Leidenschaften suchen welche weit entfernt wahre Religion zu üben und sich von ihren Empfindungen zu allen Handlungen der Gottseligkeit und Menschenliebe be|seelen zu laßen, zufrieden sind, wenn sie die äußern Pflichten derselben mit einer Pünktlichkeit erfüllen, die dem strengsten Tadel die Spitze bietet. Wie manche sehen wir nicht, die sich gerecht preisen und glauben, daß ihre Tugend und Religiosität außer Streit sei, bloß weil sie die Fähigkeit besitzen leicht und in einem hohen Grad gerührt zu werden, wenn man ihnen die Wahrheiten der Religion darlegt, die Schönheit der Tugend abmahlt, oder sie mit Erzählung edler Handlungen unterhält, ohne daß dennoch diese Empfindungen auf ihr eignes Betragen einen bleibenden Einfluß hätten. Andre sehn von der Tugend nur das, was eine Sache des Verstandes ist, sie beruhigen sich vollkommen, wenn sie ihre Vernunft angebaut und dadurch gewisse Ansprüche auf Weisheit, auf Kenntniß der Religion, der Sittenlehre und des menschlichen Herzens erworben haben, aber sie überlegen nicht, wie nothwendig es sei mit diesen Schätzen zu unserm eignen und andrer Besten Wucher zu treiben. Wie manche sind in Rücksicht auf ihre Beßerung ganz ruhig, weil sie sich dann und wann bei einer Vergleichung mit andern überreden können, irgend eine einzelne gute Eigenschaft in einem hohen Grade zu besitzen ob sie gleich vielleicht ohne ihr Zuthun bei ihnen entstanden ist, oder weil sie bisweilen irgend eine einzelne Handlung verrichteten, die zwar den Anschein der Tugend hat, aber oft aus verborgenen, weniger edlen Beweggründen entsprang. Alle diese Menschen nun – und wie viele gibt es ihrer nicht,

sind solche gerechte, welche Christus für ungeschickt erklärt, von ihm zur Buße gerufen und gebeßert zu werden. Aber wer waren denn die, denen Christus einen so sichtbaren Vorzug vor jenen beilegt? Es waren im ganzen wol eben so sittlich verdorbene Menschen, als jene, ja es gab sogar unter ihnen manche Leute von schlechtem Ruf, die einen großen Theil ihres Lebens in auffallenden Lastern, Ausschweifungen und Ungerechtigkeiten verbracht hatten. Dies kann nun freilich nicht die Ursach ihres Vorzugs sein. Die Sünde an und für sich kan uns unmöglich geschikter zum Reich Gottes machen, wol aber das leb-
 5 hafte Bewußtseyn, das traurige Gefühl derselben, und das konnte damals fast nur auf solche in die Augen fallenden | Ausbrüche der innern Untugenden erfolgen. Der große Haufe des jüdischen Volks hatte nemlich keine andern deutlichen Begriffe von Tugend, als die, welche aus dem mosaischen Gesez geschöpft waren, und da sich dieses größ-
 10 tentheils nur auf die äußern Handlungen bezog, so übersah man leicht diejenigen Stellen, wo es Reinigkeit der Gesinnungen so dringend empfiehlt. Wenn also die Verehrer desselben dieses äußere treu beobachteten, so konnte sie alles das wenig beunruhigen, was nur im innern ihres Herzens vorging. Diejenigen aber, denen das Joch des Gesezes zu drückend war, bei denen niedrige Eigenschaften des Eigennuzes oder der Wollust zu stark waren, als daß sie diesen Zaum nicht hätten zerreißen sollen, die die Vorschriften des Gesezes übertreten hatten, und aus einer schändlichen verbotnen Handlung in die andre verfallen waren, bei diesen erwachte dafür auch desto leichter, wenn sie noch
 20 nicht ganz unter die Menschheit hinabgesunken waren, die leisere Stimme des innern Gefühls, sie konnten leichter den genauen Zusammenhang zwischen Verdorbenheit der Gesinnungen und äußern Schandthaten finden, leichter das ganze Maaß ihres Unglücks und die Nothwendigkeit einer solchen gänzlichen Aenderung der Denkungsart und der Grundsätze einsehn, welche Jesus forderte. Diese richtigere Erkenntniß ihres eigentlichen Zustandes, welche leichter in ihnen erzeugt werden konnte, diese war es um derentwillen sie Christus aufsuchte und vorzog, diese ist es, welche er noch jezt von einem jeden fordert, der sich durch seine Lehre zur Seligkeit will führen lassen.
 30 Hierin müssen wir ihnen also ähnlich werden, und wir haben den unstreitigen Vorzug vor ihnen, daß wir nicht erst so tief gesunken zu seyn brauchen um diese Selbstkenntniß zu erlangen. Wir haben das ganze Beispiel Jesu, den hohen Geist, den alle seine Vorschriften athmen vor Augen, und in diesen und den Geboten unsrer eignen aufs
 35 neue belebten und erwekten Vernunft, erblicken wir deutlich das Ziel dem wir uns bis in Ewigkeit nähern sollen, das erhabene Bild aller Vollkommenheiten, deren ein menschliches Wesen empfänglich ist. Wenn wir von diesem fleißig herab auf uns selbst schauen, wenn wir

20r hie|mit oft unsern eignen Zustand vergleichen, so werden wir niemals in jene verderbliche Selbstzufriedenheit gerathen, sondern immer ein lebhaftes Bewußtseyn unsrer Fehler behalten. Laßt uns nun noch im zweiten Theil unserer Betrachtung mit wenigem erwägen, welches die Früchte desselben sind, und warum es also so nothwendig sei. 5

Zweiter Theil.

Christus selbst beantwortet uns diese Frage in unserm Text auf die verständlichste Weise. Die Gesunden sagt er bedürfen des Arztes nicht sondern die Kranken. Es gibt gewisse Krankheiten, welche ohne gerade empfindliche Schmerzen zu verursachen den Menschen durch ein allmähliges Verderbniß aller wesentlichen Theile seines Körpers oder durch die Abnahme aller Kräfte an den Rand des Grabes bringen; wenn sich nun jemand einen falschen Maaßstab der Gesundheit gemacht hat; wenn er glaubt sich im besten Wolseyn zu befinden, so lange ihn nicht peinliche Schmerzen das Gegentheil fühlen lassen; wenn er auf die Trägheit zu allen Bewegungen, auf die Mattigkeit, die sich immer mehr über einen solchen Körper verbreitet, nicht merkt oder sie nicht achtet – ja, ein solcher Kranker kann nicht geheilt werden, wenn auch der beste Arzt mit dem besten Willen und den besten Mitteln versehen zu ihm gesandt würde, er wird alle Vorschriften desselben desto weniger befolgen, je mehr sie ihn von seiner gewöhnlichen Lebensweise abführen würden, kühn geht er seinen unbesorgten Gang weiter fort, und bringt sich eben dadurch, daß er seinen Körper als einen gesunden behandelt, mit jedem Schritt einem schleunigen Tode näher. Gerade so geht es denen, die in blinder träger Zufriedenheit kein Bedürfniß nach einem Arzt wie Jesus für ihre kranke Seele ist fühlen. Je größer die Aenderung in ihren Grundsätzen, in ihrer ganzen Denk- und Handelweise ist, die er von ihnen fordert, desto mehr verschmähen sie seine Hülfe. Je kühner sie sich in gutem Vertrauen auf sich selbst allen Gefahren der Verführung, allen Reizungen der Sinnlich|keit, 20v 30 bloß stellen, je weniger sie auf die Folgen eines jeden unrechten Schritts sehn, welchen sie wagen, desto schleuniger nähern sie sich dem Tode des Geistes, dem gänzlichen moralischen Verderben, welches das schreckliche Ziel ihres betrügerischen Weges ist. Ein fürchterlicher Zustand, bei dessen Vorstellung ein jeder zurückbeben muß. 35 Laßet uns aber auch unsere Augen auf das entgegengesetzte Bild desjenigen werfen, welcher besser bekannt mit seiner gefahrvollen Lage keine größere Sorge kennt als die, daß er den sicheren Weg der Rettung nicht verfehlen möge, welcher tief das Bedürfniß eines helfenden Arztes empfindet. Wenn diesem ein solcher erscheint, dessen Charakter Wolwollen und Liebe selbst ist, dessen Urtheile über ihn ganz mit seinen eignen Empfindungen übereinstimmen, dessen Vorschriften so 40

ganz der Natur der Krankheit gemäß scheinen – o! wie voll Vertrauen wird er sich da an ihn anschmiegen! wie werden ihm alle seine Geseze, alle seine Worte gleich den Winken der Gottheit selbst heilig seyn. Kein verführerisches Gefühl zunehmender Kräfte wird ihn zu

5 Uebertretung derselben verleiten und so wird er nach und nach, eben durch die Empfindung seiner Schwachheit und Hülfbedürftigkeit, der Genesung näher kommen. Aber der leiblich Kranke wird doch einmal gesund, er gewinnt endlich so viel daß er sich der Leitung des Arztes entziehn und dann, freilich mit Behutsamkeit aber doch selbständig,

10 voll des frohen Gefühls der Gesundheit seinen eignen Weg gehen kann. Sollte es mit uns wol auch so seyn? Sollte es jemals in diesem Leben einen Zeitpunkt geben, wo wir uns mit Recht für gesund halten, wo wir dieses Gefühl unsrer Schwäche und Krankheit entbehren könnten? Leicht könnte man durch einen Mißverstand der Worte Jesu

15 in diesen Irrthum geführt werden. Er sagt nemlich, daß er nur solche Sünder zur Buße rufen könne, und da man gemeinlich unter der Buße nur die ersten Schritte des rück|kehrenden Sünders versteht, so könnte man glauben daß sich auch diese Beschaffenheit nur auf die

20 vorübergehende Zeit einer solchen Buße bezöge. Allein dies ist ein viel zu eingeschränkter Sinn dieses Wortes. Christus versteht darunter die ganze Aenderung unsrer Grundsätze und Gesinnungen, die Ablegung alles deßen, was darin den richtigen Begriffen von Tugend und Religion nicht gemäß ist; und diese Aenderung wird ja hier niemals vollkommen; immer bleibt ja nicht nur in unsern einzelnen Handlungen,

25 sondern auch in den Gesezen, welche wir dabei befolgen, unrichtiges und unvollkomnes genug übrig; ja selbst der, welcher sich zu den erhabensten heldenmüthigsten Thaten emporschwingt, die dem Menschen möglich sind, wird wenn er den Augenblick drauf den ganzen Zustand seiner Seele unpartheiisch untersucht, noch Spuren von Schwachheit,

30 von Mangelhaftigkeit darin finden. Der Kranz der Genesung wird uns also erst jenseits des Grabes zu Theil; hier aber vollenden wir diese Buße niemals und so lange wir noch auf irgend eine Art Fortschritte darin machen wollen, ist uns auch das lebhaftes Bewußtseyn unsrer noch übrigen Fehler unentbehrlich. Wenn aber dies Gefühl ein so wes-

35 sentliches Stük ist, welches zu unserer wahren sittlichen Beßerung überhaupt gehört, so ist es noch in besonderer Rücksicht nothwendig für den, welcher einsieht, daß diese Besserung bei ihm allein durch Hülfe der Religion, und vermittelst der Empfindungen, welche sie einflößt, bewerkstelligt werden kann. Denn diese Empfindungen entspringen aus der Erkenntniß unsrer Verhältnisse gegen Gott und den

40 Stifter der Religion, und beide stehn in Absicht auf ihre Stärke und Richtigkeit im genausten Verhältniß mit der Lebhaftigkeit jenes Gefühls. Die äußern Wolthaten Gottes nemlich, welche sich auf Erhal-

21v tung unsres Lebens und Regierung unsrer Schiksale beziehn, sind mei-
 stentheils zu alltäglich; fließen uns durch zu viel kleine Kanäle zu, als
 daß die Dankbarkeit dafür so wiederholte, so lebhaft empfindungen |
 erzeugen sollte, welche einen wichtigen Einfluß auf unsre Handlungen 5
 hätten. Diese entstehn nur aus richtiger Schätzung der unendlichen
 Wolthaten, welche Gott unsrer unsterblichen Seele erzeugt, der väterli-
 chen Güte womit er für ihre Erziehung gesorgt hat. Wer also diese
 nicht erkennt, oder nicht nöthig zu haben glaubt, wer sich einbildet,
 daß er ohne dies vollkommen genug sei, oder wenigstens, daß er den 10
 Grad der moralischen Güte, welchen er erreicht hat, ganz sich selbst,
 allein seinen Bemühungen zu danken habe, wer es nicht überlegt, wie
 viel noch an ihm zu bessern sei, und wie viel Hülfe ihm die Vorsehung
 dazu darbieten muß, wie oft das Gelingen der besten, festesten Vor-
 sätze nur von einem einzigen in der Hand Gottes ruhenden Umstand 15
 abhängt – o! der versinkt in jene Kälte gegen das höchste Wesen, die
 wir leider an so vielen Menschen bemerken. Sein Gebet – wenn er
 anders betet – gleicht dem fühllosen Gebet jenes Pharisäers, deßen
 stolzes Herz seine kleinen, eingebildeten Vorzüge vor Gott zur Schau
 stellte, ohne von der geringsten Empfindung wahrer Dankbarkeit er- 20
 griffen zu seyn. Derjenige aber, der sich zu schwach fühlt, um ohne
 einen höhern Beistand eine merkliche Stufe der Tugend zu ersteigen,
 diesem ist das öftere Andenken an ein helfendes Wesen Bedürfniß des
 Herzens, deßen Gebet um neue Stärke zur Vollendung guter Werke
 dringt zum Herrn, deßen kürzester Seufzer faßt alle die fruchtbarsten 25
 Empfindungen der Religion in sich und seine Handlungen werden
 denselben gemäß seyn. Er wird mit inniger Liebe dem Stifter der Reli-
 gion anhangen, bei deren Vorschriften und Verheißungen er sich so
 wol befindet. Er ist es von dem Christus sagt: Wem viel vergeben
 ist, d. h. wer es erkent, wie groß seine Fehler sind, und wie groß das
 nachsichtige Mitleiden Gottes mit ihnen seyn muß: der liebt auch viel, 30
 deßen Seele steht allen wirklich frommen Empfindungen offen und
 genießt die Früchte derselben. |

22r

Schluß.

Von diesen guten Folgen überzeugt, laßt uns also die richtigere Ein-
 sicht in unsern Zustand nicht scheun, laßt uns vielmehr jene schädliche 35
 Unbekanntschaft mit uns selbst fliehn, hinter welcher allein sich
 der menschliche Stolz verbergen kann. Aber laßt uns auch auf der
 andern Seite eine gefährliche Klippe vermeiden an welcher schon so

23 Vollendung] Voll über (Erf)

17–26 Vgl. Lk 18,11–13 28–30 Vgl. Lk 7,47

mancher gutmeinende Christ gescheitert ist. Je mehr Ueberwindung es kostet unser eignes Herz zu erforschen und zu einer genauen Selbstkenntniß zu gelangen, und je mehr hernach die religiösen Empfindungen dadurch befördert werden, desto leichter wird man geneigt auf dieser Stufe stehn zu bleiben, man fühlt daß man auf dem Wege ist besser zu werden, aber man geht auf diesem Wege nicht weiter fort; man weiß die Erkenntniß der eignen Schwäche zu einem angenehmen Gefühl zu machen, und indem man es übertreibt, indem man glaubt zu jeder guten Handlung unmittelbar einer höhern Hülfe zu bedürfen, so versinkt man in eine schlaffe Unthätigkeit, welche nach und nach ebenfalls alle Kräfte der Seele schwächt. Nein, alles was wir erkennen und empfinden, muß zu unserer Besserung genutzt werden, je mehr Unvollkommenheit wir an uns entdecken, desto eifriger laßt uns der Verbindlichkeit nachkommen sie abzulegen, je mehr wir des Arztes bedürfen, desto eifriger laßt uns seine Vorschriften befolgen, je kränker wir uns fühlen, desto rastloser laßt uns nach Genesung streben und mit hofnungsvoller Sehnsucht den endlichen Zeitpunkt derselben in der Ewigkeit abwarten.

Dich aber o Gott und Vater aller Menschen, deßen Beistand wir zu allem Guten so nothwendig brauchen, Dich rufen wir jetzt einmüthig an: hilf uns! daß wir vor der Gefahr jener stolzen Selbsttäuschung bewahrt werden, bei welcher für Tugend und wahre Glückseligkeit so viel verloren wird. hilf uns! daß wir alle bei jener demüthigern Gemüthsverfassung erhalten werden, wobei wir allein die Früchte der Sendung Deines Sohnes zu unserer Besserung vollkommen genießen können. Hilf uns! daß wir in der richtigen Kenntniß deßen, was wir seyn sollten und was wir sind immer zunehmen, hilf uns! daß | dann auch unser ganzes Bestreben dahin gerichtet sei, uns der Vollkommenheit zu nähern, die wir zwar hier nie erreichen, die Du uns aber dort in einem bessern Leben beschieden hast um Deines Sohnes unsers Erlösers willen. Amen.

22v

Nr. 2
Am 12. Dezember 1790

Termin: 3. Sonntag im Advent
Ort: Schlobitten
Bibeltext: Mt 11,3
Textzeuge: Autograph Schleiermachers; SAR 9, Bl. 1r–4r
Texteditionen: SW III/7, 1836, S. 3–12
Andere Zeugen: Keine
Besonderheiten: Die Datierung basiert auf den Briefzeugnissen KGA V/1, Nr. 154,19–20 und 161,4–6.

1r

Ueber Matth. 11, 3.

Je näher wir der Zeit kommen, wo das fröliche Fest der Geburt Christi unter uns gefeiert wird desto mehr ist es unsre Pflicht, wenn wir es würdig begehnen wollen, uns lebhaft an alle die Wolthaten zu erinnern, die wir Ihm zu danken haben, unsern ganzen Zustand zu untersuchen, und es tief zu empfinden, wie groß der Schatz sei, den uns Gott in ihm gegeben hat. Es ist wahr, wir sind alle Christen, und da läßt sich voraussetzen, daß wir auch alle von der Wahrheit Seiner Lehre und der Wichtigkeit seiner Sendung hinlänglich überzeugt sind, aber dennoch wird eine solche Zusammenstellung auch für uns vielleicht nicht ohne Nutzen seyn. Denn in unserm gewöhnlichen Zustand fühlen wir den Einfluß der Religion nur einzeln, nur unmerklich; sie hilft uns oft zum Guten, sie leitet uns oft ohne daß wir uns ihrer unmittelbar bewußt sind, wir werden nicht immer gewahr, was von ihr herrührt, und schreiben wol so manches Gute uns selbst, oder unsern Umständen zu, was sie allein im stillen gezeugt und genährt hat. Wenn wir uns also nicht bisweilen aus dieser zu ruhigen Lage auf eine höhere Stufe hinaufschwingen wollten, wo wir inniger von ihr durchdrungen sind, so geriethen wir bei alle dem in Gefahr nach und nach ohne es zu merken in einen Mangel an Dankbarkeit für diese Wohlthat zu fallen, und dadurch in den Zustand einer kalten Gleichgültigkeit zu versinken, worin wir so manche Menschen ihr Leben verträumen sehn. Und sind wir erst da, so sind wir für nichts mehr sicher. Es gibt in unsern Tagen so viele Menschen, die uns den Werth Christi und seiner Lehre abstreiten, seinen hohen Beruf und seine göttliche Absicht verkennen und weder durch seine Lehre noch durch seine Wol-

thaten zur Verehrung zu bewegen sind, ja die nicht wissen, was sie mit der Religion überhaupt anfangen sollen, und sich Mühe geben ihre Wichtigkeit wegzuklügeln, um den Menschen, wie sie meinen, größer und selbstständiger zu machen – und wären wir auch ihren Verleitungen weniger ausgesetzt als viele unsrer Brüder, so müssen wir dennoch auch schon um deswillen uns desto fester an die Religion anschmiegen, sie desto öfter ganz fühlen und uns ihr ganz widmen, damit nicht irgend einmal in jenem Zustand der Gleichgültigkeit, wo die Seele dem | Irrthum so gut als der Wahrheit offen steht, ihre Reden *lv*
 10 eine verstimmte Saite unsres Herzens treffen, welche ihre unreinen Töne nachhallt und so Mißklang und Verwirrung anrichte. Darum wollen wir auch diese Stunde dazu benutzen, uns aufs neue für die Wahrheit zu erwärmen, daß Christus allein unser Seligmacher ist, daß durch Ihn alle unsre Hofnungen erfüllt, alle Bedürfniße unsres Geistes
 15 befriedigt sind.

Text.

Bist du es, der da kommen soll, oder sollen wir eines andern warten.

Johannes deßen Bestimmung es war das Volk auf die Lehre Jesu vorzubereiten, und der so gern jede Gelegenheit hervorsuchte, wo er seine Schüler und andre auf Ihn aufmerksam machen und zu Ihm hinweisen konnte[,] hatte auch jezt noch in seinen lezten Tagen zwei seiner Freunde abgeschickt um zu ihrer eignen Beruhigung Christo eine Frage zu thun auf die er für sich keiner Antwort mehr bedurfte: Ob er es sei, fragten sie ihn, von dem die Welt ihr Glück erwarte, der die verirrte Menschheit aus ihrer Ungewißheit und ihrem Elend herausreißen würde? Ob in Ihm das Heil zu finden sei, oder ob sie noch auf etwas andres warten müßten? Und diese Frage wollen auch wir uns zu unsrer Befestigung in der Wahrheit und unserm Trost zu beantworten
 30 suchen. Aber wir wollen davon ganz menschlich reden, uns nicht auf die Weissagungen der Vorwelt, nicht auf das Zusammentreffen so vieler merkwürdigen Umstände, nicht auf so manche wundervolle That berufen, die Christus ausführte, sondern wir wollen bei solchen Gründen stehn bleiben, die sich näher auf uns selbst beziehn und die Christus selbst hier den Jüngern Johannis vorhält um sie aus ihrem Zweifel zu reißen. Und was waren denn diese: Geht hin, sagte er zu ihnen, und sagt, was ihr seht: die Blinden sehn, die Tauben hören, die Lahmen gehn, die Todten stehen auf und den Armen wird das Evangelium
 35

gepredigt. Das waren also Gründe, die erstlich aus seinem Leben, zweitens aus seiner Lehre hergenommen sind.

I. Wenn uns ein Gesandter Gottes verheißen wird, um uns über unsre ganze Bestimmung aufzuklären, was erwarten wir wol von ihm? Zuerst gewiß eine feste Anleitung zur Tugend; gut zu seyn ist der erste Wunsch eines jeden noch unverdorbenen Herzens, aber um es zu werden brauchen wir ein durchgängig sicheres Vorbild im Guten, das ist das erste Bedürfniß welches sich in unsrer Seele regen muß, sobald wir uns der Liebe zur Tugend und des Wunsches nach ihr deutlich bewußt zu werden anfangen, weil wir sie ohne dasselbe niemals erlangen könnten. Wir haben freilich ein leises Gefühl in uns von dem, was recht ist; aber wie unsicher wie leicht schieben uns bald unsre Begierden, bald unsre Einbildungskraft, bald unsre Empfindungen ein falsches Bild des guten unter! Wir können aus unsrer Vernunft Vorschriften für unsre Handlungen ziehn, die vielleicht nicht so trüglich sind; aber dagegen so kalt, so kraftlos! sie überzeugen uns, aber ohne uns zu rühren, sie weisen uns den Weg den wir gehn sollen, aber ohne uns darauf fortzuführen, und so würden | wir immer schwanken, zwischen einem betrügerischen Gefühl, das wir lieben, und einer richtigen Vernunft, die wir nur hochschätzen und fürchten. Aber ein vollkommenes Beispiel reißt uns aus aller Verlegenheit; es berichtigt unser Gefühl durch seine Schönheit und Größe; es belebt die Vorschriften der Vernunft, indem es sie alle in einem liebenswürdigen Bild vereinigt. Und es ist Christus, der uns dieses erhabne Beispiel gibt. Sein ganzer Wandel war nichts andres, als eine ununterbrochene Reihe von Handlungen zum Besten der Menschheit, so weit der Wirkungskreis reichte, in den ihn seine Lage gesetzt hatte; er brachte die schönsten Jahre seines Lebens hin, um unter gesunkenen und größtentheils undankbaren Menschen herumzugehn, ihnen die Wahrheit zu predigen, und die Tugend unter ihnen auszuüben; niemals abgeschreckt durch Spott, durch Verachtung, durch Verfolgung, durch Mischeutung seiner reinsten Absichten blieb seine Tugend sich immer gleich; er suchte überall das Elend auf, um es mit sanfter heilender Hand zu lindern, wo er nur immer konnte. Ach wie gern verweilen wir nicht bei den rührenden Auftritten, wenn er abermals einen unglücklichen gefunden und seinem Uebel abgeholfen hat; wenn er einer trauernden Familie ihr Mitglied wieder gegeben, betrübte Eltern wieder beglückt, niedergeschlagene Geschwister zur Freude zurückgerufen hat, und er sich dann mit stiller Zufriedenheit unter der Menge verliert, um sich den Dankergießungen ihres Herzens und der wilden Bewunderung des Volks

3 I. Wenn| Wenn 7 durchgängig] *davor* (festes)

zu entziehn, oder seine Wolthat mit einem vertraulichen Wort der Ermahnung an diejenigen beschließt die selbst Schuld an ihrem Unglück waren, oder sich zu ihnen herabläßt und sie öffentlich als seine Freunde erkennt, wenn sie verkannt und verachtet wurden. Wenn wir
 5 diese Denkmale seines Lebens lesen und immer bedauern daß es nur so wenige sind, brennt da nicht unser Herz in uns? Fühlen wir uns da nicht gewaltig hingezogen zu dem, der alle unsre Vorstellungen von Güte und Größe der Seele so reichlich erfüllt? Können wir da noch
 10 einen Augenblick zweifeln, daß Er es sei, den uns Gott gesandt hat? Aber wenn wir uns dabei allein beruhigen, nur unserer Empfindung folgen wollen, so könnte leicht diese Gewißheit verschwinden wenn einer von uns einmal in die Lage kommt, wo alle Empfindungen vor
 den kalten Untersuchungen des argwöhnischen Verstandes zurüctreten; wenn einem eine traurige gefährliche Stunde der Anfechtung und
 15 des Zweifels bevorsteht. Darum wollen wir nicht unser Herz allein sprechen lassen, sondern auch unsern Verstand fragen – und ich fürchte nicht, daß er uns anders antworten möchte, als wir wünschen. Freilich wird er uns warnen, unserm Gefühl nicht zu viel zu traun,
 uns nicht zu bereitwillig durch den Schein des Guten fortreißen zu
 20 lassen; er wird uns eine Menge von Beispielen zeigen, wo die Menschen durch eine gefärbte Tugend bestochen ihr Heil einem Unwürdigen anvertrauten und von ihm in Labyrinth des Irrthums und der Abweichung gestürzt wurden – aber gewiß wird er sich selbst weigern,
 dies auf Christum anzuwenden. | Nein es ist nicht möglich, daß
 25 wir hier irren sollten. Wenn ein Mensch aus unreinen Absichten nur den Schein der Tugend annimmt, so muß man doch irgend eine Spur von dem Plan entdeken von dessentwillen er das alles thut, wovon diese schönglänzenden Handlungen nur fremde eingeschobne Theile
 sind, aber bei Jesu findet sich nichts als nur der einzige Zweck, der aus
 30 jeder Rede aus jeder That hervorleuchtet, den Menschen zu helfen, und sie zu bessern. Wenn jemand nur darum tugendhaft scheint, weil die Handlungen, die bei ihm aus andern Bewegungsgründen geschehn[,] zufälliger Weise mit den Gesezen der Rechtschaffenheit übereinkommen[,] so müssen doch wol hie und da beide Wege von
 35 einander abweichen, so muß doch irgendwo eine Lücke zu finden seyn, durch die man in seinen wahren Charakter hineinsehn kann. Aber bei Christo finden wir auch in den schwersten Lagen, wo sich der Beste sonst hinreißen läßt, in den schleunigsten Abwechslungen die man erfahren kann[,] in allen Theilen seines Lebens den öffentlichen und den

2v

23 Abweichung] über (Verzweiflung)

6 Vgl. Lk 24,32

geheimen, im Volk und unter seinen Freunden überall die nemliche immer große Denkkungsart. Wenn jemand nur von Natur eine glückliche Mischung der Geisteskräfte besitzt die dem Guten günstig ist, wenn das was wahre Tugend zu seyn scheint nur natürliche Wirkung seiner Anlagen und seines Temperamentes ist, so werden wir ihn wenigstens da fehlerhaft finden, wo eine andere Seelenstimmung der Tugend vortheilhafter wäre, wo die seinige entweder nicht stark, oder nicht sanft, entweder nicht fest oder nicht biegsam genug ist, aber auch hier ist Christus ohne Tadel. Wie stark gegen die Feinde der bessern Religion, deren Stolz seinen ganzen Ernst foderte um gedemüthigt zu werden, wie sanft gegen die schwächern irrenden, und gegen die gefallnen Freunde! wie fest vor seinen Anklägern und Richtern; wie biegsam um sich zwischen denen hindurchzuwinden, die ihm heimliche Fallen legten. Dies ist eine Tugend nicht aus Heuchelei, nicht aus Temperament sondern aus unerschütterlich festen Grundsätzen und eine solche brauchten wir. Was wollen wir eines andern warten? Christus ist uns dazu gesandt, daß wir nachfolgen sollen seinen Fußstapfen! Ihm gehört ein Herz, welches Er allein ausfüllen kann.

II. Aber dadurch sind noch nicht alle unsre Erwartungen erfüllt. Auch der beste Mensch wäre noch unglücklich, wenn er nichts hätte als dieses erhabne Beispiel. Wir werden oft von schmerzlichen und traurigen Empfindungen getroffen, die uns schwächen, sind oft niedergeschlagen und nach Stärkung und Trost verlangend die wir in uns selbst umsonst suchen würden. Unsre Seele sieht daß sie sich jenem Vorbild nicht nachbilden kann, daß sie nicht einmal ihre eignen Forderungen an sich selbst zu erfüllen vermag. Der Gedanke schlägt sie nieder, daß der Mensch so ganz sich selbst und allen | den Irrthümern und Fehlern überlassen sei, die aus seiner natürlichen Schwachheit folgen. Sie fühlt oft, daß sie abgewichen ist von der Regel des Guten; sie erschrikt vor dieser Zukunft wenn sie die Unordnung sieht die ihre unrechten Handlungen in ihr selbst und um sie her angerichtet haben, noch mehr zittert sie vor der Ewigkeit, wenn sie auf die richterliche Gerechtigkeit des Höchsten hinblickt; der Verstand dürstet nach Wahrheit, und sieht sich immer in Finsterniß, Zweifel und Ungewißheit verstrickt, bald wird er von außen zurückgehalten, bald zerstört er selbst wieder seine eignen Bemühungen; er sieht sich um nach Ordnung in der geistigen Welt die er betrachtet und vermag sie nirgends zu finden; da ist kein Verhältniß zwischen Tugend und Glückseligkeit, Laster und Elend; das Gelingen unsrer Unternehmungen richtet sich nicht nach der Güte der Absichten, die Größe der Seele ist nicht das

Maß ihrer richtigen Denkungsart, die gefundene Wahrheit nicht gleich der Stärke des Verstandes; alles scheint verwirrt und die weise Hand die es lenkt verbirgt alle Spuren ihrer Bewegungen. Die Sinnlichkeit des Menschen dürstet nach Ruhe, nach Zufriedenheit, nach Glück und Freude, und wenn sie es nun immer umsonst thut? wenn wir vergeblich uns auf unser gutes Gewissen berufen bei diesem Bestreben? – Der Mensch strebt nach Erhaltung; so verwirrt, so voll Kummer auch das Leben ist, so lieben wir es doch. Und wenn wir uns nun dem Ende desselben nahe fühlen? wenn nun der Zerstörer herannaht? Welch ein Zustand, wenn wir nur das kennen, was wir verlassen müssen, aber nicht das, was auf uns wartet! Da beschäftigt die Seele ihre letzten Kräfte mit wechselnden Muthmaßungen, sie läßt ihre Einbildungskraft die letzten Farben mischen, um schwankende Bilder der Ewigkeit zu entwerfen, und ermattet sinkt sie dann in den letzten Augenblicken des Lebens doppelt so tief in Ungewißheit zurück. Das wäre das traurige Schicksal aller Menschen, wäre auch unser Schicksal, wenn uns bei jenem göttlichen Beispiel doch noch die Erkenntniß der Wahrheiten fehlte, welche uns allein über unser Verhältniß gegen Gott und über die Ordnung der Welt beruhigen können! Das ist das zweite große Bedürfniß des Geistes, deßen Befriedigung der Mensch von einem Gesandten Gottes erwartet und Christus kommt auch dieses zu heben. Er bietet uns Trost und Ruhe an, er ladet zu sich ein alle, die unter der Last des Kummers ermatten; er hat Lehren, welche schon seinen ersten Freunden Worte des Lebens waren. Sollten wir Ihm nicht auch ohne Untersuchung unsern Verstand unterwerfen, und mit vollem Glauben an seinen Reden und Verheißungen hängen? O Ja, meine Freunde! was könnte uns hindern die Grundsätze dessen anzunehmen, deßen ruhige Gleichmüthigkeit bei allem Unglück wir nachahmen möchten? Aber seine Lehre spricht auch für sich selbst. Das war der letzte, stärkste Beweis, den er den Jüngern Johannis gab: seht den Armen | wird eine tröstliche Lehre verkündigt. Wenn wir bei unserer Schwachheit den Trost kennen, daß Gott in den Schwachen mächtig ist, daß Er uns auf mannigfache Weise beisteht und das Heil unserer Seele befördert, so ist es die Religion Jesu, die ihn uns giebt; wenn wir bei unserer Reue doch wissen, daß Gott alles zum Besten wenden kann, wenn wir wissen, daß seine Gerechtigkeit mit seiner Liebe verbunden ist, daß die Folgsamkeit gegen den Willen des Vaters und der Glaube an den, den Er gesandt hat, Verzeihung

3v

6 wir vergeblich ... berufen] *geändert aus* sie vergeblich auf ihr gutes Gewissen harrt

22–23 Vgl. Mt 11,28–29 24–25 Vgl. Job 6,68 31 Vgl. Mt 11,5 32–33 Vgl. 2Kor 12,9 35–36 Vgl. Röm 8,28

für unsere Fehler bewirkt, so ist Er es, der es uns verkündigt. Wenn wir unsern Verstand mit dem Gedanken beruhigen können, daß eine Zeit bevorsteht, wo die Ungleichheiten dieser Welt sollen ausgeglichen werden, wo jeder empfahen wird nach seinen Werken, wo auch das in Anschlag kommt, was in dem Herzen eines jeden verschloßen ge-
 5
 wesen, so ist es Christus, dem wir die ersten würdigen Vorstellungen von den Ordnungen und Gerichten Gottes verdanken; Wenn wir bei allen Leiden und Mühseligkeiten des Lebens noch Stunden der Beruhigung genießen, noch Glückseligkeit fühlen und mit einer hoffnungsvollen Zufriedenheit auf die schönen Werke Gottes hinsehn können, so
 10
 kommt das nur aus der Ueberzeugung her, daß alles bis auf das Kleinste an sich selbst ein Gegenstand seiner immer liebevollen Vorsehung ist, daß das Maaß unsrer irdischen Glückseligkeit nicht nur dem Wohl des Ganzen, welches uns fremd ist, sondern unserm eignen wahren und ewigen Besten untergeordnet ist, und diese Ueberzeugung sind
 15
 wir Christo schuldig. Wenn wir endlich dem Ende unsres Lebens ruhig entgegensehn können, so verdanken wir das dem Trost, den Er uns gegeben hat, daß wir da seyn werden, wohin Er vorangegangen ist, daß sein Vater noch ein großes Reich hat, worin er alle die seinigen aufnehmen wird. Welcher Arme kann bei dieser Lehre wol ungetrö-
 20
 stet, welcher zweifelnde unberuhigt bleiben? Hier haben wir Beispiel und Erkenntniß und Trost und Hoffnung und Ruhe für unsre Seele. Hier sind alle Bedürfniße unseres Herzens gestillt, alle unsere Wünsche befriedigt. Und da wir das alles Christo und Ihm allein verdanken, da Er es ist in deßen Namen den Menschen Heil und Seligkeit
 25
 verheißen ist, mit was für einem dankbaren und freudigen Gemüth werden wir nicht der frohen Feier Seiner Geburt entgegensehn! wie fest wird nicht der Vorsatz bei uns seyn die Früchte derselben auch so viel als möglich zu genießen, und Ihm allein trotz der gewöhnlichen Denkart unser Tage die Ehre davon zu geben. Viele Menschen
 30
 schämen sich jezt des Christenthums; manche eigenthümliche Lehren desselben sind aus der helldenkenden Welt verbannt und es gilt fast für das Zeichen eines schwachen Verstandes, Trost und Beruhigung in der Gewißheit derselben zu finden – ach! laßt uns doch fest stehn mitten in diesem Strom! laßt uns nichts wegwerfen von dem, was
 35
 in den Worten und Lehren Jesu gegründet ist. – Viele verlachen das Unbegreifliche, das von seiner Religion unzertrennlich zu seyn scheint – ach! laßt uns diesen Leichtsinn | fliehen! laßt uns doch so
 4r
 viel dankbares Zutraun zu Jesu haben, daß wir das nicht verachten, was wir nicht verstehn, daß wir nicht glauben dasjenige ohne Ihn
 40
 beßer zu verstehn, was Er selbst uns weislich verborgen gelaßen hat.

Viele unsrer Mitbrüder haben sich außer dem Gebiet unserer Religion ein kleineres Gebäude von wenigeren Wahrheiten errichtet, unter dem sie Schutz und Ruhe genug finden; wohl ihnen, wenn sie glücklich seyn können; aber laßt uns doch nicht von dem stolzen Wahn derselben
5 hingerissen werden, als wenn sie nun gar keine Verbindlichkeiten gegen Christum mehr hätten – auch das schwächere Licht, das ihnen leuchtet, haben sie von ihm geborgt; nur durch das Christenthum sind die Wahrheiten allgemein worden, die sie dem eignen Nachdenken der Vernunft zuschreiben. Vielen ist die Religion Jesu zu eng; ihr Herz
10 will sich dadurch nicht sättigen lassen, sie dürsten noch nach mehrerem. Aber indem sie auf neue Erkenntnisse oder neue Offenbarungen harren, so warten sie ja noch auf etwas andres, als auf Jesum, so rauben sie ihm ja den Ruhm daß Seine Lehre hinlänglich sei das Herz zu beglücken, und dennoch kann ihre Seele keine wahren Bedürfnisse
15 aufweisen, die Er nicht gestillt hätte. Ach! laßt uns doch alle diese Abwege fliehn, alle thun unserm Glauben und unsrer Denkungsart Schaden. Laßt uns Ihm allein anhängen, Seinen Fußtapfen allein folgen, Seiner Lehre allein beitreten und Ihn allein preisen für alles Heil und alle Seligkeit die wir genießen und hoffen. Amen.
20 Gebet.

Nr. 3

Am 25. Dezember wohl im Jahr 1790

Termin: Weihnachten
Ort: Schlobitten
Bibeltext: Gal 4,4
Textzeuge: Autograph Schleiermachers; SA r 9, Bl. 23r–30v
Texteditionen: SW II/7, 1836, S. 54–64
Andere Zeugen: Keine
Besonderheiten: Der Text ist unvollendet. Die Briefzeugnisse KGA V/1, Nr. 149,202; 154,3 belegen Termin und Ort einer Predigt; die Terminzuordnung der vorliegenden undatierten Predigt erfolgt durch Berücksichtigung der anderen überlieferten frühen Weihnachtspredigten.

23r

Gebet.

Dank und Anbetung vor Dich zu bringen, barmherziger und gnädiger Gott ist immer unser erstes Geschäft, wenn wir uns versammeln um aus der Quelle Deiner Offenbarungen himmlische Weisheit zu schöpfen und Deiner Wolthaten mit einander zu gedenken. 5
Aber besonders heute muß uns nichts dringender seyn, als dieses; es ist nicht das, was uns täglich Deine Güte zufließen läßt wofür wir Dich preisen wollen, es ist die Erinnerung an die größte und köstlichste Gabe deren Du unser Geschlecht gewürdigt hast weswegen wir uns hier versammeln. Preis und Dank Deinem Sohn 10
daß er Mensch geworden ist, daß er sich zu uns herabgelaßen hat, daß er es nicht für einen Raub hielt Gott gleich seyn, sondern entäußerte sich selbst und nahm Knechtsgestalt an und ward uns in allen Stücken gleich um uns zu erretten. Preis und Dank Dir o 15
Vater, daß Du uns Ihn geschenkt hast ohne den wir verloren waren, und erfülle auch den Wunsch unsres Herzens, daß auch dieses Fest uns gereichen möge zur Stärkung im Glauben an Christum,
23v in der | Liebe zum Guten, und in der Hofnung auf Deine fernere Barmherzigkeit. Amen.

13 entäußerte] ent über der Zeile mit Einfügungszeichen

12–14 Vgl. *Phil* 2,6–7

Eingang.

Es ist fast überall eingeführt den Jahrestag derjenigen, die uns auf
 irgend eine Weise theuer sind, feierlich zu begehen, und dies ist eins
 von den schönen und unschuldigen Mitteln um sich einen Tag mehr
 5 zu verschaffen, welcher der wahren menschlichen Freude gewidmet
 ist. Wie frölich sehn wir nicht alles wenn eine Familie den Festtag
 eines Vaters oder einer Mutter begeht, wie durch eine geheimnißvolle
 Wirkung der Natur ist jedes Gemüth der Heiterkeit und Freude weit
 mehr offen als sonst, jeder bestrebt sich glücklich zu seyn und glücklich
 10 zu machen, und indem man danach strebt so ist man es schon, man
 fühlt sich von Liebe durchdrungen, aber man liebt weit wärmer, weit
 inniger als gewöhnlich; ohne daß man sich deßen bewußt ist drängt
 sich die Erinnerung an allen bisherigen Genuß in der Seele zusammen,
 und so empfinden wir auch die Liebe, die uns an diesen Gegenstand
 15 bindet, lebhafter und stärker, nur an seinem Daseyn haben wir unsre
 Freude. Mit wenigstens eben so großem Recht hat die ganze Christen-
 heit einen Tag dazu angesetzt, um das Gedächtniß der Geburt Christi
 eben so herzlich und eben so freudenvoll zu feiern. Wir machen als
 20 Christen alle eine große Familie aus und Christus | ist das Haupt
 derselben, wir sind durch die Religion auf eine wol nicht so sinnliche,
 aber eben so feste Art verbunden[,] als Glieder einer Familie es durch
 die Bande des Blutes nur seyn können, eine Erkenntniß der Wahrheit,
 ein Weg zum Guten und zur Glückseligkeit, eine Hofnung zu Gott
 und zur Ewigkeit, das ist es, was uns verbindet, und was wir gemein-
 25 schaftlich Ihm dem Stifter unsrer Seligkeit verdanken. Unser Endzwek
 ist jezt uns über seinen Eintritt in die Welt zu freun, aber aufrichtig
 gesprochen: empfinden wir wol an diesem Tage verhältnißmäßig eben
 das und eben so warm, was wir als Kinder am Geburtstag eines Vaters
 oder einer Mutter fühlen würden? Ich glaube daß nur wenige unter
 30 uns das werden sagen können. Wenn wir daran denken, daß derjenige
 den wir so hülflos in einem so unbehaglichen Zustand das Licht der
 Welt erblicken sehn, der uns in allen Schwachheiten des irrdischen Zu-
 standes gleicht, eben der ist, mit dem sich die Gottheit auf eine so
 wundervolle Weise vereinigt hat, daß Gott in diesem Kind den Men-
 35 schen so ganz still und unbemerkt ihren größten und einzigen Wolthä-
 ter geschenkt hat; daß in diesem nächtlichen Augenblick sein Gnaden-
 blick gleichsam aufs neue die Erde anlächelte, daß in diesem Augenblick |
 das Urtheil der Barmherzigkeit an einer ganzen Welt vollzogen wird, 24v
 so muß das Empfindungen einer dankbaren Freude erregen. Aber sie
 40 werden immer verwirrt bleiben, wenn wir eine Begebenheit die so weit
 von uns entfernt ist, als diese, nur im Ganzen betrachten, sie werden

mehr unsere Einbildungskraft als unser Herz beschäftigen und eben darum manchen Täuschungen unterworfen seyn, besonders hier, wo die Erinnerung an alle die kleinen Freuden, die man in den Jahren der Kindheit mit diesem Fest verbindet[,] leicht den Gefühlen des Herzens einen sinnlichen Zusatz gibt. Laßt uns also diese Stunde dazu anwenden uns der Empfindungen zu versichern die wir heute in uns entstehen sehn, laßt uns diese große Begebenheit unserm Herzen näher bringen, indem wir alle Theile derselben betrachten und uns von dem großen Einfluß überzeugen den ein jeder Umstand derselben auch auf uns und unser Wohl hat. Gott der uns so gern beisteht, wenn es uns um Empfindungen zu thun ist, die uns so nothwendig sind[,] wird uns seinen Segen dazu nicht versagen, wenn wir ihn darum anrufen.

Text. Gal. 4, 4.

Und als die Zeit erfüllet war, sandte Gott seinen Sohn geboren von einem Weib und unter das Gesez gethan. |

25r Paulus, der in diesem Theil seines Briefes von der Geschichte der Menschheit in Absicht auf die Religion redet, bestätigt uns sehr deutlich in dem, was wir eben sagten. Da er auf die große Veränderung kommt, welche die Erscheinung Christi in dem Gang des menschlichen Geistes hervorgebracht hat, so begnügt er sich nicht dabei die Sache selbst anzudeuten[,] er macht sie ausdrücklich darauf aufmerksam, daß alle diese Wirkungen nur erfolgen konnten, wenn in dem Lauf der Dinge alle dazu erforderlichen Umstände gerade in der Zeit der Erscheinung Christi zusammengeleitet wurden, daß er unter gewissen Verhältnissen geboren werden mußte welche sich auf die bisherige Leitung der Menschen und auf die späteren Früchte seiner Sendung beziehn. Laßt uns also nach Anleitung dieser Worte das Interesse erwägen, welches alle Umstände der Geburt Jesu für uns haben müssen, und dann auch bei den Empfindungen und Gesinnungen stehn bleiben, welche durch diese Betrachtungen in uns erzeugt werden.

Erster Theil.

Jeder Mensch ist dazu bestimmt etwas in seinem Leben zur Erfüllung der Absichten Gottes beizutragen und bei jedem liegt der Keim zu allem dem was er für die Welt seyn wird[,] in der Lage worin er bei seinem ersten Schritt | in die Welt versetzt wird in dem Land das ihn erzieht, der Zeit in die er fällt und den Verhältnissen, die ihn umgeben. Alle diese Umstände sind bei Christo nicht reizend aber sie waren alle nö-

thig wenn der Zweck seiner Sendung ganz, und so erfüllt werden sollte, daß auch wir Theil daran hätten.

Wir sehn Jesum unter einem Volke geboren werden, das wir niemals recht lieben können, dessen Herz verstopft, dessen Sinnesart verkehrt ist, das von allen niedrigen Leidenschaften immer regiert wird und mit Christi Geist und Christi Art zu denken in dem größten Widerspruch stand. Er mußte das Leiden haben, unter Menschen zu leben die ihn von Kindheit an unaufhörlich zurückstießen und schon in seinen ersten Tagen mit Verfolgung anfangen. Gott hatte diesem Volk seine Zusagen gegeben aber diese waren höheren Absichten untergeordnet gewesen, es war das Volk des Herrn, aber dem Herrn waren alle Völker gleich und nur seine Weisheit konnte bestimmen, wo Christus leben sollte. Aber dieses Volk war erstlich das einzige, von welchem aus es möglich war auf das Ganze der Menschheit zu wirken. War auch die Religion unter demselben verderbt und mißverstanden[,] so hatte sie doch einen richtigen Grund, sie war einem jeden wichtig, es war möglich viele zu belehren und für die bessere Wahrheit zu gewinnen; | nur hier konnte Christus der Volkslehrer seyn den wir lieben, der die Menschen Scharenweise um sich her versamlet, von der Wahrheit ausgeht welche sie alle mit ihm gemein haben, und so auf dem Wege derselben sie weiter fortgeleitet, hier konnte seine Lehre Wurzel schlagen und sich erhalten. Unter allen andern Völkern war die Religion fast nur eine Sammlung von Aberglauben und wenigstens überall von dem Herzen und Leben der Menschen abgesondert, da wäre es unmöglich gewesen alle Trägheit und alle eingewurzelten Irrthümer dazu in einem Leben hinwegzuräumen und mit reiner Wahrheit in so verschrobene Menschenseelen einzudringen, da wäre die Lehre Jesu – eben wie die geringere Weisheit so vieler Lichter des Alterthums – mit einem kleinen Kreis besserer Freunde abgestorben und nichts davon bis auf uns gekommen. Aber man sieht auch an dem Beispiel der ersten Christen in was für eine Verlegenheit diejenigen gekommen wären die die Lehre Jesu angenommen hatten, wenn sie nachher eine Kenntniß der älteren Offenbarungen Gottes bekommen hätten. Sollten sie eine um der andern willen verwerfen, oder beide mit einander vereinigen. Hier Freiheit, dort Sklaverei, hier sanfte Weisheit, | dort harte, aber majestätische Strenge, hier Liebe die uns zu sich zieht, dort Furcht und Schrecken, die den Menschen so leicht unter ihr Joch zu beugen wissen. Welch eine harte Wahl für den zweifelhaften Menschen der immer fürchtet sich den Weg zum Guten zu leicht zu machen und lieber alles glauben und thun will um ihn nicht

26r

26v

13 erstlich] über der Zeile 21–22 hier konnte seine Lehre ... erhalten.] mit Umstellungszeichen sechs Zeilen höher vor nur hier

dieses kleinen Volks eingeschränkt werden, und es konnte auch aus dem Grund nicht eher gestiftet werden, als kurz vor der Zerstreung der Nation, zu einer Zeit, wo sie schon durch alle Umstände gezwungen war der bisherigen Absonderung von allen andern Menschen ein Ende zu machen. Also nur unter diesem Volk, nur zu dieser Zeit mußte Christus erscheinen wenn er seine Absicht vollkommen erreichen wollte.

Aber in was für einer Lage sehn wir ihn seinen Eintritt in die Welt machen. Das herrliche Geschlecht Davids aus welchem er entsprossen war, war zur tiefsten unbekanntesten Dunkelheit hinabgesunken, und Jesus in einem Stande geboren und erzogen, der wol nur wenige seines Volks unter ihm ließ. Sein erster Augenblick war ein Bild seines künftigen Lebens; ohne Vermögen, ohne Eigenthum, ohne Heimath ward er geboren, und so lebte er auch; kein Schimmer von äußerer Hoheit zeichnete ihn aus, keine Aussicht auf Gemächlichkeit und Wolstand versüßte seine ersten Tage. Aber m. Fr. auch das war nothwendig zum | Besten aller derer, die an Seinen Namen gläubig werden sollten. Christus konnte und wollte nicht zunächst auf die reichen und angesehenen der Erde wirken, weil sie nicht fähig waren ihm zu folgen, darum ward er kein reicher und vornehmer; er dankte vielmehr Gott, daß er seine Weisheit fürs erste den unmündigen offenbart habe, er wollte auf das Herz der größeren Menge Eindruck machen, darum mußte er sich herablassen derselben gleich zu werden, denn wir sehn es ja täglich, daß die Menschen weder Zutrauen noch Liebe gegen diejenigen fühlen können, die allzuviel äußre Vorzüge vor ihnen voraus haben; nur Neid Bewunderung oder Gleichgültigkeit haben sie für sie, und was für Entschuldigungen findet nicht der Mensch in seinem Herzen, wenn derjenige ihm Vorschriften der Tugend gibt, dem bei äußerer Glückseligkeit und Kummerlosigkeit die Tugend selbst weniger schwer zu seyn scheint. Ach! nur wenige würden geglaubt haben wenn Christus eine glänzende Stelle in der Welt eingenommen hätte, darum wollte er lieber vom ersten Augenblick seines Lebens an arm niedrig und leidend seyn; wollte von allem menschlichen Elend versucht werden, damit er uns desto vollkomner und überführender zeigen konnte, wie man alle Versuchung überwinden könne durch Wachsamkeit und Gebet. Laßt uns noch eine | Betrachtung hinzufügen. Wenn Christus ein wahrer Mensch seyn mußte um uns zu erlösen, so müssen wir uns auch seine Seele eben so denken, als die unsrige, auch unterworfen in Absicht auf Bildung und Richtung der Erziehung und allen Umstän-

28r

28v

6 vollkommen] folgt (fürchtete) 12 Volks] über (Sohnes)

20–21 Vgl. Mt 11,25

den, welche sonst noch auf sie wirken können. Unter jedem andern Volk, zu jeder andern Zeit, unter allen andern Verhältnissen würde also Christus nicht der nemliche gewesen seyn der er ist, und konnte er wol irgend größer und liebenswürdiger seyn als wir ihn sehen. Nirgends konnten die treflichen Anlagen seines Geistes, der die höchsten 5
Stufen der Vollkommenheit nur durch Anhänglichkeit und Liebe zur Gottheit und ihren Geboten ersteigen sollte[,] besser und glänzender ausgebildet werden, als hier unter einem Volk wo trotz seiner Verdorbenheit doch alle Einrichtungen darauf abzielten der Religion Eingang in ein junges Herz zu verschaffen, und ihre Bewegungsgründe mächtiger 10
zu machen, als alles übrige; zu einer Zeit wo der Widerspruch zwischen dem Gesez und dem Verhalten derer, die es annahmen, seiner schnellen Urtheilskraft zeitig alle die Mängel und Irrthümer, woran die Menschheit krank lag[,] aufdecken und ihn so immer fester zu der wahren und einfachen Weisheit und Erkenntniß hinziehn mußte; 15
in einer Lage endlich wo tausend wundervolle Umstände das Herz einer zärtlichen und frommen Mutter gespannt | hatten alle Aufmerksamkeit auf die zarte Pflanze zu richten, welche ihr anvertraut war; wo keine Stürme von außen seine Jugend störten, sondern ruhige Stille und häusliche Eingezogenheit seiner Seele Zeit ließen sich zu entwikeln und der großen Bestimmung entgegen zu reifen, welche sie erfüllen sollte. 20

29r

II. Theil.

Und was folgt aus diesem allen für uns? Nur dies m. Fr. daß jeder Umstand uns äußerst wichtig ist, der sich auf die Geburt Jesu bezieht, 25
daß sie alle nothwendig waren zur Erreichung seiner Bestimmung – und wie sehr muß diese Ueberlegung unsre Theilnahme an alle dem vermehren, was mit dem Gegenstand unsers heutigen Festes zusammenhängt; alles auch das geringste hört auf uns gleichgültig zu seyn. Das Land welches eigentlich der Glückseligkeit einer frommen Ruhe 30
gewidmet war, worin er von Kindheit auf alle die Orte sah und kannte, wo Gott seine Wunder an dem Volk Israel bewiesen hatte, wo er von Kindheit an unter den stillen Wohnsizen der frommen Väter wandelte, deren entartete Nachkommen er wieder auf den Weg der einfachen Weisheit zurückbringen wollte, die Geburtsstadt seines großen Stammvaters, die auch seine Geburtsstadt war; diese Zeit worin 35
er zum ersten Mal die Augen aufschlägt, eine Zeit des Irrthums, der allgemeinen Verdorbenheit und schrecklicher Laster deren Opfer Er selbst fast als | ein schuldloses Kind geworden wäre, eine Zeit wo 29v
Troz und Ohnmacht eines uneinigen Volks nahes Unglück weissagte 40

und die junge Seele aufmunterte zu eilen und Gutes zu wirken ehe dem es Nacht würde; alle Besonderheiten seiner eignen Lage, diese nächtliche Stille, diese unruhige Verlegenheit der reisenden Mutter, welche so viel Eindruck auf ihr Herz machen und ihre Liebe und Sorgfalt so sehr vermehren mußte; die Ehrerbietung der Weisen, die Bewunderung der Hirten, die ihn anbeteten, ohne ihn zu kennen, die Nachstellung des boshafte Fürsten, die Entzückung des alten Simeon; alles das was Maria in treuem Herzen bewahrte, wird uns wichtig weil es mittelbar oder unmittelbar auf Jesum und seinen Charakter wirkt, weil es alles zusammenkommen mußte, um ihn zu dem zu machen, was er werden sollte. In meiner Seele, m. Fr. entsteht daraus ein großer Zuwachs meiner Liebe zu Jesu und ich glaube daß das bei uns allen der Fall seyn wird; denn es scheint so natürlich. Eine Sache die uns recht wichtig ist, lieben wir immer desto mehr, je mehr wir fühlen, wie leicht wir sie hätten verfehlen können und das ist gerade der Fall bei Jesu. Je wichtiger er für uns ist, je leichter irgend ein Umstand anders ausfallen konnte, der ihm einen ganz andern Gang gegeben haben würde[,] je mehr außerordentliche Leitung der Vorsehung also von seinem ersten Augenblick an nöthig waren[,] desto theurer wird er uns, desto mehr steigt unsre Liebe und Zuneigung zu ihm, desto mehr Antheil | nehmen wir auch an dem ersten Theil seines Lebens, desto voller und inniger freun wir uns daß er ist und daß er grade so da ist. Wir fühlen die Bedürfnisse, die wir und unser ganzes Geschlecht hatten und freun uns nach dieser Betrachtung doppelt alle unsre Wünsche in ihm so reichlich befriedigt zu sehn. Und was für Wünsche! Der gefallene Mensch hat auch den Maaßstab der Kräfte verloren, welche er nicht mehr brauchte; er wußte nicht mehr was er sollte, er fühlte nicht mehr was er kann, da sehnt er sich nach einem aus seiner eignen Gattung an dem er deutlich gewahr werden könne wie weit der Mensch mit dem Beistand Gottes auf dem Weg der Vollkommenheit kommen könne, hier ist uns Christus geboren, der auch als Mensch die uns vorgezeichnet ist; da liegt er zum Beweis wie völlig er uns gleich ist, er hat Fleisch und Blut wie sie[,] ist schwach und hilflos und ohnmächtig, er durchläuft die Bahn eines jeden Menschen in Entwicklung und Wachsthum der Kräfte und stellt uns sein Beispiel als den höchsten Triumph der menschlichen Natur dar. Der unglückliche Mensch hatte auch seinen Zusammenhang mit Gott verloren; seine Liebe und Güte war ihm verschwunden und er bedurfte eines neuen glänzenden Beweises derselben um aus diesem tödtenden Traum zu erwachen. Da schenkt uns Gott Christum, der uns alles wiederbringt, was wir verloren haben, der uns einen stärkenden Blick in die Gesin-

30r

30v nung Gottes thun läßt[,] und zum Zeichen daß wir ihm traun können,
 daß Gott mit ihm ist und seine Reden Wahrheit sind[,] begleiten die
 ausgezeichnetsten | Beweise göttlicher Mitwirkung sein ganzes Leben
 von seiner ersten Entstehung an. – Wie sollten wir uns seiner nicht
 freun, der die Ehre Gottes wiederherstellt, den Menschen Friede vom 5
 Himmel bringt und ein sanftes Wolgefallen über die ganze Erde ver-
 breitet. – Aber laßt uns auch diese schöne Empfindung der Freude,
 welche der auszeichnende Charakter dieses Festes ist, nicht umsonst
 verhauchen. Wenn wir etwas gutes in uns und für uns gewahr werden
 d. h. wenn wir uns freun, so sind wir immer am geneigtsten etwas 10
 beizutragen, um dieses Gute uns noch mehr zu eigen zu machen und
 zu benutzen. Christus ist da und wir freun uns deßen, aber laßt uns
 auch sorgen, daß er so viel als möglich für uns da sei. [*Der Text
 endet hier.*]

Nr. 4
Am 1. Januar wohl im Jahr 1791

Termin: Neujahrstag
Ort: Schlobitten
Bibeltext: Mt 7,11
Textzeuge: Autograph Schleiermachers; SAr 9, Bl. 32r–36r
Texteditionen: SW II/7, 1836, S. 65–76
Andere Zeugen: Keine
Besonderheiten: Der Text ist unvollendet. Die Briefzeugnisse KGA V/1, Nr. 154,17–19; 161,2–4 belegen Termin und Ort einer Predigt; die Zuordnung der vorliegenden undatierten Predigt ist vermutet.

Gebet.

32r

Könnten wir Dich doch recht loben, Herr Gott, und Deinen Namen würdig preisen! für den allmächtigen Schuz unter dem wir abermals ein Jahr unseres irdischen Lebens zurückgelegt haben.
5 Nur Deiner Gnade sind wir den glücklichen Ausgang desselben schuldig. Wie leicht hätte nicht so mancher Verführung zum Bösen unser schwaches Herz unterliegen können, der es glücklich entgangen ist, wie leicht; wie leicht hätte so mancher Unfall unsre zufriedene Ruhe stören können; wie leicht hätte das allgemeine
10 Unglück welches uns drohte und welches Deine Vorsicht bis jezt gnädig abgewandt hat uns in den traurigen Zustand der Angst und des Kleinmuths versetzen können[,] aber Du hast uns nicht nur vor Uebel bewahrt, sondern unzähliges Gute genießen lassen im mannigfaltigen Vergnügen des Lebens, in der Liebe und der
15 Gemeinschaft mit guten Menschen und den Freuden der Religion. O nimm gnädig das Opfer eines frohen Herzens hin, das sich dankvoll der vergangenen Zeit erinnert und auch durch diese Erinnerung Hofnung und Vertrauen für die Zukunft schöpfen möchte und Glauben an Dich und Deine Güte. Amen.

3 für den allmächtigen] *über* (Das ist der aufrichtige Wunsch unsres Herzens vor Dir an dem heutigen Tag da wir abermal unter Deinem) 3–4 unter dem wir abermals] *über der Zeile mit Einfügungszeichen* 12–15 aber Du hast ... der Religion] *am Rand mit Einfügungszeichen*

Eingang.

Ich fürchte nicht, daß ich Unrecht gethan habe die dankbaren Empfindungen meines Herzens für unsre gemeinschaftlichen Gesinnungen an dem heutigen Tage anzusehn; ich fürchte nicht, daß an dem Schluß eines Jahres Mißmuth und Unzufriedenheit sich irgend einer Seele unter uns bemächtigen und jene besseren Gefühle daraus verdrängen möchte. Wenn wir uns von einem Menschen trennen sollen, der eine lange Zeit hindurch der Gefährte unsres Lebens gewesen, der uns in so vielen Lagen gesehn, und so viele derselben selbst veranlaßt hat, werden wir dem wol noch beim lezten Lebewol die unangenehmen Stunden anrechnen, die er uns hie und da gemacht zu haben scheint? Eben so ist es mit dem Jahr welches uns jezt verläßt und das vielleicht neben vielen glüklichen Tagen auch einige Stunden des Leidens und des Kammers hervorgebracht hat. Wenn das unangenehme vorbei ist[,] so vermehrt die Erinnerung daran die Freude über den Ausgang, so sind das grade die Stellen, wo wir die göttliche Führung | am deutlichsten erkennen, ja selbst wenn noch jezt am Schluß des Jahres ein Schmerz eine Sorge in uns verborgen liegen sollte, so ist bei dieser Erinnerung die lezte Stunde des Jahres uns nicht näher als die erste, wir müssen uns bemühen die Empfindung des Augenblicks zu verleugnen und nur bei dem Eindruck stehn zu bleiben, den das Ganze auf uns macht. Wenn also heute nur das vergangene auf unsre Seele wirkte, so würde dieser Tag gewiß ein Tag froher Heiterkeit, oder wenigstens gelaßner Zufriedenheit seyn; aber nichts ist so fest verbunden, als eben an diesem Tag Vergangenheit und Zukunft sind[,] und die Erinnerung an das was wir gewesen, ist immer nur die Vorbereitung auf die Frage, was wir wol seyn werden, und wenn wir die Begebenheiten in der Welt nur als Wirkungen von einer Menge einzelner unabhängiger Zufälle ansehen, so wird uns dieser Gedanke desto trauriger machen, je mehr wir auf die verfloßene Zeit Achtung gegeben haben. Was kann uns wol deutlicher zeigen als unsre eigne Erfahrung wie leicht der Mensch aus unbedeutenden Anfängen durch mancherlei kleine Veranlassungen, die uns im gemeinen Leben nur allzu nahe liegen, aus einem Fehltritt in den andern gestürzt wird[,] und wir haben kein Recht zu hoffen daß wir allein davon frei seyn oder daß

5 Mißmuth] *korr. aus Unleserlichem* 15–16 vermehrt die Erinnerung ... so sind das grade] *geändert aus* fliehn wir nicht die Erinnerung daran, welche die Freude über den Ausgang so sehr vermehrt, dies sind grade 17 Jahres] *folgt* (noch) 18–19 bei dieser Erinnerung] *geändert aus* in diesen Stunden der Erinnerung 20 müssen uns bemühen] *über* (verleugnen) 20–21 zu verleugnen] *am Rand* 21 nur bei] *davor* (bleiben) 21 zu bleiben] *über der Zeile mit Einfügungszeichen* 29 Zufälle] *über* (Mensch []) 30 haben] *über* (machen) 33 im gemeinen] *über* (unangenehm) 35 daß wir] *daß über* (seht)

ein glückliches Ohngefähr uns noch zu rechter Zeit aufhalten werde. Von nichts können wir lebhafter überzeugt seyn durch das Andenken an vorige Zeiten als davon daß an sich die Stützen der menschlichen Glückseligkeit äußerst unsicher sind, daß die Schwachheit unsrer Natur, die Unvollkommenheit unsres Zustandes und die Fehler der Menschen mit vereinten Kräften daran arbeiten sie zu vernichten, daß selbst unser Leben ohne Schuz durch Kleinigkeiten die aller Aufmerksamkeit und aller Vorsicht Trotz bieten in einem Hauch aufgerieben werden kann. Was gibt uns das für eine Aussicht, wenn unser Herz nicht an der Religion hängt, wenn sie uns nicht mit einer Gesinnung anfüllt von der man viel spricht aber die gerade dann wenn sie Noth ist am ersten zu fehlen pflegt, nemlich mit dem kindlichen Zutrauen zu Gott welches sich seiner Führung gelaßen überläßt und sich bei seinem Willen gern und leicht beruhigt. Dazu wollen wir uns in dieser Stunde durch Betrachtung Seines Wortes zu stärken suchen. |

Text. Matth. 7, 11.

33r

So denn ihr die ihr arg seid könnet euern Kindern gute Gaben geben, wie viel mehr wird euer Vater im Himmel Gutes geben denen die auf ihn trauen.

Es ist Christo beständig eigen m. Th. und es ist ganz in den Geist seiner Lehre verwebt daß er uns Gott als unsern Vater, uns als seine Kinder vorstellt, und das thut er auch in diesem Theil seiner Bergpredigt, wo er die Gesinnungen Gottes mit den Gesinnungen eines Vaters vergleicht, seine Jünger zur Heiterkeit und Zufriedenheit zur Liebe und zum Glauben aufzumuntern sucht, bei allem was ihnen in ihrer Lage begegnen könnte – und alles das gilt auch uns, ihren Nachfolgern. Kindlich sollen wir Gott fürchten, kindlich ihn lieben, kindlich unsre ganze Hofnung auf ihn setzen. Nach diesem Maaßstab wollen auch wir sehn, was wir bei dem Blick den wir am Anfang eines Jahres in die Zukunft thun, von Gott unserm Vater in Absicht auf die beiden großen Angelegenheiten des Menschen; seine Glückseligkeit und seine Besserung erwarten dürfen.

Erster Theil.

Der Mensch, m. Th. ist ein so kleines so abhängiges Geschöpf wenn man ihn gegen das Ganze betrachtet, daß es in der That gar nicht scheint, als ob sein Wolbefinden bei der Regierung der Welt mit in

2 lebhafter] über (deutlicher) 4 unsicher] über (schwach) 7 die aller] aller korr. aus Unleserlichem 9 das für] daß für 23–24 die Gesinnungen ... vergleicht,] am Rand mit Einfügungszeichen 29 Jahres] folgt (thun) 36 der Welt] geändert aus des Ganzen

Anschlag käme. Jeder Theil des großen Weltgebäudes wird nach ewigen Gesezen regiert, jedes Ding in der Natur um uns herum hat seine beständigen Regeln nach denen es wirkt und auf sich wirken läßt und von diesen Verhältnißen hängt die Gedeihlichkeit der Witterung, die Gesundheit der Luft und mit ihnen der ganze äußere Wolstand des Menschen ab, die bessere oder üblere Stimmung seines Gemüths die oft auf ganze Familien ganze Gesellschaften ganze Völker einen großen und schnellen Einfluß hat. So scheint bei allen solchen Ueberlegungen die Natur die Hauptsache der Mensch ein unbedeutendes Nebending, ein Spiel ihrer Kräfte zu seyn und wenn man auch von selbst auf den Gedanken kommt daß diese ganze Welt mit allen ihren Gesezen, und allen Zufällen die kein Gesez zu haben scheinen dem Willen eines höchsten Wesens dient, ach so wird man doch immer glauben, daß der Mensch nur ein kleiner Bestimmungsgrund seines Verfahrens ist, daß es vielleicht auf das Wol der Menschheit im Ganzen | und auf ihre großen allgemeinen Veränderungen, aber nicht auf das Wol des einzelnen, auf eines jeden Glück, eines jeden Ruhe Rücksicht genommen habe; das bleibt immer dem Zufall, dem unbeabsichtigten Zusammenfluß der Umstände überlassen. So weit bleibt der Mensch für sich selbst in dem Zutrauen zurück welches er auf den Herrn der Welt setzen sollte; seine Weisheit ist so hoch, so weit umfassend, seine Liebe so groß und allgemein, daß er sie nicht begreifen kann, daß er immer über sein Schicksal mehr Angst, weniger Zuversicht weniger Hofnung hat, als er sollte und könnte. Nicht so wir, die wir Christen und Christi Brüder sind; denen es so oft gesagt ist, daß der höchste Gott gegen einen jeden von uns die Gesinnungen eines zärtlichen und weisen Vaters hat. Ein Vater mag noch so viel Sorgen haben, seine Geschäfte mögen ausgebreitet, seine Besizungen groß seyn, nie wird er über allen diesen Dingen auch nur ein Bedürfniß, einen Wunsch eines seiner Kinder vergessen; nie wird er allen diesen Dingen das Glück eines seiner Geliebten aufopfern, nur für sie lebt er, nur für sie handelt er, nur für sie braucht er seine Kräfte und sein Vermögen. Und so auch ein Vater – so spricht der Herr – so auch eine Mutter ihrer Kinder vergäße, so will ich doch euer nicht vergessen, noch euch verlassen. Ein Vater kann nicht immer wie er will und muß manches Gute unausgeführt lassen weil es nicht in seiner Macht steht. Gottes Macht ist so groß als seine Liebe. Wir brauchen uns nicht mit dem immer doch traurigen Gedanken zu trösten, daß es nicht anders seyn kann. Der einzelne

34–36 Ein Vater ... Macht steht.] *am Rand mit Einfügungszeichen* 38 anders] *über der Zeile mit Einfügungszeichen*

33–34 Vgl. *Jes 49,15*

müße dem Ganzen geopfert werden; wir dürfen nicht seufzend erwarten was für Leiden auch in dem kommenden Jahr zum Besten andrer über uns ergehen werden; vielmehr können wir uns an dem gleich erhabnen und rührenden Gedanken erlaben, daß um uns herum nichts
 5 geschehen, daß uns selbst nichts betreffen wird, was nicht auch zu unserm eignen Wohl gereichen werde; das Zutrauen laßt uns zu Gott haben, daß schon in der ersten Einrichtung der Dinge väterlich für uns gesorgt ist und daß der Herr alles seinen Kindern zum Besten gereichen laße. Ein Vater hört mit zärtlichem Vergnügen die Wünsche
 10 seiner Kinder und stößt sie nicht von sich[,] er erfüllt sie vielmehr so gern; nach seiner besten Einsicht, nach seinem besten Vermögen gibt er ihnen alle guten Gaben, die sie von ihm bitten und die ihr Herz in den Zustand der Ruhe und Zufriedenheit versetzen können. Wie viel mehr unser Vater im Himmel. Laßt es uns gestehn[,] | wir sind alle
 15 und bleiben alle so lange wir auf Erden leben Kinder deren Herz sich immer mit Träumen und Wünschen beschäftigt, wir alle nehmen von dem ersten Tage an ein Bild von Glückseligkeit in das neue Jahr hinüber von dem wir glauben, daß es uns zufrieden stellen werde. Wir brauchen uns aber deßen nicht zu schämen. Wir haben im Himmel
 20 einen liebevollen Vater, der nicht nur weiß was wir bedürfen ehe wir ihn darum bitten, sondern der es auch gern sieht daß wir ihn darum bitten daß wir unsre Wünsche und Hofnungen zu seinen Füßen niederlegen; einen Vater der gewiß in alle Wahrheit gute und vollkomne Gaben geben wird, wenn er uns auch nicht alles gibt, was wir wünschen. Und das gehört in der That mit zu dem Zutrauen, welches wir
 25 zu Gott haben müssen, daß wir gewiß überzeugt sind[,] er werde uns nicht alles gewähren, was wir wünschen; wer würde sich wol getrauen etwas zu bitten, wenn alle Begehren des getäuschten Herzens und des kurzsichtigen Verstandes gleich erfüllt werden sollten. Nein meine
 30 Freunde wir alle kennen weder unser Bestes noch unser eignes Herz, wir alle urtheilen oft unrichtig über unsre Glückseligkeit und suchen oft mit aller Kraft und Lebhaftigkeit unsres Gemüths Befriedigung in einem Gegenstand in einer Empfindung die uns weder ausfüllen noch unser Wohl wirklich befördern würde. Laßt uns dennoch getrost sein:
 35 wir kennen unsre Glückseligkeit nicht, aber Gott kennt sie; er wird aus der Samlung unsrer Wünsche so viel herausheben als uns gut ist und wird es uns grade zu der Zeit geben, wenn es die beste Wirkung auf uns zu thun im Stande ist. Aber ein Vater thut seinen Kindern bisweilen wehe, er sieht sich bisweilen genöthigt ihnen Schmerz und
 40 Kummer zu machen, und wehe ihnen wenn sie das von ihm zurück-

34r

23 in] *korr. aus Unleserlichem*
 der Zeile mit Einfügungszeichen

34 Laßt] laßt *davor* (Aber)

34 dennoch] *über*

schreckt, wenn das nicht ihre Liebe vermehrt, wenn sie nicht dennoch fest überzeugt bleiben, daß nur ihre Glückseligkeit gemeint sei, und daß diese selbst aus ihrem Leiden desto schöner und herrlicher hervorgehen werde. Ach das laßt uns doch ja wol in Acht nehmen; das Leiden ist ein Theil unsrer Glückseligkeit, den wir nie wünschen und der doch sehr nothwendig ist. Wen Gott liebt den züchtigt er und er liebt uns alle darum züchtigt er uns alle. Wir müssen den Wahn ausrotten, und es ist nicht einmal ein schöner Wahn daß wir dieses Jahr ohne Unannehmlichkeit ohne mehr oder weniger von der bitteren Würze des Lebens verbringen würden und ich will das keinem von uns wünschen. |
 34v Der Mensch ist einmal so, daß ihm die reinsten Freuden unschmackhaft werden wenn sie alt sind, und wir irren uns, wenn wir glauben, dieses durch beständige Abwechslung zu ersetzen; die kann wol betäuben aber die Empfindlichkeit des Herzens, die Fähigkeit alles Gute so sehr als möglich zu genießen die kann nur durch Beraubung durch irgend eine Art des Leidens erhalten werden. Wenn wir diese Wahrheit an dem Leitfaden unsrer eigenen Erfahrung verfolgen so werden wir einsehn wie wichtig sie sind, wir werden auch Leiden groß oder klein von Gott erwarten und sehn, daß das der höchste Punkt sei auf den unser kindliches Vertrauen zu ihm in Absicht auf unsre Glückseligkeit steigen könne wenn wir mit frommer Ruhe und Ergebung über unsern verkehrten Eigenwillen triumphiren und es dem über alles guten Vater im Himmel überlassen wie er uns in dem künftigen Jahr durch schöne und öde Gegend hindurchführen und unsre Glückseligkeit aus Freuden und Leiden zusammensetzen wolle.

Aus diesem wahren und eines Christen so würdigen Vertrauen auf die Vatergüte Gottes wird in uns eine Gesinnung entstehen die uns äußerst vortheilhaft ist. Der Mensch der allein sein eignes Herz bei den Fragen über seine Glückseligkeit zu rathe zieht, sieht die falschen Bilder derselben so lebhaft, daß er außer ihnen nichts gewahr wird, sein Wolseyrn ist das höchste was er sich denken, sein Uebelseyn das schlimmste, wovor er erschrecken kann; er ordnet sein Bestreben nach Tugend unter seinem Bestreben nach Glückseligkeit. Der Christ aber, der voll Vertrauen auf Gott ihm die Art sein Glük zu machen überläßt[,] deßen Wünsche alle sanft und gemäßigt sind[,] wird desto eher gewahr daß es für sein Herz einen höhern Gegenstand der Beschäftigung gibt als bloß seiner Empfindung eine angenehme und dauerhafte

31–32 Uebelseyn das schlimmste,] Uebelseyn, das schlimmste 33 unter] über der Zeile mit Einfügungszeichen 35 deßen Wünsche ... gemäßigt sind] am Rand mit Einfügungszeichen

Nahrung zu geben; er stimmt mit David überein, der nachdem er in einer Fürbitte für sein Volk alle Wünsche irdischer Zufriedenheit ausgelassen so endigt: Wol dem Volk das so glücklich ist; aber noch weit mehr wol dem Volk, daß der Herr sein Gott ist und Wolgefallen hat an seinen Werken; er versteht und übt den Ausspruch: Trachtet am ersten nach dem Reiche Gottes und nach der Rechtschaffenheit des Herzens, so wird euch das andre alles zufällig und weniger wichtig scheinen; das ist die schönste Frucht dieses kindlichen Zutrauens daß das Herz gelaßen wird und lernt Tugend und Besserung höher zu achten als Glückseligkeit und Vergnügen. Ich wünsche und warum sollt' ich es nicht hoffen, daß wir alle, die wir hier sind[,] von dieser Gesinnung durchdrungen seyn mögen, desto wichtiger und erfreulicher wird uns der zweite Theil unserer Betrachtung seyn. |

II. Theil.

35r

15 Wenn wir schon in Absicht auf unsre Glückseligkeit und Lebensfreude in dem neu angetretenen Jahr ein so ungemessenes Zutrauen auf Gott sezen können und sezen müssen, wie heilsam und nöthig wird es uns nicht erst sein wenn wir an unsere eigentliche Bestimmung denken, an die Veredelung unseres Geistes die wir auch in diesem Zeitraum aus allen unsern Kräften befördern sollen. Jeder dem sein innerer Werth und die Vermehrung desselben am Herzen liegt, jeder der am Schluß des Jahres über die Fehler der verfloßenen Zeit geweint, oder sich dankbar über so manches gute gefreut hat, welches in seiner Seele entstanden ist[,] hat sich auch gewiß ein neues lebhaftes Bild von der wahren Größe und Vollkommenheit eines Nachfolgers Jesu gemacht, dem er nachzustreben entschlossen ist; jeder der seine Mängel fühlt hat das Jahr mit den besten Vorsäzen angefangen, wie er durch Ueberwindung und Arbeit diesen und jenen hervorstechenden Fehler ablegen, wie er durch Fleiß und Uebung dies oder jenes gute erreichen will das ihm noch gebricht; aber wenn wir mit unsern Vorsäzen allein stehn[,] so sind wir viel zu schwach sie auszuführen; äußre Umstände bestimmen unaufhörlich unsere Handlungen, Verhältnisse haben den größten Einfluß auf unsern Charakter, und nun noch die feinen Fallstricke die uns oft die Verführung legt, die Schwachheit unsers eignen

1 stimt] *davor* (versteht) 1-2 in einer Fürbitte für sein Volk] *am Rand mit Einfügungszeichen* 14 II. Theil.] *fehlt im Manuskript* 15-16 Lebensfreude in dem neu] *geändert aus* die Freude unsers Leb 20 dem] *korr. aus* der 29 gute] *korr. aus Unleserlichem; über* (erth) 31 äußre] *davor* (Wie viel) 32 bestimmen] *folgt* (nicht)

3-4 Vgl. Ps 144,15 5-8 Vgl. Mt 6,33

Herzens, welches sich zu leicht den Eindrücken von außen überläßt; wenn alle diese Dinge, die so stark auf uns wirken nur von Ohngefähr zusammentreffen, oder unter der Regierung eines Wesens stehn, dessen Absichten mit unserer Verbeßerung nichts zu schaffen haben, so ist uns nur eine traurige Aussicht auf die Zukunft offen, so können wir 5
 eher auf Verschlimmerung, als auf Verbeßerung rechnen. Aber wir haben einen Vater im Himmel dem nichts mehr am Herzen liegt als die Veredlung aller vernünftigen Geschöpfe die nach seinem Bilde geschaffen sind, der alle welche sich als seine Kinder ansehen wollen auf das sorgfältigste führt und leitet, und alle ihre Verhältnisse und Begebenheiten mit den Bedürfnissen ihres Geistes in Einstimmung 10
 bringt. Ein Vater, der auf das wahre Wohl seiner Kinder bedacht ist[,] sucht alle ihre schwachen Seiten alle gefährlichen Neigungen alle keimenden Leidenschaften sorgfältig zu erforschen, und hält es für das erste Zeichen eines guten Gemüthes wenn sie selbst sie fühlen und 15
 35*v* ihm | ihre Entwürfe sie abzulegen anvertraun und seinen Rath und Beistand erbitten. Gott braucht nichts zu erforschen, er kennt alle unsere Gedanken von ferne und sieht die geheimste Falte unsers Herzens, wenn wir also unsre Fehler fühlen, wenn uns beim Antritt eines neuen Jahrs das Bewußtseyn noch einmal so schwer drückt sie mit uns 20
 hinüber zu nehmen, so können wir voller Zutrauen zu dem Vaterherzen Gottes hinzutreten ihm uns darstellen, und gewiß versichert seyn, daß Er uns Seinen Beistand nicht versagen wird um uns dem Ziel zu nähern, welches uns gestekt ist. Gewiß wird er unsre Bemühungen segnen; gewiß wird es uns gelingen beßer und des Namens seiner Kinder 25
 würdiger zu werden, wir werden oft siegen über uns selbst, oft in Verhältnisse kommen, wo mancher zarte Keim des guten zur schönen Pflanze herangepflegt, manches um sich greifende Unkraut leise ausgerottet werden wird, wenn nur diese Wünsche ernstlich sind und wirklich aus dem Grund unsrer Seele herrühren. Aber dies Zutrauen 30
 kann uns weder sicher noch stolz machen. Denn auch in diesem Stük können nicht alle unsre Wünsche erfüllt werden, nur nach und nach kann eine menschliche Seele reifen und niemals hier zur Vollkommenheit gelangen welche nur das Ziel der Ewigkeit ist; unser Bestreben sei noch so redlich unser Leben noch so gut so wird dennoch die 35
 menschliche Schwachheit einen großen Theil daran behalten, unser Vertrauen bleibt auf der Linie stehn, daß er uns immer fühlen laßen

2 alle diese] *korr. aus* alles das 17 alle] *über der Zeile* 18 unsers] *folgt* (Glük)
 24 Gewiß] *korr. aus Unleserlichem* 27 mancher] *korr. aus Unleserlichem* 32 erfüllt werden,] erfüllt,

wird daß wir Menschen sind. Gott kann uns nicht alle unsre Fehler nehmen, aber wird er uns wol vor aller Gelegenheit bewahren sie in Handlungen zu äußern? wird das wahre Vertrauen seyn, wenn wir hoffen wollten, er werde uns keiner Versuchung aussetzen? Ein weiser
 5 Vater geht nicht so zu Werk; er führt bisweilen seine Kinder an solche Stellen, wo sie den ganzen Grad ihrer Schwachheit inne werden, wo sich eine neue verstimmte Saite ihres Herzens entdecken kann; aber mit wachsamer Sorgfalt sieht er darauf daß seine gute Absicht nicht zum Bösen gelenkt werde, daß es sich dem Bösen nicht dahingebe
 10 welches ihm nur dargestellt werden sollte. So auch unser Vater im Himmel – wir können nicht anders gebessert werden, als wenn wir uns erst selbst kennen und da ist es wol nöthig daß wir dann und wann in Verhältnisse kommen, wo wir die Grenzen unsrer erworbenen Kräfte deutlich gewahr werden, wo wir uns selbst von mancher neuen
 15 noch unentwickelten Seite kennen lernen; aber eben so gewiß ist es: er wird dafür sorgen, daß wir der Versuchung nicht unterliegen, daß neue Fehler nicht | in unsrer Seele Wurzel faßen dürfen, daß wir nicht muthlos und abgeschreckt durch die richtigere Kenntniß unsrer selbst
 20 den guten Weg verlassen den wir eingeschlagen hatten. Eben so also wie unsre unvollkommne Glückseligkeit aus Freude und Leid zu unserm Besten zusammengesetzt wird von einem Gott der uns wol will und Freude hat an unserer Freude, eben so fest können wir ihm auch bei allen Schwierigkeiten die dem Menschen im Wege stehn in Absicht auf unsre Fortschritte im Guten vertrauen. Auch hier wird ein Wechsel
 25 sein zwischen Freude und Leid des Geistes, zwischen Gelingen und Mißlingen, zwischen dem Bewußtseyn erlangter Kräfte und dem Gefühl entdeckter Schwachheiten, aber das ganze wird immer unser Bestes fördern und uns dem Zweck unsres Daseyns näher bringen: er wird erreicht durch süße und bittere[,] angenehme und unangenehme
 30 Mittel deren Mischung wir mit kindlicher ergebenheit aus der Hand eines weisen Vaters annehmen. Ihm wollen wir auch in dem neuen Jahr unser Glück unsere Tugend und unser Leben überlassen. Ja auch unser Leben; der Tod ist uns nach dem Lauf der Natur immer gleich nahe[,] aber auch er wird uns nicht eher treffen bis [*Der Text*
 35 *endet hier.*]

36r

7 verstimmte] über (schwache) 7 Saite] korr. aus Unleserlichem 31 Ihm] folgt (überlassen) 31 wollen] korr. aus wir

Nr. 5
Am 25. Dezember 1791

Termin: 1. Weihnachtstag
Ort: Schlobitten
Bibeltext: Lk 2,25–32
Textzeuge: Autograph Schleiermachers; SA r 9, Bl. 54r–59v
Texteditionen: SW II/7, 1836, S. 117–134
Andere Zeugen: Keine
Besonderheiten: Die Datierung basiert auf den Briefzeugnissen KGA V/1, Nr. 172,4 und 206,1–29.

54r

Am ersten Weihnachtstag

Eingang. Wenn die Apostel Jesu den Christen die unmittelbar ihrem Unterricht anvertraut waren einen recht starken Eindruck von den Wolthaten ihres Erlösers geben wollten, so sagten sie zu ihnen: Niemand hat größere Liebe denn die, daß er sein Leben läßt für seine Freunde, er aber ist gestorben für uns da wir noch Feinde waren, da unsere Seele noch ganz entfernt war von den Gesinnungen worin Er uns vorgegangen ist; und für uns m. th. hat er gelitten da wir noch gar nicht waren. Wir brauchen aber nicht bei seinem Leiden stehn zu bleiben; sein ganzes Leben war ein Leben für andere, denn weit entfernt für seine eigne Glückseligkeit zu sorgen war der ganze Gang desselben nur für den Zweck berechnet die göttliche Wahrheit die ihm vom Himmel anvertraut war unter den Menschen auszubreiten[;] dabei genoß er nicht einmal die Freude das Gelingen seiner Bemühungen unter guten Menschen zu sehn da er fast durchgängig mißverstanden und verkannt wurde und ein gutes Gedeihen des Samens, den er ausgesäet hatte nicht eher zu erwarten war als in der Zeit wo er nicht mehr lebte und unter denen Menschen, die ihm nie gegenwärtig waren und von denen er nichts wußte als daß sie Menschen wären wie er. Was hätte ihn also zu dem standhaften Beharren bei einem solchen Leben vermögen können, wenn er nicht immer von dem erhabenen Gefühl der wärmsten allgemeinsten Menschenliebe, des ausgebreitetsten Wohlwollens gegen alle die der menschlichen Natur theilhaftig sind beseelt gewesen wäre. Dies Gefühl ruhte als sein Erbtheil auf

seinen ersten Jüngern, welche zu den entferntesten Nationen gingen, ohne in irgend einem nähern Verhältniß mit ihnen zu stehn, ohne ihre Unbekanntschaft und ihren Widerwillen zu scheuen, um nur Menschen die Wahrheiten die Christus gelehrt, und die Gebote, die Er
 5 gegeben zu verkündigen; und eben dieses Gefühl hat Er auch uns mit den Worten empfohlen, daß wir uns unter einander lieben sollen wie Er uns geliebt hat. So kann es also bei uns denen dies Gebot und diese Beispiele heilig sind nicht die Frage seyn[,] ob dies Gefühl nicht etwa
 10 nur eine Träumerei desjenigen sei der das menschliche Leben nicht kennt, eine übertriebene Spannung der Seele, worin sie sich höchstens nur auf Augenblicke erhalten kann; aber das ist | wol ein Wunsch den wir bei dieser Betrachtung fühlen, daß es recht viele Mittel geben
 möge uns diese Gesinnung zu erhalten und zu beleben, da sie in dem Kreise des gewöhnlichen Lebens wenig Aufmunterung findet. Denn
 15 die verschiedenen Verhältnisse desselben dienen wol dazu durch gegenseitige Bedürfnisse die Menschen einander näher zu bringen, mancherlei Verbindungen der Freundschaft, des Wolwollens und der Theilnahme zu stiften, und so den geselligen Neigungen des menschlichen Herzens Nahrung zu geben. Allein je näher wir uns auf diese
 20 Weise mit einer größern oder kleineren Anzahl unsres gleichen verbinden, desto fremder werden uns die übrigen, desto weniger Herz behalten wir für die übrigen, mit denen wir in keinem besondern Verhältniß stehn, und so geht über den freilich guten und edlen Gefühlen für einige dasjenige verloren, was wir gegen alle haben sollten, die Emp-
 25 findung des allgemeinsten und unbegrenzten Wolwollens gegen die Menschen. Aber wie werden wir uns nicht bestreben beides mit einander zu vereinigen, wie lieb wird uns nicht die Menschenliebe werden, wenn wir ihren Werth und ihr Wesen näher betrachten, und was kann uns zu dieser Betrachtung mehr auffodern und uns mehr dazu ge-
 30 schickt machen, als der heutige Tag! Alles außerordentliche und allgemeine macht uns geneigt, uns über das[,] was sich nur auf unsere besondern Verhältnisse bezieht, zu einer größeren Ansicht zu erheben; und wo ist wol etwas außerordentlicher und allgemeiner als die Wolthaten die durch die Sendung Jesu über die Menschen ausgegossen
 35 wurden. So werden wir also das Fest seiner Geburt in den Gottesdienstlichen Stunden desselben gewiß nützlich anwenden, wenn wir uns zu der Gesinnung ermuntern, die beständig in ihm herrschte, und durch die er uns alles geworden ist.

54v

33–34 Wolthaten] folgt (und)

6–7 Vgl. Job 13,34

Text. Luc. 2, – .

Wenn wir über die Triebfedern nachdenken, welche wol den frommen Greis zu den starken Ergießungen der Freude und zu der ausnehmenden Rührung des Herzens brachten, als er den jungen Erlöser der Welt in seinen Armen hielt, so sehn wir leicht, daß es nicht sein eignes Bedürfniß gewesen seyn kann. Er war einer von den wenigen Weisen[,] die zu den Zeiten des Alten Bundes sich über ihr Zeitalter erhoben, die wirklich from und gottselig über die Irrthümer hinweg waren, welche das Volk Israel fesselten, die den Grund derjenigen Erkenntniß besaßen, welche Christus unter den Menschen allgemeiner zu machen bestimmt war und durch sie getröstet wurden; da konnte es ihm selbst wol wenig helfen, | daß er dieses Kind in seinen Armen hielt, denn ach er fühlte wol daß sein Alter ihm die Hoffnung raubte in den Tagen der Männlichkeit und des Lehramts Jesu sein Freund zu seyn und beglückende Lehren und Aussprüche aus seinem Munde zu hören, aber in allem was er sagt zielt er auf die Wolthaten welche die ganze Menschheit durch Christum genießen würde, das war seine Freude daß er den noch sah der das alles bewerkstelligen sollte, daß er bei seinem Hinscheiden von der Erde mit den freudigsten Hofnungen auf seine Mitbewohner derselben blicken könne. Wir reden

Von der Theilnahme des guten Menschen an dem wahren Wohl der Menschheit

und da sehn wir I. Worin diese Gesinnung besteht. II. Was sie in der Seele voraussetzt, und III. Was für Gutes sie in derselben hervorbringt.

Erster Theil. Wenn wir nun die Frage untersuchen: worin dieses allgemeine Wolwollen sich zeige, da müssen wir zuerst bemerken, daß wir demselben oft manches zuschreiben, was aus ganz andern Quellen herrührt. Nicht jede gute Erweisung die wir einem Menschen bezeigen, mit dem wir in keinem nähern Verhältniß stehn ist aus dieser Gesinnung abzuleiten; entweder geben wir überhaupt dem Gefühl nach etwas gutes zu thun, das sich uns darbietet, oder einer wolwollenden Stimmung in der wir uns befinden, oft auch wollen wir nur das Mißvergnügen vermeiden, das uns der Anblick gewisser Leiden gibt. Eben so wenig gehören gewisse andre Empfindungen hieher, ob sie sich gleich über eine große Anzahl von Menschen verbreiten. So

2 Wenn] *davor kein Absatz* 2 über] *über der Zeile mit Einfügungszeichen* 7 Alten Bundes] A. B. 11 ihm] *ihn* 33 gewißer] *korr. aus Unleserlichem* 34 andre] *über der Zeile mit Einfügungszeichen*

1 Die Predigt legt Lk 2,25–32 aus.

ist wol eine oft untadelhafte und gute Empfindung die Vorliebe welche die meisten Menschen haben für das Land worin sie geboren und erzogen sind, für das Volk unter dem sie leben, und in dessen Schutze sie alle Annehmlichkeiten ihres Zustandes genießen. Andere haben wieder auch ohne die Rücksicht auf die näheren geselligen Verbindungen besondere Wünsche und vorzüglichen Eifer für diejenigen die durch Erkenntnißart gewisser religiöser Wahrheiten, durch Anhänglichkeit an einerlei Meinungen ihnen ähnlich sind. Auch das ist natürlich und ob es gleich zu vielen Mißbräuchen Raum gibt, so ist es doch nicht an sich zu verwerfen. Aber beides gehört keinesweges zu unserm allgemeinen Wolwollen gegen die Menschen überhaupt; denn diese Gefühle beziehn sich auf eine Anzahl Menschen, die wir ohnehin schon für besser und glücklicher ansehen, und streben immer dahin ihnen noch mehr Vorzüge vor den übrigen zu | verschaffen, so werden ja natürlich diese uns immer fremder und ihr Antheil an unserm Wolwollen wird geringer, dahingegen die wahre Menschenliebe immer von dem Wunsch voll ist, daß diejenigen unserer Brüder die noch im Genuß mancherlei Wohls das ihnen möglich wäre, und in mancherlei Vollkommenheit des Geistes hinter den übrigen zurückbleiben, ihnen so viel wie möglich mögen näher gebracht und so auch unsere freudige Theilnahme an ihnen möge vermehrt werden. Wenn Simeon Gott nur für die Erhebung seines Volks gedankt hätte so wäre seine Empfindung wol immer noch schön, aber keinesweges mehr ein Muster dieser Gesinnung gewesen, aber im Gegentheil äußert er seine Freude über die Erleuchtung der Heiden, die ja noch unglücklicher und hilfsbedürftiger waren eher und stärker als seine Freude über den Preis des Volkes Israel. – Dazu kommt noch dieses, daß Liebe zum Vaterland, zu Glaubensgenossen und dgl. Gefühle immer einen großen Bezug auf unser eignes Wohl haben; denn der Glanz des Volkes zu dem wir gehören, und das Ansehen und der Ruhm derer die eines Sinnes mit uns sind fällt gewissermaßen auf uns zurück, vermehrt unmittelbar unsere Annehmlichkeit[,] befriedigt unsere Eigenliebe, schmeichelt unserm Stolz. Jenes allgemeine Wolwollen aber ist eine Empfindung wobei es gar nicht auf die Befriedigung einer unserer Neigungen auf die Beförderung unserer eigenen Glückseligkeit ankommt, sondern die das Herz mit dem uneigennütigen aber dennoch lebhaften und fast ununterbrochenen Wunsch erfüllt: daß alles was Mensch heißt und an unserer Natur Theil hat, immer mehr und mehr seiner Bestimmung nachkommen möchte. Das war es also was den Grund seiner Gedanken ausmacht, wenn er auf die Welt um sich her sieht, das ist der Gesichts-

55v

4 genießen] *korr. aus Unleserlichem* 9 Raum] *korr. aus Unleserlichem* 40 das ist] *korr. aus daß ist*

punkt worauf er alle Begebenheiten und alle Handlungen der
 Menschen bezieht[,] daß doch das Reich der Leidenschaften und der
 schädlichen Irrthümer unter den Menschen vermindert, daß das Gute
 ihnen leichter und gewöhnlicher und die Erkenntniß der erhabenen
 Wahrheiten die sich auf Religion und Tugend beziehen unter ihnen
 56r ausgebreiteter werden möchte. | Und wie so ganz nahe liegen ihm
 nicht in dieser Rücksicht seine Brüder am Herzen; er braucht nicht
 einmal außer sich herauszugehen um sich der Gesinnungen der Men-
 schenliebe bewußt zu werden: Wenn irgend eine von den schönen
 Empfindungen oder eine fruchtbare Ueberlegung der kalten Vernunft
 10 ihn in einem sonst schweren Guten gestärkt hat, und es ihm glücklich
 vollbringen half, o wie warm wünscht er da dies Hülfsmittel allen die
 mit ihm in dem nemlichen Fall sind mittheilen zu können; wenn es
 ihm einmal gelungen ist einer Versuchung der er oft unterlegen durch
 irgend eine fromme oder gute Wendung der Gedanken, durch das
 15 Aufweken irgend einer Kraft der Seele zu widerstehn, einen sonst ge-
 wohnten Fehler zu vermeiden, wie erbittet gleich das menschen-
 freundliche Herz den nemlichen Segen des Himmels für alle Kranke
 derselbigen Art; wenn ein vorher nicht erblickter Zusammenhang ihm
 eine Wahrheit deutlich machte oder einen Irrthum entlarvte, worüber
 20 ihn bisher Zweifel und Ungewißheit gequält und manche trübe Stunde
 in seine Seele, manche schiefe Handlung in sein Leben gebracht hatte,
 wie wäre er so gern die Stimme[,] alle die er erreichen kann ebenfalls
 darauf aufmerksam zu machen und durch einen neuen Stral einen
 55v bisher dunkeln Winkel ihrer Seele zu erhellen. | Was für Freude ge-
 währt ihm nicht jede Nachricht auch nur von einem einzelnen Guten
 und edeln Frommen der ihm bisher unbekannt gewesen; auch ohne
 seine Freundschaft zu genießen, auch ohne die Hofnung ihn zu ken-
 nen, freut er sich innig weil er ihn als einen Schatz der Menschheit
 ansieht der an seinem Theil zu ihrer Besserung thätig ist; wie freut er
 30 sich nicht einer jeden menschenfreundlichen Handlung die sich ihm
 darstellt, sein gutes Herz zeigt ihm immer weit ausgebreitet alle schö-
 nen | Folgen derselben; wie entzückt ihn jeder Funke von Licht und
 Wahrheit den er irgendwo aufgehn sieht; denn schon im voraus sieht
 er immer den hellen Schein den er einst um sich verbreiten wird. Wie
 35 triumphirt er, wenn sich unter irgend einer Gesellschaft von Men-
 schen, die bisher von anderen Trieben regiert wurde Liebe und Eifer
 zum Guten zeigen[,] wie frohlokt er über jede Vereinigung guter Men-
 schen zur Beförderung des Guten. Und wenn er gewahr wird, wie der
 Ausbreitung desselben noch in vielen Stücken so ganz allgemeine weit
 40

6–25 Und wie ... zu erhellen.] mit Umstellungszeichen auf Bl. 56r hinter verbreiten wird.

um sich greifende Ursachen im Wege stehn, wie falscher Schimmer
 irrdischer Güter und der zu große allgemein darauf gelegte Werth die
 Menschen ihr wahres Wol verkennen macht und sie selbst den klein-
 lichsten Leidenschaften Preis gibt, wie eine vom Verstand nicht be-
 herrschte Fantasie den Menschen so häufig von den einfachen Wahr-
 heiten der Religion zu den Träumen der Schwärmerei hinleitet, wie
 5 niedriger Eigennuz auf der einen und sträfliche Unthätigkeit auf der
 andern Seite immer noch die Finsterniß des Aberglaubens erhalten; o
 wie sehnt er sich da nach großen Hülfsmitteln die der Tiefe und dem
 10 Umfang so allgemeiner Uebel angemessen sind; wie müht sich sein
 Geist nicht um nur eine mögliche Wendung im Gang der Vorsicht zu
 finden wodurch denselben begegnet werden könnte! Wie wünscht er
 sich den Tag zu sehen da ein solcher Stern des Heils aufgeht und was
 für Entzückung fühlt er nicht wenn er sei es auch nur am Rande |
 15 des Grabes die ersten Strahlen desselben erblickt. So war Simeon, so
 müssen wir nach dem was wir von ihm wissen schließen daß er auch
 im übrigen gewesen sei. Wenn er sich bei seiner Art zu denken, bei
 seiner redlichen Uebung der Tugend so wohl fühlte, o wie oft mag er
 gewünscht haben doch diesen Sinn unter den Menschen verbreiten zu
 20 können; wenn er eine Schwachheit nach der andern mit den Jahren
 überwand, wie oft mag er da gebetet haben, daß doch auch die die er
 in mehr als Schwachheit um sich her wandeln sah bald dieser großen
 Hülfe im menschlichen Elend, der Unterstützung einer reinen und wahren
 Religion möchten empfänglich gemacht werden. Wie mag er sich

56v

1–4 wie falscher ... Preis gibt,] mit Umstellungszeichen vier Zeilen tiefer hinter Aber-
 glaubens erhalten; 8 Finsterniß des Aberglaubens] *korrr. aus Unleserlichem* 15–
 13 So war ... alle die großen Wolthaten] *umgestellt und geändert aus* So war Simeon.
 Derjenige, der jezt mit solcher Inbrunst dem Herrn für die Erscheinung Christi dankte,
 wie oft mag er in dem nemlichen Tempel gewesen seyn um sie zu erlehnen! so müssen
 wir nach dem was wir von ihm wissen schließen daß er auch im übrigen gewesen sei.
 Wie mag er sich gefreut haben wenn er hie und da, aber freilich konnte ihm das nur
 selten begegnen[,] einen gleichgesinnten Menschen antraf von den nemlichen GrundSä-
 zen der Tugend und Frömmigkeit erfüllt, wie froh mag er sich die Nachkommen ge-
 dacht haben, die von ihm zu der nemlichen Denkungsart erzogen würden. Wenn er sich
 bei seiner Art zu denken, bei seiner redlichen Uebung der Tugend so wohl fühlte, o wie
 oft mag er gewünscht haben doch diesen Sinn unter den Menschen verbreiten zu kön-
 nen; wenn er eine Schwachheit nach der andern mit den Jahren überwand, wie oft mag
 er da gebetet haben, daß doch auch die die er in mehr als Schwachheit um sich her
 wandeln sah bald dieser großen Hülfe im menschlichen Elend, der Unterstützung einer
 reinen und wahren Religion möchten empfänglich gemacht werden. Was für eine Emp-
 findung mag es ihm gewesen seyn, wenn er etwa von einem der Pilger die aus fernen
 Landen kamen um die hohen Feste des Volks in Jerusalem zu feiern, hörte, daß auch
 unter den Heiden deren Unglück ihm so beklagenswerth schien [es] Menschen gab die
 wenigstens ihrem bessern natürlichen Gefühl folgten und das Gute liebten, so weit sie
 es kannten, und alle die großen Wolthaten

gefremt haben wenn er hie und da, aber freilich konnte ihm das nur selten begegnen[,] einen gleichgesinnten Menschen antraf von den nemlichen GrundSätzen der Tugend und Frömmigkeit erfüllt, wie froh mag er sich die Nachkommen gedacht haben, die von ihm zu der nemlichen Denckungsart erzogen würden. Was für eine Empfindung mag es ihm gewesen seyn, wenn er etwa von einem der Pilger die aus fernem Landen kamen um die hohen Feste des Volks in Jerusalem zu feiern, hörte, daß auch unter den Heiden deren Unglück ihm so beklagenswerth schien es Menschen gab die wenigstens ihrem bessern natürlichen Gefühl folgten und das Gute liebten, so weit sie es kannten. Derjenige, der jezt mit solcher Inbrunst dem Herrn für die Erscheinung Christi dankte, wie oft mag er in dem nemlichen Tempel gewesen seyn um sie zu erlehnen und alle die großen Wolthaten auf die Menschheit herabzubeten, die er nur durch ihn möglich glaubte. Wie entfernt war auch noch in dem Augenblick da er Christum in seinen Armen hielt die Erfüllung dieser Hofnungen[,] aber wie nahe war sie dem Gläubigen und wie lebhaft wirkte sie auf das Herz voll Menschenliebe.

Nur auf dies Verlangen nach der wahren Geistigen Verbeßerung der Menschen bezieht sich dann alles übrige Gute was der Menschenfreund für sie auf seinem Herzen trägt. Es ist wahr man kann für die Glückseligkeit des Ganzen keine so bestimmten Wünsche thun wie für das Wohlseyn der einzelnen, deren ganze Lage man genauer kennt, und es kann auch kein so unmöglicher Wunsch in uns entstehn daß die ganze Menschheit ohne Leiden und Unglück seyn könnte; irdische Glückseligkeit kann auch überdem nicht der höchste unbedingte Wunsch eines guten Menschen weder für sich noch für andere seyn. Aber dennoch wenn man es selbst erfährt was für eine zufriedne Ruhe die Seele durch einen gewissen Grad eines verhältnißmäßigen Wolergehens genießt und was für schöne Früchte diese Ruhe auch für ihr wahres Glück trägt, wie sie die schönen Gefühle des thätigen Danks gegen Gott lebendig erhält, wie sie das Herz erheitert und mit frohem Muth erfüllt, wie sie es zu allem Guten geschmeidig und emsig macht, o so ist es ja natürlich zu wünsch, daß diese Ruhe unter den Menschen verbreitet werde; wenn wir es selbst fühlen oder an anderen sehn, was für traurige Folgen gewisse Arten drückender Leiden zu haben pflegen: wie sie die Seele niederschlagen, sie einer dumpfen Verzagtheit hingeben und alle ihre Kräfte abstumpfen, o wie wünscht man da daß doch der größere Theil dieses Leidens den die Menschen

8–9 beklagenswerth] *korr. aus Unleserlichem* 9 es Menschen] Menschen 24 und es] und *korr. aus Unleserlichem* 31–32 wie sie die ... erhält,] *mit Umstellungszeichen eine Zeile tiefer hinter* emsig macht, 36 drückender] *über* (glücklicher)

sich selbst oder einander zuziehen möge gemindert werden. Willkommen ist uns da jede Erfindung des Menschlichen Geistes die neue Quellen des Wolseyns hervorbringt. Gesegnet jeder dem es gelingt neue Wege zu finden wie die Menschen mehr Mittel ihres Bestehens und mehr Früchte aus ihrem Fleiß ziehn können um drückender Dürftigkeit zu wehren; neue Heilkräfte der Natur um sich von bisher un-
 5 widerstehlichen Uebeln zu befreien; gesegnet jeder der so viel möglich in seinem Kreise thut um auf alle Weise mehr Wolseyn unter den Menschen zu verbreiten. Und wenn man sieht wie es noch so viel traurige
 10 allgemeine Quellen des irdischen Uebelseyns unter den Menschen gibt[,] wie sie hier durch eine sorglose Unwissenheit sich selbst an den Fortschritten in ihrem Glük hindern, da durch ungerechte Unterdrückung anderer das Vermögen dazu ihnen genommen wird[,] o da sollte man sich nicht sehnen in der Regierung Gottes bald Mittel erscheinen
 15 zu sehn um diese der Menschheit so unwürdigen Uebel zu vertreiben?

Zweiter Theil. So zeigt sich m. A. Z. in allen Stücken diese schöne Gesinnung der allgemeinen Menschenliebe, allein da könnte man wol denken, daß manches zu der Aeüßerung derselben gehöre was nicht das Eigenthum eines jeden Menschen seyn kann, eine gewisse eigene Sorglosigkeit um sich so genau um das was außer uns selbst und unsern nächsten Verhältnissen ist bekümmern zu können; ein gewisser bequemer Standpunkt auf dem man einen Theil der Begebenheiten der Welt übersieht und der doch nur gewissen Ständen eigen ist; eine gewisse Bildung der Seele durch Kenntniße um über das Wohl und Uebel der Menschen nach gewissen Grundsätzen zu urtheilen. Allein das ist nur ein bloßer Schein. Waren wol die Jünger Jesu frei von
 20 Sorge für sich selbst da sie so oft nicht nur des nöthigsten mangelten sondern auch verfolgt und in Gefahr ihres Lebens lebten? Waren sie nicht aus der zahlreichsten geringsten Klasse des Volkes? und wo hatten sie andere Kenntniße hergenommen als die welche der natürliche
 25 Verstand und die Erfahrung des gewöhnlichen Lebens einem jeden Menschen gewährt? Eben so war auch der Greis von dem unser Text redet nur durch die Eigenschaften seiner Seele ausgezeichnet. Es komt ja auch bei dieser Theilnahme an dem Wohl der Menschheit nicht
 30 darauf an, daß alles was dasselbe irgendwo betrifft zu unserer Kenntniß komme, sondern nur darauf mit was für einem | Sinn wir an dem was wir erfahren Theil nehmen und wie uns das was wir von unserm Standpunkt aus gewahr werden rührt. Ein jeder Mensch also kann an

57v

4 Wege] *korr. aus Unleserlichem* 11 an den] den *korr. aus ihren* 23 der doch] *korr. aus das* 28 auch] *über der Zeile* 38 rührt.] *folgt* (Aber dennoch ist diese Hoffnung der Menschen nicht eine Empfindung die unbedingt ein Jeder Mensch haben könnte, sie setzt schon viel Gutes in unserer Seele voraus.)

der Empfindung Theil haben, wenn nur in seiner Seele das anzutreffen ist, worauf sich diese Denkungsort allein gründen kann. Was ist denn das?

Erstlich. Vor allen Dingen ein überhaupt wolwollendes Herz, eine Seele die der Empfindungen fähig ist die den Menschen so vorzöglich eigen sind, fähig sich auch über das Gute außer ihm selbst zu freun, und es gern zu befördern. Sollte wol irgend ein Mensch so mit Sorgen beladen seyn, sollte es wol so ungünstige Verhältnisse geben, wodurch dieses Gefühl erstikt werden könnte? ich glaube wir können uns so etwas kaum denken. Vielmehr ist jeder Zustand geschickt es zu unterhalten weil ein jeder uns auf seine eigne Weise mannigfaltig an die Menschen bindet. Nein Wolwollen ist der Grund der Menschlichen Seele und nichts kann ihn umwerfen wenn wir ihn nicht selbst zerstören und wer wolwollend ist, in dem liegt auch die Fähigkeit sich wenn er dies köstliche Gefühl unterhält und wachsen läßt durch Ausbreitung seines Blicks bis zu jenem allgemeinen Wolwollen zu erheben. Aber freilich, wen nichts anzieht als was in ihm selbst ist, wer zu jenem unglücklichen Grad der Verhärtung gekommen ist nur an seinem eigensten Vergnügen Freude zu finden nur über seinen eigenen Schmerz zu klagen und bei allem übrigen gleichgültig zu seyn, für den ist auch der Name Menschheit nichts, der liebt nur sein kleines ich und wird noch weniger fähig seyn etwas bei dem Wohl oder Weh des Ganzen zu empfinden, das er nicht sieht, da er sich nicht einmal um die einzelnen bekümmert die nahe um ihn her sind.

Zweitens gehört auch dazu ein richtiges Urtheil über das, was den Menschen allgemein gut ist; wem dieses fehlt der kann selbst bei dem wolwollendsten Herzen zu keiner wahren Menschenliebe gelangen. Wenn er das Wollsein derselben in äußern Vorzügen und irdischen Freuden sucht, so muß er nothwendig Vielen übles wünschen indem er einigen gutes wünscht, und so kann also seine Empfindung niemals allgemein werden; sucht er das Wohl der Menschen in Befolgung eingeschränkter einseitiger irriger Grundsätze und Lebensregeln so wird er sich nicht nur oft in seinen Wünschen für ihr Wohl widersprechen sondern er wird auch nothwendig die größte Anzahl derselben für dieses Glücks unfähig halten. Aber auch ohne dieses würde seine Menschenliebe bald aus Mangel an Nahrung, denn indem seine Berechnungen für das Wohl der Menschen ganz von den Absichten und Wegen des Höchsten verschieden sind, so wird nur sehr selten

1 der Empfindung] derselben [vgl. vorangehende Streichung] 6 sind,] ist, 7 Sollte wol] sollte wol 10–12 Vielmehr ... bindet.] mit Umstellungszeichen vier Zeilen tiefer hinter zu erheben. 17 Aber] aber 28 Wenn] wenn 29 Vielen] über (einigen) 33 seinen] korr. aus ihren 36 Nahrung] zu ergänzen wohl absterben

zufäl|liger Weise etwas von dem geschehen was er für nothwendig hält, und eine Empfindung von der Art muß bald unterliegen wenn sie nicht durch glüklichen Erfolg, und durch Freuden die sie gewährt unterhalten wird. Aber sollte es wol irgend jemandem unmöglich seyn diese zur Menschenliebe so nothwendige Kenntniß zu erlangen? sollte sich wenigstens ein Christ darüber beklagen können, daß es schwer sei, er[,] dem so deutlich das was dem Menschen nothwendig ist vor-gezeichnet steht? 58r

Aber freilich ist das Dasein dieser Erkenntniß noch nicht hinlänglich; wir sehen es in der täglichen Erfahrung so oft, daß der Wille des Menschen sich nach etwas ganz anderm hinneigt als nach dem was er als gut erkannt hat, daß die besten Vorschriften dem Verstand eingedrückt sind und das Herz dennoch in unruhiger Bewegung denenselben entgegenstrebt: darum müssen wir noch hinzusezen: Um zu dieser Gesinnung der Menschenliebe zu gelangen muß die Erkenntniß dessen was das wesentliche und wahre Wohl der Menschen betrifft, nicht nur im Kopf bestehn, sie muß vielmehr in das Herz übergegangen seyn, tüchtig in demselben gewirkt und ihm eine gewisse Ruhe mitgetheilt haben. Es kann seyn, daß bei der richtigsten Erkenntniß von dem was das wahre Gut der menschlichen Seele ist dennoch das Herz voll irrdischer Wünsche ist, die den ersten Plaz in demselben einnehmen, dann ist es zu sehr in seinem eignen Kreise beschäftigt, als daß es sich so weit außer sich sezen könnte, dann sind ihm überall zu viele Menschen im Wege, als daß es sie um ihrer selbst willen so im allgemeinen lieben sollte; es kan seyn daß dennoch das Herz von mancherlei Leidenschaften umhergetrieben wird, und dann ist es in einer zu unsteten unruhigen Bewegung als daß eine so ruhige Gesinnung in demselben statt finden sollte. Ist aber diese Kenntniß in dem Herzen so lebendig wie sie in dem Verstande deutlich ist, ist nur das Interesse für Tugend und Religion dasjenige worauf alles sich in demselben bezieht: so gehn auch die allgemeinen Wünsche für andere welche daraus entstehn über die kleinen Wünsche des irrdischen Vergnügens für sich selbst, und diese wenn sie auch das liebste betreffen was wir im irrdischen kennen lassen innere Ruhe genug in der Seele um mit der lebhaftesten Theilnahme das Beste der Menschheit welches sich auf Religion und Tugend bezieht zu umfassen. So war der fromme Greis unsers Textes: weit davon entfernt gleichgültig gegen alles um ihn her nur alles auf sich selbst zu beziehen, nur für sich zu empfinden und zu wünschen[,] hatte er vielmehr eine gewisse Gleichgültigkeit gegen sich und das was ihn noch erwarten konnte, nur für andre brannte sein Herz: Wolwollen erfüllte seine ganze Seele. Weit entfernt das Beste der Menschen

58v die er liebte in irdischen Dingen zu suchen wartete er nicht wie viele | seiner Zeit auf einen Messias, der das irdische Glück seines Volkes aufrichten und es zu einer der ersten Nationen der Erde machen würde, sondern auf den der alle Völker erleuchten durch den vieler Menschen Gedanken offenbar und geläutert werden würden. Weit 5 entfernt noch ein Spiel heftiger Wünsche und Leidenschaften zu seyn hatte vielmehr eben dieses Glück eines über die wichtigsten Gegenstände richtig urtheilenden Verstandes und eines zu Gott freudigen Herzens eine beneidenswerthe Ruhe über seine Seele verbreitet. Keine Begierde störte dieselbe nur ein Wunsch hatte ihn jezt noch erfüllt 10 deßen Gewährung er erst genoß und der nichts anderes war als der schönste Ausbruch seiner durch Festigkeit und Ruhe des eigenen Herzens gestärkten Menschenliebe.

So sehn wir also daß jeder Christ dieser uns von Christo empfohlenen Gesinnung fähig ist, daß sie keinen gewissen äußern Zustand 15 voraussetzt, aber wol eine allgemeine und feste Richtung des Herzens zum Guten und so ist der Grad in dem wir diese Menschenliebe in uns finden der Maaßstab für einige sehr wesentliche Eigenschaften eines christlichen Gemüths[:] je öfter und wärmer Du Dich von ihr hingerissen fühlst desto mehr Einsicht des Guten ist in Deinem Verstand, desto mehr Wolwollen überhaupt, desto mehr Liebe und Eifer 20 für die gute Sache in Deinem Herzen. Je kälter und gleichgültiger Du an den Zustand der Menschen im allgemeinen denkst desto mehr fehlt es dir gewiß noch an einem von diesen drei Stücken.

Dritter Theil. Und eine Gesinnung welche schon so viel Gutes 25 erfodert die kann auch unmöglich unfruchtbar seyn, die muß auch nothwendig in dem Herzen desjenigen der ihr Raum gibt mannigfaltiges Gute hervorbringen; und das ist auch so.

Zuerst hat sie gewiß den wolthätigen Einfluß auf uns, der alle Empfindung begleitet, welche uns in etwas über unsere engen Verhältnisse 30 emporhebt; sie gibt der Seele eine stärkende Spannung, wodurch sie aller ängstlichen Sorge und Kummers so wie aller jauchzenden und übertriebenen Freude über irrdische Dinge nach und nach unfähig wird, und eine gewisse Gelaßenheit gegen alle Begegnisse erhält. Wenn man einen so großen die Seele so oft und stark beschäftigenden Gegenstand der Theilnahme hat, so erträgt man es leichter daß die kleineren 35 minder wichtigen uns entzogen werden oder den Wechsel alles irrdischen erfahren. | So war Simeon, man sieht es der Ruhe womit 59r

4 alle] *korr. aus Unleserlichem* 31 wodurch] *über* (welche) 38 erfahren.] *folgt* (So wie derjenige der die bewundernswürdige Schönheit des Himmels betrachtet den Stich eines Insekts weniger achtet, als der, der sorglos ohne einen herrschenden Gedanken im | Grase spielt.)

er dem Tode entgegensieht an, wie gelassen er auch das Leben mit seinen Abwechslungen zu tragen wußte.

Aber weit entfernt daß uns diese Gesinnung mit dem Leben zugleich auch die Pflichten desselben minder wichtig machen sollte gibt sie uns vielmehr neue Antriebe auch die kleinsten mit dem größten Fleiß zu erfüllen. Wenn viele Menschen die das Gute wirklich wollen dennoch in der Uebung desselben gegen andere so träge und läßig sind, so komt es nur daher weil sie nicht alles das was in dieser Rücksicht gut und pflichtmäßig ist, dafür erkennen. Wenn sie in dem Fall sind jemandem mit dem sie in keinem Verhältniß stehn oder dessen Verhältniß mit ihnen grade dieses nicht erfordert einen Dienst leisten zu können eine Pflicht der Liebe gegen ihn zu üben, vielleicht grade eine solche welche den wenigsten Dank hervorzubringen pflegt[:] so hält sie der Gedanke ab, daß es ihre Sache nicht sei sich so genau um ihn zu kümmern. Derjenige hingegen deßen Herz mit Menschenliebe erfüllt ist fühlt auch das beständige Bestreben so viel ihm immer möglich ist wirklich für die Menschen zu thun. Diesen Stempel drückt er allen seinen Handlungen ein; er sucht immer welche auf wodurch er in seinem Kreis etwas für andere schaffen kann; es ist nicht nöthig daß jemand mit ihm verbunden sei um alle Pflichten des Menschen und des Christen gegen ihn zu erfüllen, er eilt ihm zu dienen weil er ein Mensch ist, und denkt bei jeder Gelegenheit wie gut würde es um die Menschheit stehn wenn ich immer wenn jedermann immer so handelt.

Diese edle Gesinnung vermehrt ferner unsre Dankbarkeit und Ergebung gegen Gott, und gibt uns unzählige Gelegenheit ihn zu loben und zu preisen. Warum scheint es vielen als ob gute Menschen etwas so seltenes wären? warum finden sie gute Handlungen so selten? weil sie sich so selten danach umsehn, weil sie von andern Dingen angezogen gleichgültig dabei vorübergehn, und dann wenn sie etwas erinnert den Zustand der Welt in dieser Rücksicht zu untersuchen[,] so besinnen sie sich nicht dergleichen etwas gesehen zu haben. Derjenige hingegen, dessen Herz von Menschenliebe durchdrungen ist, hat nichts angelegeneres als dem Guten nachzufragen, was in der Welt vorhanden ist, dieses ist überall der erste Gegenstand seiner Untersuchung; er weiß daß das Gute nicht sucht Aufsehn zu machen, daß es oft verborgen bleibt, desto eifriger geht er ihm nach und wie viel gute Menschen, wieviel Saamen der Tugend und Gottesfurcht, wieviel Strahlen der Wahrheit entdeckt er nicht; er findet immer den Zustand der Welt besser als andre, und lobt und sagt Dank wo andere nur Klagen hören

27 vielen] folgt (Mens) 29 von andern] über (gleichgül) 30 dabei] db über der Zeile mit Einfügungszeichen 35 Gegenstand] korr. aus Unleserlichem

59v lassen. Warum sind die Menschen immer voller bösen Urtheile von
ihren Brüdern? warum wird soviel | wirklich gutes derselben verkannt
und für böse gehalten? weil sie nicht aufmerksam genug ihr Urtheil
nach dem ersten Schein einrichten und sich aus der Neigung das Böse
als wahr anzunehmen besonders dann mit diesem Schein begnügen, 5
wenn er ihnen etwas nachtheiliges zeigt. Eben dieser Mangel an Auf-
merksamkeit führt sie auf eben die Weise in ihren Urtheilen von den
Wegen Gottes irre die ihnen oft nachtheilig für die Menschen zu seyn
scheinen weil sie ihren Zusammenhang nicht übersehn. Der wahre Men-
schenfreund hingegen nimmt an allen diesen einen viel zu großen 10
Antheil als daß er sich mit einem flüchtigen Blick begnügen sollte und so
findet er oft das gut und nützlich was andre für böse und unvollkom-
men hielten. Daraus entsteht denn auch eine besondere Beruhigung
für solche Fälle, wo sich wirklich die Göttliche Weisheit vor menschlichen
Augen verbirgt, und wo wir das Gute was sie damit beabsichtigt 15
nicht gewahr werden können; wo andere bei unläugbarer Unvollkom-
menheit des einzelnen stehn bleiben da tröstet sich der Menschen-
freund mit einer gewiß vorhandenen wenn auch von ihm nicht be-
merkten vortheilhaften Beziehung aufs Ganze; so wie Simeon ohne in
seiner Ruhe gestört zu werden der Maria voraussagte daß Christus 20
auch zum Fall und zum Aergerniß vieler in Israel seyn würde.

Dies sind die schönen Früchte, die wir zu erwarten haben, wenn
wir den zarten Keim der Menschenliebe in unserm Herzen pflegen
und nähren, und dazu haben wir heute die schönste Ermunterung. 25
Wenn wir mit unserm eignen Herzen fertig sind, wenn wir die Unter-
suchung was von allem dem guten in uns wir wol seiner Erscheinung
verdanken, und was auch unsre Seele wol ohne ihn geworden seyn
würde mit gutem Vorsatz und dankbarem Lobe beschloßen haben;
dann laßt uns unsern Blick auch weiter auf das richten was die ganze
Menschheit dadurch gewonnen hat: Ehre ist dadurch geworden Gott 30
in der Höhe, Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen.
Wie ist die wahre Erkenntniß des Höchsten dadurch unter einem gro-
ßen Theil der Menschen ausgebreitet; wie ist nicht Gesinnung der
Liebe so fest in sie gepflanzt, wie sind sie nicht glücklicher und zufriedener
geworden! Dies ist das Fest der Menschenliebe. Diese Begebenheit 35
ist es, die uns am lautesten dazu aufruft und uns durch sie erhebt!
Wie sollten wir uns noch irdisch ängstigen; der uns ihn gab wird uns
mit ihm auch alles andere geben! Wie sollten wir noch an Seiner Weis-

32 Wie ist] *über der Zeile mit Einfügungszeichen* 32 die wahre] Die wahre
32 Höchsten] *folgt* (ist) 38–1 an Seiner Weisheit] *über* (träge sagen)

heit zweifeln, wenn uns bisweilen die Lehre Jesu verkant scheint? Wir rufen vielmehr immer aus: welche Tiefe der Weisheit und der Liebe Gottes! Der diese Anstalt traf wird auch so viel Seligkeit als möglich dadurch hervorbringen! Wie sollten wir noch träge seyn im Guten?
5 Unsere Seele hebt sich den Fußstapfen deßen zu folgen der die Menschen so hoch geliebt hat. Am Tage Seiner Geburt laßt es uns geloben wenigstens in unserm Kreis immer mit seiner würdigen Gesinnungen zu handeln; laßt uns mit Freuden sein liebstes Gebot erfüllen daß wir uns unter einander lieben gleichwie er uns geliebt hat. Amen.

[—————]

Nr. 6
Am 1. Januar 1792

Termin: Neujahrstag
Ort: Schlobitten
Bibeltext: Ps 90,10
Textzeuge: Autograph Schleiermachers; SA 9, Bl. 60r–65v
Texteditionen: SW II/7, 1836, S. 135–152
Andere Zeugen: Keine
Besonderheiten: Die Datierung basiert auf den Briefzeugnissen KGA V/1, Nr. 179,20 und 183,23.

60r

Am Neujahrstage.

Eingang. Der Uebergang in ein neues Jahr des Lebens ist ein Zeitpunkt, wo sich der Mensch gemeinlich aus dem bloßen Genuß der Gegenwart herausreißt und sich wenigstens auf einige Stunden der Ueberlegung zwischen der Vergangenheit und Zukunft theilt; er umfaßt in seiner Erinnerung einen großen Zeitraum mit allen seinen Freuden und Genüssen, Leiden und Widerwärtigkeiten, mit allen guten Handlungen die er hervorbrachte und allen Beweisen menschlicher Schwachheit die er darin abgelegt hat. So rechnet er mit der Vergangenheit ab und macht sich auch schon wieder seine Vorstellungen von der Zukunft. Etwas scheinen fast alle Menschen bei diesen Betrachtungen mit einander gemein zu haben: ein ruhiges Gefühl der Dankbarkeit über das vergangene und eine frohe Hofnung über die Zukunft. Nur der, dem der Stachel des eben jezt quälenden Leidens nicht Ruhe und Unpartheilichkeit läßt, nur der, der den Gram aufsucht[,] kann von diesen Empfindungen ausgeschlossen seyn. Aber bei aller dieser Allgemeinheit wie verschieden sehn nicht dennoch die Menschen das vergangene und künftige in diesem Zeitpunkt an. Der eine sieht auf alle vergangenen Freuden ohne sich der damit verbundenen Widerwärtigkeiten zu erinnern mit einem tiefen Bedauern zurück; er seufzt über den raschen Gang der Zeit und darüber daß er am Ende eines jeden Jahres den nemlichen Seufzer werde thun müssen bis endlich zu schnell das letzte herbeikomt. Ein anderer freut sich mißmu-

19 vergangenen] über der Zeile mit Einfügungszeichen 19 ohne] korr. aus Unleserlichem

thig nur über das was er ausgehalten, was er überstanden hat. Nur an die Sorgen und Mühseligkeiten denkt er zurück, sich der Freuden zu erinnern lohnt ihm der Mühe nicht, um ihrentwillen würde er nichts von dem übernommen haben, was er that um sich durchs Le-
 5 ben durchzuschlagen; froh so weit gekommen zu seyn sieht er mit angestrengten Kräften einer neuen eben so mühevollen und langweiligen Zukunft entgegen. Derjenige der wirklich viel gelitten hat läßt doch den Freuden die er dabei genoßen wenn er sie auch nicht ganz vergißt selten
 10 gerechtigkeit widerfahren, und glaubt sich immer vollkomen berechtigt von der beginnenden Zukunft einen vollen großen Ersatz für die vergangene Duldungs|zeit zu erwarten. – Von einer andern Seite betrachtet sind viele sehr leicht mit ihren Thaten in der vergange-
 15 genen Zeit zufrieden; ihre Fehler und unrichtigen Handlungen bleiben im Schatten, nur das Gute erleuchtet sich ihrem Blick, nur in der richtigen Stimmung und den Vollkommenheiten ihrer Seele finden sie den Grund davon, und so fühlen sie sich stark und sehn mit einer gewissen Vermeßenheit in die Zukunft, die wie sie meinen, nichts ihren Kräften gefährliches darbieten kann. Auf andere machen zwar ihre fehlerhaf-
 20 ten Handlungen einen größeren Eindruck, aber eben das Gedächtniß, was sie ihnen zurückruft[,] bringt ihnen auch alle begleitenden Umstände ins Andenken, und überall sehen sie wie hier ihre Verhältnisse sie eingeschränkt, da ein unvermutheter Zufall sie aus der Fassung gebracht und dort eine sonderbare Verwicklung sie zu falschen Maaß-
 25 regeln verleitet hat. So schieben sie alle Schuld auf die Umstände der vergangenen Zeit und fodern zur Entschädigung günstigere von der Zukunft. So einseitig schließen die meisten Menschen ihre Rechnung mit ihrem Leben ab, wenige laßen der Vergangenheit Gerechtigkeit widerfahren; wenige gehn der Zukunft mit Gleichmüthigkeit und ge-
 30 faßtem Geist entgegen. Alles das scheint daher zu kommen, weil die Menschen jeder durch seinen Zustand verleitet den Werth und den Einfluß des Lebens nur von der Seite betrachten die sich ihnen zuerst darbietet und sich nicht Mühe genug geben die übrigen ans Licht zu ziehn, und wir werden also unsere Empfindungen hierüber am richtig-
 35 sten leiten, wenn wir suchen das menschliche Leben so gut als möglich von allen Seiten zu betrachten und seinen Werth und Einfluß richtig zu schätzen.

Text. Ps. 90, 10.

Die heilige Schrift enthält mehrere Aussprüche, welche diesem an In-
 40 halt gleich sind, aber sie werden gemeiniglich von allen Theilen ge-
 mißbraucht; einige rechtfertigen damit ihren Unmuth und legen es als

eine allgemeine Geringschätzung alles dessen aus, was uns das Leben darbietet; andere welche das Gute desselben vielleicht zu hoch schätzen, wollen sie nicht als das Ende einer ruhigen Ueberlegung sondern als den Ausbruch einer unmuthigen Empfindung von Männern ansehen, welche entweder durch Alter oder Kummer niedergedrückt den Beschwerden des Lebens nicht mehr gewachsen sind und vor denen sich die Freuden desselben desto mehr verschließen, je mehr schnelle Abwechslungen des Lebens die Kräfte ihrer Seele abgenutzt haben. Von beiden vorgefaßten Meinungen frei wollen wir ganz ruhig diesem biblischen Ausspruch nachgehn um seinen Sinn zu erforschen. Da werden wir Erstlich darauf geführt werden, wie überhaupt das menschliche Leben zu beurtheilen sei, und dann auch leicht sehn was |
 61r das Ende dieser Untersuchung unsern Empfindungen am heutigen Tag für eine Richtung gibt?

Erster Theil. Wenn wir da zuerst die Frage untersuchen, was das menschliche Leben zu schätzen sei, so laßen wir uns hier gar nicht darauf ein über den Werth der menschlichen Seele, und des menschlichen Daseins überhaupt zu sprechen, denn der kan niemand unter uns zweifelhaft seyn; wir wollen nur sehn, wie die Verfassung, in welche wir auf dieser Erde gesetzt sind[,] der Natur unserer Seele angemessen, in wie fern sie im Stande sei unsern natürlichen Trieb nach Wolseyn und Glück zu befriedigen und uns unsrer großen Bestimmung zu nähern, denn das ist es eigentlich worüber die Menschen unter einander und oft auch mit sich selbst uneins sind. Da ist unstreitig unser erster Gedanke daß es doch wahre Freuden und Glückseligkeit für uns gibt in der Ordnung der Dinge, in welche wir zum Anfang unserer Laufbahn gesetzt sind, daß wir nicht nur darin die Freuden schmecken können die unmittelbar aus unserm innern entspringen, sondern daß auch eben die Einrichtungen der irdischen Welt, die Art des geselligen Lebens mit andern unsres gleichen, selbst die leblose Welt um uns her und unsre Verbindung mit einem irdischen Körper eine reiche unvergängliche Quelle von mancherlei Freuden sind, denen wir ihren wolthätigen Einfluß nicht absprechen können. Es ist wol möglich, daß sich uns das alles bisweilen ganz anders darstellt, und wir dann nur die Unvollkommenheiten des Lebens erblicken; aber, diese finstere Empfindungsart zu billigen, sie zur herrschenden zu machen und unsern irdischen Wohnplaz nur als ein Jammerthal zu beschreiben das gar keinen Genuß dem bessern Menschen gewähre, unterdeß man doch immerfort durch den Einfluß desselben gewinnt, auch wo man es nicht bemerkt, das ist doch eine Undankbarkeit, wofür uns Gott be-

12 dann] dann 22–23 zu nähern] zu über der Zeile mit Einfügungszeichen

wahren wolle, und das liegt auch gewiß nicht in den Worten unsers
 Textes und in dem Ton wie darin von der Schnelligkeit des Lebens
 gesprochen wird. – Aber eben so wenig läßt es sich läugnen daß es
 auch wahre Leiden gibt; alles was Quelle von Freuden ist, ist
 5 nicht nur durch seine Vergänglichkeit auch Ursach von ihrer Zerstö-
 rung, sondern durch andre natürliche Unvollkommenheiten auch Ur-
 sach mancher entgegengesetzten eben so wirklichen Leiden: die Fehler
 des geselligen Lebens legen uns mancherlei Bürden auf, die Natur
 führt uns bisweilen große Beschwerden zu und unser Körper hält oft
 10 den Geist zurück und quält uns durch Schwäche und Krankheit. –
 Warum sollten wir auch das nicht eingestehn? wissen wir doch, daß
 wir hier nur Pilger sind, und daß unser Vaterland droben ist. – Nun
 aber entsteht die Frage: wie ungleich diese Freuden und Leiden
 vertheilt sind? Da scheint mancher mit den ersten so gesegnet, daß
 15 er von den meisten der letztern kaum eine Vorstellung hat, und wie-
 derum mancher mit den letztern so überhäuft, daß ihm eine Freude
 noch etwas seltneres scheint. Rechnen wir | aber von dieser Ungleich-
 heit das ab, was nur in der Stimmung der Seele, in der größern oder
 geringern Fertigkeit das Gute zu finden und zu erhöh'n, und das Uebel
 20 zu vermeiden oder sich zu erleichtern gegründet ist, bleiben wir nur
 bei dem stehn wovon die verschiedenen Verhältniße des Lebens Ursach
 seyn sollen, so werden wir diese Ungleichheit nicht sehr in Anschlag
 bringen dürfen, wenigstens nicht wenn wir unserm Text folgen. Was
 für verschiedne Verhältniße desselben war nicht Moses von der Erzie-
 25 hung im königlichen Hause bis zum einfachen Schäferleben und von
 da wieder bis zum Führer eines ganzen Volks durchgegangen – aber
 es ist als wenn das nicht wäre, als wenn er da gar keinen Unterschied
 fände; er spricht nicht das Leben des Hirten, nicht das Leben des
 Königs sondern das Leben des Menschen überhaupt. Und in der That
 30 ist es auch so: Nur die Gestalt der Freuden und Leiden die uns die
 verschiednen Verhältniße des Lebens gewähren ist verschieden, aber
 das Verhältniß derselben findet sich überall als das nemliche. – Wenn
 Reichthum und Ansehn den Genuß des Lebens vervielfältigt und er-
 leichtert, so legen sie auch manchen drükenden Zwang auf, der man-
 ches Vergnügen entfernt. Wenn ein geringerer Wolstand die Wünsche
 35 einschränkt, so befreit er zugleich von dem Aufsehn und von der Zu-
 dringlichkeit eigennütziger Menschen; wenn Macht und Gewalt über
 andre dem Menschen mehr Freiheit für seine Kräfte läßt, so sind sie
 auch mit tausend Sorgen und Unruhen verbunden, dahingegen das

61v

4 alles] *korr. aus* nichts

24–26 Vgl. Ex 2,10; 3,1.10

Verhältniß des Gehorsams wenn es auch manche Entsagung fodert wiederum eine gewisse Ruhe hervorbringt, weil man nur einem vorgeschriebnen Weg zu folgen braucht; wenn ausgebreitete Kenntniße die gewissen Ständen nöthig sind dem Geist manche edle Beschäftigung geben, so erfodert die Erwekung und Unterhaltung derselben viele mühsam und freudenlos vollbrachte Zeit, die für den Genuß und thätigen Gebrauch des Lebens verloren ist. So werden wir von allen Verhältnissen des Lebens finden, daß sie sich in allen mannigfaltigen Abänderungen und mit allen jeden einzelnen begleitenden zufälligen Umständen in Absicht des Glücks das sie möglich machen, und des Leidens, das sie herbeiführen[,] so ziemlich das Gleichgewicht halten. Aber diese Ueberzeugung genügt uns noch nicht für die Schätzung, die wir vorhaben; wenn jedem das Leben fast gleich viel trägt, was trägt es nun einem jeden? sind der Früchte oder der Disteln mehr? ist das gute oder das üble überwiegend? So natürlich diese Frage ist so schwer ist sie doch zu beantworten. Das was auf einander folgt ist so verschieden um sich vergleichen zu laßen, und wenn wir einen neuen frisch empfundenen Schmerz gegen alte lange vergangne Freuden oder eine Menge kleiner Annehmlichkeiten gegen ein großes Leid und umgekehrt halten wollen, so haben wir keinen rechten Maaßstab zu dieser Vergleichung; oft schätzen wir auch in der Erinnerung ein vergangenes Gut oder Uebel nach unserer jezigen Empfindung ohne es zu wissen ganz anders als zur | Zeit des Genußes. So fährt unser Leben dahin, wie ein Strom: so wenig wir an seiner Mündung noch jeden Tropfen erkennen können den wir in seinem Lauf fließen sahn, so wenig können wir jeden Theil unseres Lebens genau unterscheiden, wenn er vorbei ist – das ist gewiß wenn es vorbei ist so ist es Mühe und Arbeit gewesen, beständiges Streben und Widerstreben, Niederschlagen und aufrichten der Seele; aber das Uebergewicht des einen über das andere mag so gar groß nicht seyn weil die Schätzung desselben so allein von der Art abhängt wie wir es ansehen: zum deutlichsten Beweise, daß das Verhältniß des Lebens zu unserm Trieb nach Glückseligkeit nicht den ganzen Werth desselben ausmache. Vielmehr komt es bei unserer Schätzung vornemlich darauf an: wie fern die Einrichtung desselben der Erreichung unserer Bestimmung förderlich ist. Da ist es denn gewiß eben so falsch, wenn viele Men-

5 geben] gibt 10 Glücks das] Glücks daß 27–31 das ist gewiß ... ansehen:] *umgestellt und geändert aus* und so mag denn wol das Uebergewicht des einen über das andere so gar groß nicht seyn weil die Schätzung desselben so allein von der Art abhängt wie wir es ansehen: das ist aber gewiß wenn es vorbei ist so ist es Mühe und Arbeit gewesen, beständiges Streben und Widerstreben, Niederschlagen und aufrichten der Seele.

schen glauben dieses Leben sei für den menschlichen Geist ein Zustand der Verbannung nach dessen Ende er immer schmachte, wo es ihm nicht möglich sei einen Grad der Vollkommenheit zu erlangen. Nein, die Einrichtung dieses Lebens ist voll von Gelegenheiten unsere
 5 Kräfte zu äußern und zu üben, zu erhöhen und zu veredeln! Oder wie? Kann nicht ein jeder in seiner Sphäre nach den Gesezen der Religion und Tugend thätig seyn und darin zunehmen? Wird nicht jeder täglich an seine Fehler gemahnt und hat er nicht Gelegenheit genug sie durch Achtsamkeit und Widerstand zu besiegen? Wie hoch kan
 10 sich nicht der Mensch emporschwingen! Welche Leichtigkeit das Gute zu üben; welche Freiheit von Leidenschaft; welche Ruhe der Seele; welche Liebe zu Gott; welche lebendige Erkenntniß heiliger Wahrheiten ist ihm nicht möglich. Was ist es doch daß man klagt, das Leben zöge uns zu sehr zur Erde zurück? Macht uns die Einrichtung desselben
 15 irgend eine Tugend unmöglich? Wir sehn ja überall die erhabensten Beispiele, wie sie der Mensch auch unter den ungünstigsten Umständen durch beständigen Streit und Kampf dennoch erringt! Zwingt sie uns etwa zum Bösen? Alles ist ja voll von Beweisen was für Kraft in dem Menschen und denen ihm zugegebenen Hilfsmitteln liegt, auch
 20 der größten Verführung auszuweichen und dem erkannten Guten treu zu bleiben! Aber das ist es, daß sie die Schranken der menschlichen Natur nicht übersteigen, und die eiteln Wünsche eines thörigten Herzens nicht erfüllen können. Sie möchten Tugend haben ohne Kampf, was keine Tugend wäre; sie möchten auf der höheren Stufe stehn ohne
 25 die niedrigere durchgangen zu seyn. Sie möchten Mittel haben unfehlbar auf die Menschen zu würken und alle ihre Absichten zu erreichen, ohne ihre Absicht selbst vollkommen gereinigt zu haben. Sie möchten Kenntniß und Hülfe haben von fremden Welten, von fremden Geschöpfen Gottes weil sie meinen die Weisheit sei auf jedem andern
 30 Wege leichter zu erlangen als auf dem, den ihnen die Führung Gottes vorgezeichnet hat. So wollen sie über dieses Leben hinaus; aber haben sie schon alles erreicht was ihnen in demselben möglich wäre? Keiner steht am Ziel! Jeder hat noch viele Kronen vor sich die er im Kampf irdischen Kampf erreichen kan. Wer noch athmet hat in der Schule
 35 des Lebens noch nicht ausgelernt. | Aber auch hier ist alles voller Klagen über die Ungleichheit des menschlichen Zustandes, die Möglichkeit des Guten theilhaftig zu werden meint man sei eben so ungleich vertheilt wie das irdische Glück. Der eine heißt es hat gar keinen Wirkungskreis hienieden, seine Kräfte sind
 40 entweder ganz gehemmt oder er kann sie doch nur als ein Gut ansehen das er für andere und nach ihrem Willen verwaltet, nicht als etwas,

62v

2 er] folgt (sich) 17 erringt!] korr. aus erringt? 22 und die eiteln] über (l l)
 28 Welten] korr. aus Unleserlichem 40 ansehen] korr. aus Unleserlichem

das ihm eigenthümlich gehörte; wie mag er den niedergedrückten Geist
 erheben und durch Thätigkeit seine Bestimmung erreichen? Ein ander-
 rer hat einen großen Kreis um sich her, den er gleichsam nach seinem
 Willen bewegt, nicht nur seine eigenen auch anderer Kräfte stehn ihm
 völlig zu Gebot, in jedem Fall ist ihm die Handlung möglich die ihn
 durch ihre Schönheit reizt und so kann er alle Art der Thätigkeit üben
 und unzählig Gutes um sich her verbreiten, indeß jener kaum sein
 eignes Bestehen zu sichern vermag. So wird der menschliche Zustand
 geschildert, aber geschieht es nicht blos um sich selbst zu entschuldigen
 daß man nicht mehr Gutes wirkte? man will seinen eignen Fehler
 als einen Fehler der Führung Gottes darstellen, man will sich glauben
 machen, daß die Gelegenheiten Gutes zu thun nicht da gewesen seyn
 die man übersehn hat. Und ist etwa der Glanz und die Größe der
 äußern Folgen ein wahrer Maaßstab für die menschlichen Handlungen
 und nicht vielmehr das was in der Seele vorgeht und die Kraft die
 sie anwendet? Ein jedes denkbare Verhältniß des menschlichen Lebens
 legt uns Pflichten auf, durch die wir nützlich sind, deren Ausübung
 uns Mühe kostet, Fehler zeigt und uns also auf Gott führt und im Guten
 weiterbringt. Je emsiger und treuer wir diese erfüllen desto thätiger
 sind wir. O es mag mancher große Veränderungen in der Welt hervorgebracht
 haben, wovon die Geschichte noch nach Jahrhunderten spricht und dabei
 weniger thätig gewesen seyn, als viele die unbenutzt im verborgenen
 ihren stillen Beruf in der Welt mit Treue erfüllten. Eben so ungegründet
 ist die Beschwerde, daß das Leben gar zu partheiisch die Beförderungen
 und Hinderungen der Besserung des Menschen austheile. Wenn es auch
 scheint, als ob einigen der Weg zur Gottseligkeit und Tugend mit Blumen
 bestreut wäre, als ob sie keine Hindernisse bei allen ihren Bemühungen
 fänden und leicht zum Guten gelangten, weil sie vom Bösen nicht versucht
 werden, wenn es auch scheint als ob bei manchen andern gleichsam
 alles zu der Absicht verschworen wäre sie im Bösen zu erhalten und
 ihnen alle Rückwege daraus zu versperren, sie gleich noch einmal so
 tief zurückzustürzen wenn sie ein wenig hinangeklimmt sind – so ist
 doch auch das nur Schein. Es giebt nur ein Böses wozu der Mensch
 versucht wird, nemlich daß er irgend etwas das seiner Neigung
 schmeichelt | demjenigen vorziehn möchte, was er als gut und dem
 Willen Gottes gemäß erkannt hat. Dieses verfolgt ihn in tausend
 verschiedenen Gestalten, aber müssen wir nicht gestehn, daß diese
 Versuchung allen Verhältnissen des Lebens in gleichem Maaß beiwohnt?

5 ist] über (steht) 15–16 und nicht ... anwendet] mit Einfügungszeichen drei Zeilen
 tiefer hinter sind wir. 17 Pflichten auf,] Pflichten, 32–33 so tief] über der Zeile
 mit Einfügungszeichen

aber ein jedes gibt uns auch Mittel an die Hand uns herauszuziehn. Das wird jeder bei einer unpartheiischen Untersuchung unter allen Ständen und Umständen wahr finden.

So ist es also wenn man alles zusammennimmt mit dem menschlichen Leben beschaffen. Es ist ein Zustand dessen Zweck nicht der Genuß der Annehmlichkeiten ist die er darbietet, ein Zustand der wirklich nicht Freuden genug hat das ganze Herz an sich zu ziehn, aber doch genug um mit Wolgefallen darin zu verbleiben, und das auszurichten, wozu man da ist; ein Uebungsplatz, wo bei allen scheinbaren
 5
 10
 15
 20
 25
 30
 35
 Verschiedenheiten jeder mit gleichen Vortheilen und Nachtheilen auftritt, jeder dasselbe Maaß von Kraft findet sich zu stärken, dasselbe Maaß von Arbeit seine Kräfte zu brauchen und durch Ueberwindung von Schwierigkeiten zu üben; so ist das Menschenleben, eines wie das andere, und wie unser Text sagt Mühe und Arbeit ist es und soll es seyn durch und durch: Mühe in der Erduldung seiner Beschwerlichkeiten und in dem natürlichen Bestreben, sie so viel es mit höhern Pflichten bestehn kann zu entfernen; Mühe in dem Trachten nach mancherlei Freuden; Arbeit in allen seinen Geschäften, Arbeit in der Ueberwindung aller innern und äußern Reizungen, Arbeit in den schweren und mühsamen Fortschritten zum Guten. Das ist es ohngefähr was die Worte unsers Texts über das irrdische Leben des Menschen sagen wollten. Nun laßt uns uns fragen:

Zweiter Theil. Was diese Schätzung desselben unsrer heutigen Empfindung für eine Richtung gibt? Was denken wir nun bei der Rückerinnerung an das Vergangene? Wenn wir das Gute was wir auch in dem verfloßnen Jahr genoßen haben schätzen und gegen das unangenehme abwägen wollen[,] so laßt uns nicht die Freuden desselben, welche vorüber sind[,] mit Undankbarkeit für nichts erklären, für Kleinigkeiten, die unserer Theilnahme und unseres Dankes unwerth wären; nein mit Freuden laßt uns zurückdenken an sie alle als an süße Erquikungen die uns Gott auf unserm Wege geschenkt hat, und ohne neidische Seitenblike. Nie werden wir dem verkehrten Gedanken Raum geben unsre Verhältnisse und Schiksale mit den Begegnissen anderer zu vergleichen, die uns vielleicht günstiger zu seyn scheinen. Wie oft geschieht es nicht daß Menschen als glücklich beneidet werden, die heimlich über ihr Unglück seufzen, und sich über diejenigen wundern, die nicht durch den äußern Schein durchzusehn vermögen, und so würde es uns bei allen solchen Urtheilen gehn. Wir sind im voraus überzeugt daß bei andern eine

4 also] *folgt* (bei genauer) 16 mit höhern] *über* (seyn kann) 37 den] *korr. aus die*

63v ähnliche Mischung von Freuden und Leiden | stattgefunden habe. Vielmehr vergleichen wir unsere eignen Begebenheiten nur mit der Bestimmung des Lebens und der allgemeinen Regel desselben die wir uns eben vor Augen gelegt haben, und so werden wir desto zufriedner seyn je weniger wir große Ansprüche auf reine unvermischte Glückseligkeit machen zu dürfen uns bewußt sind – oder sollten wir nicht immer gestehn müssen, daß wir Annehmlichkeiten genug genoßen haben um unsre Seele in Thätigkeit zu erhalten und wo es nöthig war aufs neue zu beleben? daß wir den Tribut von Leiden und Widerwärtigkeiten den wir diesem unvollkommenen Zustand schuldig sind immer haben überstehn können? – Stellt sich uns auf diese Weise der größere angenehme Theil des vergangenen Jahres vornemlich dar, so laßt uns dennoch nicht zu sehr klagen, daß es so schnell verfloßen ist. Von jedem Genuß so kurz er uns gewesen zu seyn scheint ist uns aller Schnelligkeit ohngeachtet dennoch so viel geworden als uns bestimmt war, um diejenige Masse von Vergnügen hervorzubringen, welche überhaupt das irrdische Antheil der Menschen ist. Scheinen uns alle Freuden mit raschen Schritten geeilt zu seyn so sind ihnen die Leiden in dem nemlichen Zuge gefolgt. Wenn wir freilich ein vergangenes Jahr nur nach Maaßgabe des Vergnügens schätzen müßten, was uns als Ueberschuß über die Leiden zu theil worden ist, so wären wir immer berechtigt es kurz und arm an Inhalt zu nennen, aber wir kennen ja eine andere Bestimmung desselben; laßt uns doch nicht nur nach dem sehn, was wir empfunden haben, was an uns geschehn ist, sondern vornemlich nach dem was wir gethan haben; und finden wir viel Thätigkeit der Seele, viel Fleiß im Guten, viel woleingerichtete nützliche Handlungen darin, so wollen wir nicht sagen, daß es leer und schnell vergangen ist, und wenn uns auch alle Glückseligkeiten desselben jezt nur noch als ein Traum erscheinen. Erwägen wir aber diese Handlungen selbst, welche im verfloßenen Jahr unser Werk waren, so wird auch diese Erinnerung durch unsre vorhergegangene Ueberlegung richtiger und fruchtbarer gemacht werden. I.) Wir werden uns nun nicht, wenn uns die Summe der guten Thaten zu klein scheint[,] täuschen, nicht glauben daß wir allein hinter unseren Brüdern stehn, daß unsre Lage uns weniger Gelegenheit gegeben im Guten thätig zu seyn als irgend einem Menschen der Erde. Und wenn wir uns nun diese Täuschung nicht erlauben so werden wir es bei genauer Aufmerksamkeit wol entdecken wo unsere Nachlässigkeit das Gute, das auf unserm Wege lag[,] übersehn, wo unsre Trägheit auch das, was wir sahn[,] unausgeübt gelassen. Haben wir uns aber diesen

17 das irrdische Antheil] *vgl. Adelung: Wörterbuch 1,353* 20 schätzen] *folgt* (wollten)

Vorwurf weniger zu machen, gibt es Stellen in dem Vergangnen wo wir es uns gestehn dürfen daß unsre Seele mit Munterkeit und Lust ausgerüstet gern thätig war, so viel sie es vermochte, so laßt uns unsre Dankbarkeit und Zufriedenheit darüber nicht durch ein vergebliches

5 Mißvergnügen über die Art | dieser Thätigkeit stören; haben es uns Vernunft und eigene Erfahrung einmal versichert, daß unter keinen Umständen des Lebens ein Tag unthätig und ungenutzt vorbeistreichen darf, so laßt uns doch uns daran genügen; laßt uns unsern Beruf ehren und lieben, wenn er auch still und unbemerkt ist, laßt uns mit der

10 schönen Seite desselben uns vertraut machen, daß nicht der Glanz und die Größe der äußern Folgen, die wir in den Handlungen anderer bemerken, uns verblende und falsche Triebfedern in unsere Seele bringe. II.) Richten wir unser Auge auf die Güte unserer Handlungen so werden wir vielleicht viele erblicken, deren wir uns als unrecht und fehlerhaft schämen, und wenn wir den ganzen Zusammenhang und die Umstände unter denen wir handelten bedenken, so werden wir vielleicht manches darin finden was diese Fehler ganz natürlich herbeigeführt zu haben scheint, aber wir sind gewiß weit entfernt diese

15 Entdekung zu mißbrauchen um einen gewissen Leichtsin in der Beurtheilung unserer selbst zu beschönigen und die Schuld des Bösen nicht auf uns sondern auf unsere Zustände zu schieben. Wir haben uns fest überzeugt daß es kein Verhältniß des Lebens gibt, wo man zum Bösen gezwungen es nicht vermeiden könnte. Sind wir es uns nicht selbst bewusst, daß selbst zu der Zeit, da wir fehlten, Kräfte

20 genug in uns lagen, um alle dem zu widerstehn, wenn wir nur den Willen gehabt hätten sie zu brauchen – und die immer bereite Hülfe der Religion – war sie uns denn unerreichbar? Nein! wären wir nur besser gewesen, so könnten wir nicht nur unter diesen, auch unter noch weit ungünstigern Umständen besser gehandelt haben. Sehn wir

30 also andre neben uns die von diesen Fehlern frei sind werden wir unserm Stolz die armselige Zuflucht erlauben ihr Leben für besser eingerichtet zu preisen um sie selbst nicht für besser halten zu dürfen? Keines Menschen Leben wissen wir ist leer an Versuchung, und wenn auch die Handlungen wozu sie verleitet werden nicht alle den nemlichen Schein haben, so werden sie doch alle in gleichem Maaß versucht vom Guten abzuweichen. Kennst Du die innern Kämpfe die derjenige hat durchstreiten müssen den Du als einen begünstigten Liebling ansiehst, weil Du die äußern Versuchungen in seinem Leben nicht sahst, denen Du unterlegen bist? Aber gehe in Dich und bekenne:

9–10 mit der schönen] *geändert aus* die schöne 19 mißbrauchen] *davor* (brauch)
 21 Zustände] *korr. aus Unleserlichem* 28 könnten wir nicht nur] *geändert aus*
 würden wir

keiner wird versucht über sein Vermögen und Dein ist die Schuld
 wenn Du nicht obgesiegt hast. – Eben diese Ueberlegung, welche uns
 unsre unvollkommenen Handlungen in dem rechten Licht zeigt, macht
 uns auch bescheiden bei der Freude über das Gute was wir in der
 vergangenen Zeit von uns gethan finden. Ja wir freun uns darüber, mit
 dankbarer Rührung erinnern wir uns der liebevollen Führung Gottes
 welche uns auf dem Weg des Lebens so vielen Veranlassungen begeg-
 64v nen ließ, bald durch richtigere Erkenntniße unsern | Verstand aufzu-
 hellen, bald durch tiefere Blike in uns selbst uns neue Ziele nach denen
 wir ringen aufzusteken, bald durch besonders segensvolle Eindrücke
 von der Liebe und Hoheit Gottes unsre Seele zu erheben, bald mancher-
 lei Handlungen der Liebe und des Wolwollens gegen andre zu üben –
 aber werden wir uns nun vermeßen, daß zu alle diesem Guten unbed-
 dingt die Kräfte immer in unserer Gewalt stehn? Wie nun wenn alle
 diese Gelegenheiten mit den stärksten Versuchungen auf die schwache
 Seite unseres Herzens begleitet gewesen wären, würden wir immer
 stark und fest genug gewesen seyn zu überwinden? Daß uns manche
 gute Handlung leicht wurde, daß wir sie grade dann thun konnten
 als irgend etwas unsre Seele besonders gestärkt und des Guten fähig
 gemacht hatte, alle diese größeren und kleineren Hülfleistungen die
 uns von außen gekommen sind, weßen Werk sind sie als deßen der so
 viele Beförderungsmittel des Guten in das irdische Leben überhaupt
 legte, und der den besondern Gang eines jeden mit der liebevollsten
 Weisheit leitet? So können wir mit einem ruhigen Wolgefallen in die
 Vergangenheit blicken. Seine Führung hat uns in nichts vernachlässigt,
 sie hat uns an Gelegenheit zur Freude und zum Guten unsern Brüdern
 gleich und sehr weise bedacht, und unsre Aussicht in die Zu-
 kunft sollte sie nicht die nemliche seyn? Gewiß wenn wir unsre Vor-
 stellungen von dem, was uns etwa bevorsteht[,] nach den Be-
 griffen einrichten, die wir uns eben jezt auseinander gesetzt haben. Wer
 der Vergangenheit hat Gerechtigkeit widerfahren lassen, dem bietet
 auch die Zukunft kein Schreckbild dar, das ihm lauter Unglück dar-
 stellte, aber eben so wenig werden wir auch leiden, daß eine trügende
 Einbildungskraft ihrem Bilde glänzendere Farben unterlege als sie
 wirklich hat, wir werden uns nicht etwa erlauben träumerische eitle
 Hofnungen auf sie zu bauen, wie es ein leichter Sinn zu thun pflegt.
 Soll etwa nun alles anders werden, als es bisher gewesen ist? Lassen
 wir nun alle Sorgen und Kümmerniße der Vergangenheit dahinten?

10–11 bald durch besonders segensvolle Eindrücke von der] *mit Umstellungszeichen*
eine Zeile höher hinter aufzuhellen; 20 alle] *davor* (daß) 24 leitet?] *folgt* (Ihm
 gebührt die Ehre; Er geb uns das Vollbringen.)

1 Vgl. 1Kor 10,13

Wird dieses Jahr ein neues Schicksal für uns schmieden aus der Erfüllung unserer liebsten Wünsche zusammengesetzt? Werden wir nun ohnfehlbar dies oder jenes irrdische Gut erlangen das wir bisher nicht erreichen konnten? Ist es diese oder jene bestimmte Freude des Lebens, diese oder jene bestimmte Art des Wohlseyns auf die wir Rechnung machen können? Nein, so unähnlich der Vergangenheit wird die Zukunft nicht seyn; es geschieht nichts neues unter der Sonne, und wird auch nichts geschehn, die Zukunft wächst aus dem Keim der Vergangenheit hervor und ist ihr ähnlich; auch dies angehende Jahr wird seinen vorigen Brüdern | in dem Stük ähnlich seyn. Und so heißen wir Dich willkommen Du neues Jahr, wir kennen die mancherlei lebhaften und sanften, starken und lieblichen, erhabenen und unschuldigen Menschenfreuden, die Du mit Dir führst; wir sind ihrer Begleitung gewohnt und froh gehn wir ihnen aufs neue entgegen; wie uns eine jede derselben erscheinen, wo sie uns die Hand reichen, wie lange sie bei uns weilen wird, das überlaßen wir der Macht die uns führt, aber treffen werden wir sie alle, des sind wir gewiß. Freundlich wollen wir eine jede derselben aufnehmen, dankbar jeden Schritt segnen, den sie mit uns geht und auch freundlich sie entlassen wenn sie von uns scheidet. Doch auch ihr werdet nicht zurückbleiben, ihr größeren und kleineren Leiden des Erdenlebens, manche Freude werdet ihr unterbrechen, manche Stunde werdet ihr uns trüben, manche Seufzer unserer Brust erpressen; aber kommt auch ihr, ihr seid unser beschiedenes Antheil, wir können euer Recht an uns nicht abläugnen, so lange wir noch den Stempel des irrdischen tragen; wir werden mit euch streiten, wir werden unsre Kräfte an euch üben, wir werden unsere Abneigung besiegen wenn wir euch nicht vertreiben können, wir werden uns an die Gesinnungen der Religion stützen, wenn ihr uns zu mächtig werdet, und so wird auch diesem Jahr das allgemeine Kennzeichen eingedrückt seyn, daß es Mühe und Arbeit seyn muß. Sollte bei diesem Loos irgend jemand um uns seyn, den wir beneiden werden? es fällt auch einem jeden unserer Brüder schwer an dem nemlichen Joch und nur der ist am besten dran, der es am besten zu tragen weiß.

Und was hoffen wir nun von uns selbst in dieser neuen Zukunft? was wird sie zu unserer Besserung, zu unserer Veredlung beitragen? O! da brauche ich es wol nicht erst zu erwähnen, daß niemand von uns sich der kleinmüthigen Meinung überläßt, als ob wir dazu hier weder Gelegenheit noch Kräfte hätten und immer auf dem nemlichen Flek des Elends und der Unvollkommenheit stehn blieben?

17–20 Freundlich wollen ... scheidet.] mit Umstellungszeichen acht Zeilen tiefer hinter seyn muß.

Selbst wenn jemand unter uns seyn sollte dem entweder eine neuerliche Demüthigung seiner selbst, oder der große Abstand dessen, was er ist gegen das was er zu seyn wünscht, oder auch ein wirklicher Mangel an Fortschritten im Guten Veranlaßung zu einer merklichen Unzufriedenheit mit dem Vergangenen in diesem Stük gegeben hätte, selbst dieser kann nicht einen so verzagten Begriff faßen. Das Nachdenken über das vergangne zeigt ihm die Möglichkeit des Besseren, das Mißvergnügen über seine Fehler erfüllt ihn mit einem edlen Muth und die Anhänglichkeit an die Religion gibt ihm die Stärke, die diesem Muth angemessen ist. Wir alle sind wir nicht jezt voll eines heiligen Eifers gegen die Schwäche, deren wir uns bewusst sind? haben wir nicht aus der Ueberlegung des vergangnen nüzliche Lehren in dieser Rücksicht gezogen? Sind wir nicht eben jezt beschäftigt unsre besten Maaßregeln für alle Fälle festzusezen wo wir versucht werden könnten? brennt nicht in uns eine heiße Begierde nach dem Guten was wir bis | jezt noch verfehlten? sehn wir nicht schon im Geiste leichtere und sicherere Mittel dazu? wie spannen wir nicht unsre Kräfte! wie wollen wir nicht danach ringen! Aber freilich so schön wird nicht alles gehn, wie wir es jezt wünschen oder uns vornehmen. Auf einmal werden wir uns nicht von nun an zu Mustern alles Guten erheben und alle Schwachheiten hinter uns lassen. Selbst dieser jezt gefühlte Eifer wird oft erkalten in unsrer Seele, oft werden wir ihn vergeblich hervorrufen wollen, aber dessen können wir uns getrösten wir werden alle unsre Wünsche von der Art in so fern erreichen als wir sie immer recht ernstlich wollen werden. Laßt uns getrost in unser Leben hinaus- sehn, sollten wir etwa grade in dieser Rücksicht vor den Einschränkungen desselben zittern? O wir mögen es uns denken wie wir wollen überall wird es reich seyn an Aufforderungen Gutes zu thun, es wird keine Gewalt da seyn, die uns zurückzwingt, alle diese Schätze sind unser wenn wir Eifer haben sie zu suchen und Stärke sie zu heben! Laßt uns Freude haben: fühlen wir einen guten Willen und ein demüthiges Herz so werden wir wirklich manche davon besitzen. Frömmigkeit und Tugend werden uns selige segensreiche Augenblicke bereiten, reicher werden wir uns durch Thätigkeit an manchem guten finden, und manche schweren Handlungen werden die wolthätigen Einwirkungen unsres Lebens freundlich erleichtern. Aber irrdische Unvollkommenheit wird uns oft schwach und läßig machen und dann wird vielleicht das Böse uns zur übelsten Stunde versuchen. O! wir müssen nicht unterliegen – wer darf sagen, daß er müßte? Aber laßt uns wachen und beten daß wir nicht in der Anfechtung fallen, laßt uns tapfer seyn als die Streiter Gottes, angethan mit allen Waffen, die er uns

verliehen! So sehn wir auch hier Mühe und Arbeit voraus, kämpfen und ringen, steigen und fallen. Laßt uns nicht klagen! Es ist die Bestimmung unsers Lebens. Laßt uns nicht wännen nur auf uns ruhe dieses Schicksal! Es ist das Loos aller immer dasselbe unter tausend
5 Gestalten und thörigt der der die, die ihm geworden ist[,] mit einer andern vertauschen möchte! Denn wenn er nicht da siegt, wo ihn Erfahrung klug gemacht haben sollte, wie wird er sich da nehmen wo er noch unbekannt ist. Aber schnell, schnell wird auch dieses Jahr vergehn wie ein Strom, darum laßt uns eilen von nun an jeden Augen-
10 blik anzulegen; immer sei unser Herz ruhig bei der Führung Gottes, immer unsre Seele des Guten und der Liebe zu ihm voll, immer unser Geist demüthig mit Flehen zu dem gerichtet der den Demüthigen Gnade gibt und der auch uns geben wird das Wollen und das Vollbringen. Amen.
15 Gebet.

Nr. 7
Am 12. Februar 1792

Termin: Sexagesimae
Ort: Schlobitten
Bibeltext: Lk 8,4–15
Textzeuge: Autograph Schleiermachers; SA 9, Bl. 66r–70v
Texteditionen: SW II/7, 1836, S. 65–76
Andere Zeugen: Keine
Besonderheiten: Der Text ist unvollendet. Die Datierung basiert auf dem Briefzeugnis KGA V/1, Nr. 183,20–31.

66r

Am Sonntag Sexages.

Eingang. Es ist nichts seltenes zu hören, daß solche Menschen welche Gott mit Gefühl und Liebe zum Guten gesegnet hat, deren aufrichtiges Bestreben dahin geht auf dem Wege der Gottseligkeit zu wandeln, und die sich mancher guten Fortschritte darin bewußt sind, 5
sich sehr über die verkehrte Richtung wundern, worin sie die Seelen anderer ihrer Mitbrüder sehn, über die bösen Fertigkeiten, welche sie angenommen haben, über die Leichtigkeit sich durch schlechte Bewegungsgründe fortreißen zu lassen, so daß es bisweilen scheint, als ob sie gar keine Aehnlichkeit zwischen sich und diesen ihren unglücklichen Nebenmenschen finden könnten. Sie würden sich ohne Zweifel 10
weniger wundern, wenn sie in solchen Augenblicken gehörig bedächten, daß im Grunde alles das Böse, worüber sie bei andern erstaunen, nur eine öftere Wiederholung, eine größere Verstärkung deßen ist, was sie seltner und in einem geringern Grad an sich selbst bei einiger 15
Aufmerksamkeit gewahr werden müssen, daß die nemlichen Anlagen der menschlichen Seele, welche dort eine gänzliche Verdorbenheit und Schwäche eine gänzliche Entfernung vom Guten bewirken, auch bei ihnen selbst mit einer geringern, sich seltner zeigenden Gewalt über die Seele dennoch Ursach aller einzelnen Fehler und Mängel sind die 20
sie sich noch gestehn müssen. Und das ist doch ganz gewiß: wenn der gute Mensch fehlt so ist es nicht etwas andres, sondern das nemliche, was den Bösen zu dem Laster was diesem Fehler ähnlich ist verleitet.

3 hat,] hat folgt (und) 11 finden] *korr. aus* fänden 15 an] *korr. aus* bei

Wenn sich zum Beispiel der Beßere fragt, was ist es das mich zu dieser Handlung hinriß die ich als meiner und der Gnade die Gott bisher an mir gethan hat unwürdig erkenne, so ist es die nemliche Schwierigkeit starken Gemüthsbewegungen zu widerstehn welche den einen zu einem verachtungswürdigen Sklaven seiner Neigungen macht. Wenn er sich fragt: wie kommt es, daß diese heilsame Wahrheit die ich nun so lebendig erkannte, dies erneute Bewußtseyn irgend einer verborgenen Pflicht das ich nun so lebhaft fühlte, dennoch den Einfluß nicht auf mich gehabt hat, den ich mir davon versprach, so kann er es nicht läugnen: es ist irgend eine von den vielen Ursachen, welche bei andern noch schwächeren Menschen den Einfluß des Guten ganz zerstören, und machen, daß auch die Erkenntniß ihrer Pflichten und ihrer Erwartungen, die nicht bloß auf ihren Lippen und in ihrem Verstande war, sondern wirklich ihr Herz rührte dennoch ohne Frucht blieb. –
 Leider ist diese Erfahrung von der öfteren Unfruchtbarkeit des lebhaft erkannten und gefühlten Guten eine solche welche auch derjenige der dem Guten nachgeht öfters an sich selbst zu machen Gelegenheit hat, und es mag auch hier die Bewandniß haben, daß wir die Ursachen davon in einzelnen Fällen ihrer Wichtigkeit und ihren Folgen nach nicht so leicht erkennen als wenn wir sie in dem Spiegel solcher bedauerungswürdigen Menschen betrachten welche die traurige Gewalt derselben in einem noch weit höhern Grad erfahren haben. Das hat unser Erlöser zu unserm Nutzen bedacht als er bei einer vorkommenden Gelegenheit seinen Jüngern und durch sie auch uns einen nicht genug zu schätzenden Unterricht über dies wichtige Stük der Selbsterkenntniß gab, und diesen Unterricht wollen wir zum Grund unserer heutigen Betrachtung legen.

66v

Text. Luc. 8.

Die große Menge Volks welche um Christum versammelt war, deren größten Theil zwar nur Neugierde trieb ihn anzuhören, auf die aber doch die große Kraft womit er zu dem menschlichen Herzen redete ihre erste Wirkung nicht verfehlen konnte, brachte Christum natürlicher Weise auf die Betrachtung warum doch ohnerachtet der Ueberzeugung von der Wahrheit der Lehren, die er ihnen gab, ohnerachtet

1–5 Wenn sich ... Neigungen macht.] *geändert aus* Die nemliche Unfähigkeit z. B. starken Gemüthsbewegungen zu widerstehn welche den einen zu einem verachtungswürdigen Sklaven seiner Neigungen macht reizt auch hie und da den Beßeren 1 Wenn sich] wenn sich 8 fühlte] *über der Zeile mit Einfügungszeichen* 12 ihrer Pflichten] *korr. aus* des Guten 29 Die große] *davor kein Absatz*

ihres Eindrucks von der Verbindlichkeit der Pflichten, die er ihnen vorlegte, das gehörte Gute bei den meisten von ihnen ohne dauerhafte und beträchtliche Wirkung bliebe. Darüber theilt er ihnen nun seine Gedanken in einem Gleichniß mit worin er unter den verlesenen sehr passenden Bildern von den vornehmsten Ursachen redet, warum die meisten Menschen ohnerachtet ihrer wirklich zu Herzen gegangenen Erkenntniß des Guten dennoch von demselben entfernt blieben. Indem er aber seinen Jüngern dieses Gleichniß erklärt, so sagt er selbst zu ihnen, die doch vom Guten nicht mehr entfernt waren: Darum sehet zu, wie ihr höret; und das erinnert uns auch unsrerseits von diesem Unterricht eine Anwendung zu machen welche sich näher auf uns bezieht. Nicht nur in der Menschheit überhaupt sondern in jedem selbst dem besten Herzen findet der Wolthätige Säemann, der immerfort bestrebt ist den Samen des Guten auszustreuen zu verschiedenen Zeiten einen solchen dem Fortgang dieses Samens auf verschiedene Weise hinderlichen Boden. Wir werden also diese von Christo angegebenen allgemeinen Ursachen von der Unfruchtbarkeit des Guten im menschlichen Herzen auch als die Ursach von den einzelnen Fehlern ansehen welche sich ein jeder von uns hierin zu Schulden kommen läßt, und jede derselben einzeln so betrachten daß wir nicht nur sehen was darunter gemeint ist und wie sie in der menschlichen Seele wirken, sondern daß wir auch zugleich untersuchen, wie wir uns dafür durch die göttliche Gnade hüten können. |

67r I. Was für Menschen mag wol Christus unter denjenigen verstehn, über die er sich gegen seine Jünger so ausdrückt, daß sie das gute zwar mit Freuden annehmen, aber ehe sie es sich versehen, so käme der Teufel und nehme es von ihren Herzen? Wir wissen wol daß es eine allgemeine Redensart unter dem Volk Christi war, alle wichtigen Begebenheiten deren Ursachen man nicht erkennen konnte nach ihrer Beschaffenheit entweder einem guten oder bösen Geiste zuzuschreiben – aber was waren nun diese verborgenen von ihnen selbst unerkannten Ursachen des fruchtlosen verschwindens guter Eindrücke? O! sie sind schon dadurch genug bezeichnet daß sie als unerkannt angegeben werden! Oder sollte es möglich seyn daß derjenige der auf sich selbst achtet das Gute aus seiner Seele verlieren könne, ohne we-

12 bezieht.] bezieht, 12–16 Nicht nur ... Boden.] *mit Umstellungszeichen vier Zeilen tiefer hinter* können. 16 Wir werden also] *geändert aus* indem wir 16–17 von Christo angegebenen] *über der Zeile mit Einfügungszeichen* 19 läßt,] läßt. ; *folgt gestrichenes Einfügungszeichen* 20 und jede derselben] *über* (Wir werden also diese von Christo angegebenen Ursachen)

nigstens zu wissen, wie es geschehen sei? Wenn also das möglich ist, so ist es immer durch den unverantwortlichen, aber bei so vielen Menschen eingewurzelten Leichtsinn, welcher macht daß sie alles was in Absicht ihres geistigen Zustandes um sie und in ihnen vorgeht über-

5 sehn ohne einige Aufmerksamkeit zu verwenden. Was könnte auch einem, der nach den Ursachen der Unfruchtbarkeit des Guten sucht[,] eher einfallen als dieser Leichtsinn und wie ließe sich ein paßenderes Bild dafür denken als das deßen sich Christus bediente! Der Saame fällt auf den Weg. Ja das ist kein Erdreich welches dazu bereitet ist

10 ihn einzunehmen; man hat den Zustand desselben dem Zufall überlassen, bald ist er weich und alle Spuren dessen was darüber hergeht graben sich tief in denselben ein, bald ist er hart und es scheint als ob die größte Gewalt nicht fähig wäre einen Eindruck auf ihn zu machen, aber in jedem Zustand scheint er nicht bestimmt irgend etwas hervor-

15 zubringen, sondern nur ohne einen Zweck für ihn selbst eine unzählige Menge auf einander folgender sich durchkreuzender Eindrücke von außen zu empfangen, die ohne Zusammenhang neben einander bestehn und wenn sie eine Zeitlang sichtbar gewesen sind von andern verdrängt und verlöscht werden. So fällt denn auch der Saame darauf;

20 es scheint sich bisweilen tief genug ins Erdreich zu senken, aber dann wird es absichtlos von dem der darüber hergeht niedergetreten und jede neue Gewalt welche darauf drückt verhindert noch mehr das Keimen desselben bis es endlich erstirbt. Bald liegt er oben auf dem harten Boden sichtbar vor aller Augen und bedauert von allen die es

25 gewahr werden und die Vögel des Himmels die davon leben jedes Saamenkörnlein das sie erblicken dem Erdreich zu rauben worein es gesäet war, kommen und verzehren es ohne Widerstand. Das ist das Bild eines Menschen der unachtsam und leichtsinnig ist über alles was die Führung seiner Seele betrifft; sein Herz ist nicht bearbeitet und

30 zum Gedeihen des guten Saamens geschickt gemacht; es hat überhaupt keine Kraft selbst etwas zu seyn oder zu thun sondern es hängt ganz von den äußern Umständen ab deren Einwirkung es sich mit soviel Sorglosigkeit überläßt, und so versucht denn auch ohne Scheu alles was ein menschliches Herz rüh|ren kann seine Kraft darauf; es lebt

35 ohne eine bestimmte Richtung aller Veränderungen auf einen Punkt weder zum Guten noch zum Bösen, sondern in einem verwirrten gesezlosen Wechsel von Gedanken und Empfindungen, Neigungen und Begierden, bei denen es am Ende immer bleibt, was es gewesen ist. Wie soll es nun den guten Eindrücken darin ergehn? Sie empfinden das

40 Gute und wahre, wie sie alles empfinden, bisweilen scheinen sie es sogar tief zu fühlen, scheinen es zu einem guten Zweck in dem innern

67v

12 es scheint als] *über* (alle Eindrücke) 15 nur] *oder* immer 40–41 es sogar] es
 korr. aus sie 41 scheinen es zu] *über* (aber das ist dann)

ihres Herzens zu verschließen, aber dieses tiefe Gefühl ist dann kein Vorzug dieser Eindrücke; es ist die natürliche Folge von dem Zustand in dem sie sind, und der allem was sonst wo auf sie einwirkt eben so zu statten kommt; alle nichtige eitle sinnliche oder böse Eindrücke dringen dann eben so tief und da ist es ja unvermeidlich daß irgend 5 einer darunter ist der jenem aufgefaßten Guten gerade entgegengesetzt ist und also alle Wirksamkeit desselben aufhebt – erholt es sich wieder, will es dennoch etwas in der Seele schaffen – o es kan nicht fehlen in dem beständigen Wechsel von Gemüthsbewegungen kommt bald ein neuer Feind der es ganz vernichtet so daß die Seele auch das Bewusstseyn davon verliert, daß niemand denken solle es sei jemals da gewesen. Oft ist auch die unerwartete Empfindung des Guten in einer solchen Seele nur oberflächlich[,] statt innerlich verschloßen zu werden wird sie äußerlich zur Schau getragen, der Eindruck ist in allen Reden und Bezeugungen sichtbar, man spricht mit Wärme von der neu erkannten Wahrheit, von der neu gefühlten Verbindlichkeit, man ist voller Gefühl über die bisherige Unwissenheit und Unrecht – aber wer 15 den Menschen kennt der bedauert schon im voraus das Schicksal dieser jetzt so hervorglänzenden Empfindung – und diejenigen die sich eine Freude daraus machen, das Gute, wo sie es sehn zu vertilgen[,] richten ihre Waffen gegen solches Herz; bald ist es Spott, bald ein Blendwerk von Ueberredung, bald Warnung vor Gott weiß was für Schaden, bald Reizung[,] kurz das Gute wird unausbleiblich ihre Beute denn es lag ja nur oben auf. Dann kommt wol bei Gelegenheit die Erinnerung in die Seele zurück, daß dieses Gute doch da gewesen sei und dann soll 25 es irgend eine geheime übernatürliche Kraft gewesen seyn, die es so unversehens geraubt hat. Es gibt leider Menschen genug bei denen das so fortwährt und die sich auf diese Weise für einen großen Theil ihres irrdischen Lebens das Glück ihrer Seele verscherzen, aber auch andre sind für einzelne Fälle wenigstens in dem nemlichen verderblichen Zustande. Es müßte wol ein jeder weiter im Guten seyn, wenn jedes Saamenkorn das in sein Herz gesäet ward gediehen wäre, wenn jeder gute Eindruck seine volle Wirkung gethan hätte. Ich denke wol daß sich die meisten Menschen solcher Fälle werden erinnern können; irgend eine nützliche Betrachtung hatte sie besonders gerührt, sie hätten sie sich zu Nuzen machen können, aber wie ist es doch zugegangen, ehe sie sich versehn haben sie dennoch das gethan was sie sich 35 was sie dadurch hätten vermeiden können, und das Bewußtseyn jenes Guten ist verschwunden ohne daß sich eine erhebliche Ursach davon anführen ließe; irgend eine gute Lehre ist ihnen zugekommen die ihnen eine heilsame Wahrheit vollständiger wichtiger deutlicher vor-

11 da] *korr. aus* in ihr 29–30 auch andre sind] *geändert aus* sind nicht auch andre

stellte, aber sobald es darauf | ankam die Wirkung davon zu zeigen, so stellt sich nur der nemliche unvollständige verwirrte gleichgültige Gang der Gedanken dar, wie er vorher gewesen war – was ist also aus diesem Saamenkorn geworden. Es ist uns gegangen wie dem leichtsinnigen und wir haben nicht einmal gemerkt, daß wir in einem verwerflichen Zustand waren. Wenn wir lange in dem Zustand leben, den man den gewöhnlichen Gang der Dinge nennt wo nichts neues nichts außerordentliches unsere Aufmerksamkeit bisweilen schärft, da kann es geschehn daß die Gewohnheit nach und nach den Eindruck dessen was in uns vorgeht schwächt und daß wir so unsre Achtsamkeit auf uns selbst verlieren. Von keinem besondern Uebel bedroht nicht in der Lage uns ein besondres neues Gutes zum Augenmerk machen zu können scheint uns alles von selbst seinen gehörigen Gang zu gehn und wir verlieren die Spannung alles was in uns geschieht auf einen Zweck auf einen Punkt zu beziehn. Dadurch geben wir nun die Aufsicht und Gewalt über unsre Gedanken und Empfindungen auf, wir kommen gewißermaßen wieder unter die Herrschaft unseres Temperaments und sind wenigstens in einigem Grade in dem Zustand des leichtsinnigen und werden es nicht gewahr so lange uns nichts auffallendes daran erinnert. Da gibt es vielerlei Dinge die wir weil wir uns so dem Zufall hingegeben haben eben so lebhaft empfinden als das Gute; da kreuzen sich ungehindert so viele nicht zu unserer Besserung gehörige Ideen daß das Gute darüber in Vergessenheit kommt und seine Wirksamkeit durch Mangel an Stätigkeit der Seele verliert. Oder es entsteht eine solche Gleichgültige Kaltblütigkeit bei der uns alles nur schwach rührt und eben so faßen wir denn auch das Gute auf. Aber so wie das Gute überhaupt seine Feinde hat so hat auch jedes einzelne Gute und jede einzelne Wahrheit Menschen die ihr aus mancherlei Gründen entgegen arbeiten – können wir uns da wol wundern wenn es ihnen in diesem lenksamen unbewachten Zustand der Seele gelingt es uns durch mancherlei Umwege unbemerkt wieder zu rauben? Laßt uns nicht die Schuld davon auf irgend eine unsichtbare Macht schieben, das hält die Anwendung unserer Kräfte nur zurück, laßt uns vielmehr sehn wie wir uns vor diesem leicht entstehenden gefährlichen Seelenzustand hüten können. Der erste Schritt dazu ist geschehn sobald wir glauben ohne Achtsamkeit auf uns selbst in dem rechten Gang eines Menschen, der auf den Wegen des Herrn wandeln will, bleiben zu können. Auch der gewöhnlichste Gang des Lebens – so muß derjenige denken, der die Schwachheit des menschlichen Herzens kennt und dabei seine Seele bewahren will – ja ein jeder Tag mit seinen kleinen Begegnissen ist nicht so leer, daß er nicht manches

3 vorher] über (ohne) 36 sobald] *korr. aus* wenn

enthalten sollte was unsre Aufmerksamkeit verdient; verabsäumen wir das so wird beständig etwas vorgehn was die Seele in Unordnung bringt, und in dieser Verwirrung wird manches schädliche ungestört vorgehn, manches gute Samenkorn ohne Keimen ersterben – wenn wir dagegen nicht unaufhörlich arbeiten, wenn wir uns nicht jedes
 68v Beispiel zur kräftigen | Warnung dienen lassen, so müssen sich diese traurigen Fälle immer mehren, so müssen wir immer weiter in der Fertigkeit das Gute zu benutzen zurückgesetzt werden. 5

II. Eine andere Gattung von Menschen bei denen sich dem Fortgang im Guten schädliche Hindernisse entgegensezen, ob sie gleich
 10 noch einen Schritt weiter darin gethan haben, als jene, vergleicht Christus in seiner Rede mit einem felsigen Boden der gleichsam nur auf der Oberfläche mit einer dünnen Erdlage bedeckt ist. Da können wol kleine Gewächse gedeihen deren Wurzeln nur auf der Oberfläche liegen bleiben, aber nichts was tiefer hinunter seine Wurzeln schlagen
 15 muß um Festigkeit zu bekommen. Das Saamenkorn das auf ein solches Land fällt keimt also, es fängt an zu grünen, es wächst unter dem sanften Einfluß einer milden Witterung so lange seine zarten Würzelchen diese Erdlage noch nicht ganz durchdrungen haben; es gibt eine trügliche Hofnung des Gedeihens; aber bald bleibt es stehn; seine
 20 Wurzeln suchen tiefer zu dringen da finden sie den undurchdringlichen Felsen und das Wachsthum hört auf. Kommt nun die Hize des Sommers, eben die Hize, welche die Reife anderer Gewächse befördert, so hat es nicht Kraft genug ihre Wirkung auszuhalten, sein Boden liefert ihm viel zu wenig Saft, es erliegt der Gewalt der Sonne, es
 25 welkt, es steht noch lange da, aber nur seine kümmerliche Gestalt ohne Leben, endlich verdorrt es. So sind diejenigen welche das Wort zwar mit Freuden annehmen aber in der Zeit der Anfechtung fallen sie ab. Das Gute was sie erkannt und empfunden haben bleibt nicht ganz unthätig in ihrer Seele; es zeigen sich mancherlei kleine Folgen
 30 davon, es scheint anzuschlagen, es scheint sich zu vermehren; es giebt einen guten Anschein aber weiter auch nichts. Alle diese Folgen sind gleichsam nur auf der Oberfläche der Seele, es sind lauter leichte Handlungen welche sich verrichten lassen, ohne daß das Gute eine
 35 große hinlängliche Macht über die Seele erlangt hat, und bei denen noch viel Böses, viel dem Guten widerstehendes im Grunde des Herzens vorhanden seyn kann, und dabei hören denn auch alle Fortschritte auf, welche das Gute in ihrer Seele macht. So tief ist es nicht

17 fällt] *korr. aus Unleserlichem* 19 haben] hat 27 verdorrt es.] *mit Umstellungszeichen eine Zeile höher hinter* welkt, ; *geändert aus* es verdorrt. 29 erkannt und empfunden haben] *umgestellt mit Zeichen aus* erkannt haben und empfunden

eingedrungen, daß es in alle Theile der Seele eingegriffen hätte, daß
 es aus allen unaufhörlich Nahrung zöge, daß es nicht mehr ausgerißen
 werden könne ohne die ganze Seele zu zerreißen, daß es nicht eher
 untergehn könnte bis auch alle Kraft des Geistes sich erschöpft hätte
 5 um es zu unterhalten. Danach ist das Herz nicht bearbeitet, es wirkt
 unter günstigen Umständen als der Mensch leicht über sich gewinnt,
 nur so viel als er immer von seinen äußern Bezeigungen nach Verhält-
 nißen einrichtet, die ihn nicht tief rühren, als er immer eben diesen
 Verhältnißen von seinen Neigungen zu opfern gewohnt ist. Aber im
 10 innern des Herzens da sind noch so viele unbesiegte Neigungen, so
 viele heftige Begierden, so viel schwere Trägheit, so viele blinde Vor-
 urtheile; auf Unkosten von diesen kann das Gute nicht wachsen, es
 zeigt sich ohne Kraft so bald es eine Auf|opferung von diesen gilt, |
 es bleibt also bloß bei jenen äußern Bezeigungen stehn, | so ist es
 15 immer noch sichtbar in der Seele, aber jeder wahre Kenner sieht auf
 den ersten Blick, daß es ohne wahre Kraft und Leben ist. Wie wird es
 nun bestehn wenn eben die Prüfungen kommen, welche bei andern
 Menschen das fest und reif werden im Guten befördern indem sie uns
 nöthigen die Gewalt anzuwenden, die das Gute über uns hat. O da
 20 hat es keine Gewalt, keine große erworbene Fertigkeit, kein großer
 Sieg über Neigungen unterstützt es, und es verdorrt gänzlich. So geht
 es in diesen Seelen einem Saamenkorn des Guten nach dem andern;
 weil der wolthätige Säemann nicht unterläßt immer neue auszustreun
 so sind sie nie ganz ohne äußere gute Handlungen aber es bleibt alles
 25 so matt so fade so welk und reift nicht. Wenn bei andern nicht die
 ganze Seele auf eine so unglückliche Weise verhärtet ist, so haben doch
 so viele davon irgend einen großen Hauptfehler über den das Gute
 schlechterdings nichts gewinnen kann, an dem seine Kraft immer zu-
 rückprallt, der alle Wirkungen desselben hemt, sobald es mit ihm in
 30 Streit kommt. Aber selbst auf die von denen sich das nicht einmal
 sagen läßt paßt doch dieses Bild Christi immer in so mancher Rück-
 sicht, und seine Warnung gilt auch sie! Mancher Mensch hat wirklich
 alle seine großen Neigungen und Vorurtheile aufgeopfert, sie haben
 alle seiner Liebe zum Guten und wahren weichen müssen: wie kommt
 35 es, daß dennoch so viel angefangenes Gutes zu keiner Vollendung in
 ihm gedeiht? daß er an einzelnen Stücken seiner Besserung so lange
 vergeblich arbeitet. Es ist noch irgend etwas in ihm, was dem Guten
 hartnäckig widersteht, nicht etwas großes, das durch seine Stärke siegt,

69r

68v:69r

5 unterhalten.] unterhalten, 5 Danach ist ... bearbeitet,] drei Zeilen tiefer hinter
 Herzens 12–13 es zeigt ... gilt,] eine Zeile tiefer mit Umstellungszeichen hinter stehn,
 17 kommen,] folgt (die) 17–18 welche ... indem sie] mit Umstellungszeichen eine
 Zeile tiefer vor O da hat 32 gilt auch sie] vgl. Adellung: Wörterbuch 2,536